Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 44 | Dienstag, den 22. Februar 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Wenig Aussichten für Faure

Sozialisten lehnen Unterstützung und Beteiligung am Kabinett ab

Paris. (Eig. Bericht) **Auch der vierte Kandidat Cotys für die Ministerpräsidentschaft, der Radikalsozialist Edgar Faure, scheint bei der Regierungsbildung nicht mehr Glück zu haben als seine drei Vorgänger. Gestern abend erklärten ihm die Sozialisten, daß sie weder an seiner Regierung teilzunehmen, noch ihm bei der Investitur ihre Stimmen zu geben vermöchten.**

Allgemein war am Sonntag und Montag in Paris auf die Krisenmüdigkeit der Nationalversammlung spekuliert worden. Aus diesem Grunde glaubte der „Combat" feststellen zu können: „Das ist die Stunde Edgar Faures". Die Hoffnungen haben, wie es scheint, jedoch getrogen, denn Faure kann ohne die Unterstützung der 105 sozialistischen Abgeordneten kaum hoffen, eine Mehrheit für sein Regierungsprogramm zu erhalten. Zu allem kommt noch hinzu, daß die Volksrepublikaner Faure zwar geduldet hätten, aber die Begeisterung für den neuen Kandidaten für die Ministerpräsidentschaft ist in dieser Partei nicht allzu groß. Auch dürfen die Spannungen innerhalb der eigenen Partei Faures nicht übersehen werden. Wenn die Volksrepublikaner trotz mancher weltanschaulicher Gegensätze zu den Radikalsozialisten Faure unterstützt hätten, so deshalb, weil er eine schnelle Ratifizierung der Pariser Verträge versprochen hatte. Auch müßte allen Abgeordneten der Nationalversammlung an der Verabschiedung des Haushalts für 1955 gelegen sein, denn unter dem gegenwärtigen Provisorium leidet natürlich die Stabilität von Staat und Wirtschaft.

Neuer britischer Flugzeugträger

London. (Korr.) Der neue britische Flugzeugträger „Ark Royal" wurde gestern im Hafen von Birkenhead von den britischen Marinestreitkräften übernommen. Das Schiff wird schon in den nächsten Tagen zur ersten größeren Probefahrt mit seiner Besatzung von 110 Offizieren und 1522 Mann auslaufen.

Die 36 800 Tonnen große „Ark Royal", der modernste Flugzeugträger der britischen Marine, kann über 50 Flugzeuge aufnehmen und ist mit neuartigen Lande- und Startvorrichtungen ausgestattet. Für die Düsenjäger steht ein besonders starker Dampfkatapult zur Verfügung.

Die „Ark Royal" ist der letzte große Flugzeugträger, der für die britischen Streitkräfte gebaut wurde.



Neue amerikanische Atombombenversuche

Mit dem Abwurf einer Atombombe über der Wüste von Nevada begann eine neue Serie der amerikanischen Atomversuche. Unser Funkbild zeigt den Rauchpilz, der nach der Explosion sichtbar war

Zweimal in Lawinen geraten

Die Abenteuer und Lügengeschichten zweier Frankfurter

Garmisch. (dpa) **Mit einem plumpen Schwindel haben zwei Frankfurter die österreichischen Behörden in größte Aufregung versetzt. Sie hatten, als sie bei einem Diebstahl in einer Berghütte überrascht wurden, behauptet, sie gehörten zu einer Frankfurter Pfadfindergruppe, die als „Mutprobe" über die tief verschneiten Bergketten nach Osttirol wandern sollten.**

Die Vernehmung der beiden Frankfurter Burschen in Mittenwald, wohin sie von den österreichischen Behörden ausgeliefert wurden, ergab, daß sie bereits Anfang Januar die österreichische Grenze überschritten hatten, um aus Abenteuerlust nach Italien zu wandern. Einer von ihnen ist wegen Diebstahls vorbestraft. Zu Anzügen von uniformähnlichem Schnitt hatten sie sich Ärmelabzeichen mit dem Städtenamen Frankfurt zurechtgemacht. Sie haben weder einer Pfadfinderschaft angehört, noch befindet sich eine Pfadfindergruppe im Raume von Linz.

Die beiden hatten in Östereich mit einer Lügengeschichte versucht, ihren Einbruch in die Tuxerjoch-Hütte zu erklären. Sie seien mit einer Gruppe von Frankfurter Pfadfindern am 2. Februar nach Kufstein gekommen, um sich von dort in Zweiergruppen über die Berge nach Linz durchzuschlagen. Auf dem 2000 Meter hohen Tuxerjoch habe sie ein Schneesturm zum Übernachten in einer Höhle gezwungen, in deren Nähe sie dann die Hütte entdeckten. Nachdem sie vier Tage in der Tuxerjoch-Hütte zugebracht hatten, seien sie beim Abstieg ins Schirntal zweimal in Lawinen geraten und schließlich in der Nähe von Kasern durch Bauern aufgefunden worden. Diese Angaben über ihre Abenteuer in den Bergen stimmen allerdings.

Die abenteuerlustigen Frankfurter, die keinen Pfennig Geld in der Tasche hatten, werden sich vor einem deutschen Gericht wegen illegalen Grenzübertrittes zu verantworten haben.

300 000 Mark für besten Film

Antrag des Presse-Ausschusses des Bundestags an Plenum

Bonn. (dpa) **Das Plenum des Bundestages wird sich am Mittwoch vor allem mit dem Antrag des Presseausschusses zu Filmfragen, mit der Novelle zum Lastenausgleichsgesetz und mit Entschließungsanträgen zur Steuerreform befassen.**

Der Antrag zu Filmfragen sieht vor, daß Bürgschaftszusagen für Filmkredite nur bis zum Ende dieses Jahres erteilt werden. Kulturell wertvolle Filme sollen stärker als bisher gefördert werden. Die Grundsätze der freiwilligen Selbstkontrolle sollen zum Bestandteil der Bürgschaftsrichtlinien erklärt werden. Außerdem sieht der Antrag vor, daß für Filmpreise und sonstige fördernde Maßnahmen auf dem Gebiet des Films an Stelle der vorgesehenen 14 400 Mark im Haushalt 2,5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden. Der Bundesfilmpreis für den besten deutschen Spielfilm soll mit einer Prämie von 300 000 Mark, für den zweitbesten Film mit einer Prämie von 150 000 Mark ausgestattet werden.

Das Parlament wird sich auch mit Empfehlungen seines Finanz- und Steuerausschusses zu befassen haben, wonach die Bundesregierung ersucht werden soll, bis zum 30. September Vorschläge zur gerechten Besteuerung der im Betrieb des Ehemannes mittätigen Ehefrau zu unterbreiten.

Juin auf Hohenzollern

Hechingen. (dpa) Der französische Marschall Juin besuchte gestern mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen die Burg Hohenzollern. Er ließ sich alle Räume der Burg und die Schatzkammer zeigen und verweilte längere Zeit an den Särgen der beiden Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große.

Im Bett erstickt

Hildesheim. (dpa) Von Kohlenoxydgasen wurden in der Nacht zum Montag in Gleidingen bei Hildesheim zwei Brüder, der 15jährige Manfred und der fünfjährige Gerhard Jahns, vergiftet. Als die beiden Jungen am Morgen nicht zur gewohnten Zeit aufwachten und die Mutter sie wecken wollte, fand sie ihre beiden einzigen Kinder tot im Bett. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei hatte sich die Abzugsklappe an dem Ofen unbemerkt geschlossen. Das Kohlenoxydgas konnte nicht durch den Schornstein entweichen und strömte in das Zimmer.

Sabena-Wrack gefunden

An einem Steilabhang der umbrischen Berge abgestürzt

Rom. (Reuter) **Das Wrack des viermotorigen Sabenaflugzeugs, das am 13. Februar auf dem Fluge von Brüssel nach Belgisch-Kongo in Mittelitalien abstürzte, ist gestern gefunden worden. Ein italienisches Suchflugzeug sichtete etwa einhundert Kilometer nordöstlich von Rom in der Nähe des Monte Terminillo die Trümmer, einen vom Flugzeugrumpf getrennten Flügel.**

Das Flugzeug ist mit 29 Menschen an Bord an einem steilen Abhang der umbrischen Berge abgestürzt, so daß an der Unglücksstelle keine Hubschrauber landen konnten. Da es seit dem Absturz der Maschine stark geschneit hatte, sind große Teile der Trümmer noch unter dem Schnee verborgen.

Die belgische Luftverkehrsgesellschaft Sabena bestätigte gestern nachmittag, daß die Flugzeugtrümmer zu der am 13. Februar abgestürzten Maschine gehören.

Explosion auf U-Boot

San Franzisko. (INS) Zwei Matrosen kamen ums Leben, als auf dem amerikanischen Unterseeboot „Pomodon" eine Batterie explodierte. Das U-Boot lag im Kriegsmarinehafen von San Franzisko wegen Reparaturarbeiten vor Anker. Als die Batterie aufgeladen wurde, flog sie plötzlich in die Luft. Es wird befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöht, da im Vorderteil des U-Bootes noch einige Matrosen eingeschlossen sind.

„Schwerarbeit" für Militärkapelle

Bangkok. (Reuter) Von allen Teilnehmern an der Südostasiatischen Konferenz hat es die thailändische Luftwaffen-Kapelle bisher am schwersten. In voller Paradeuniform muß sie in der glühenden Sonnenhitze jedesmal auf dem Flughafen antreten und die entsprechende Nationalhymne spielen, wenn eine Maschine mit der Abordnung eines der Teilnehmerstaaten eintrifft.

Fernlotto wird eingestellt

Berlin. (dpa) **Der Westberliner Senat hat gestern beschlossen, das Berliner Fernlotto einzustellen. Er folgte damit einer Anregung der Ministerpräsidentenkonferenz in Düsseldorf, die das Berliner Zahlenlotto und seine Werbemethoden scharf verurteilte. Der Senat beauftragte seine Vertreter im Aufsichtsrat der Deutschen Klassenlotterie, dafür zu sorgen, daß Wettaufträge aus anderen Bundesländern nicht mehr angenommen werden. Soweit dieser Maßnahme Verträge entgegenstehen, sollen sie, erforderlichenfalls durch Vergleich vorzeitig aufgelöst werden. Der Vorstand der Deutschen Klassenlotterie soll bis zum 15. März den Nachweis führen, daß Wettscheine aus den anderen Ländern der Bundesrepublik nicht mehr angenommen werden.**

Das Fernlotto brachte ein Drittel der Einnahmen des Berliner Zahlenlottos auf. Acht Millionen Mark nahm Westberlin im vergangenen Jahr an Wettsteuern aus dem Berliner Zahlenlotto ein.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin kalt



Während atlantische Störungen über Süddeutschland und das Alpengebiet nach Osten ziehen, hält über Westdeutschland auf der Nordseite dieser Störungen der Zustrom kalter Luft an.

Vorhersage für Dienstag: Schwache Winde aus östlichen Richtungen. Meist stark bewölkt und zeitweise leichter Schneefall. Tageshöchsttemperaturen um null Grad. Nachts mäßiger Frost.

Weitere Aussichten: Fortbestand des winterlichen Wetters.

Amis unterstützten „Partisanen"

Bundesregierung hatte mit Mordorganisation nichts zu tun

Nürnberg. (dpa) **Das Schöffengericht Nürnberg verurteilte am Montag den Chefredakteur der Nürnberger Tageszeitung „Fränkische Tagespost" Wilhelm Riepekohl, wegen Verleumdung der ersten Bundesregierung zu vier Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist. Anlaß des Strafverfahrens war ein Artikel, der im Oktober 1952 in einer Nebenausgabe des Blattes erschienen war und der sich mit der damals aufgedeckten Partisanenausbildung im Odenwald und den Mordlisten beschäftigte, auf denen etwa 80 Sozialdemokraten gestanden haben sollen. In dem Artikel war behauptet worden, die Partisanen seien mit Wissen und finanzieller Unterstützung der Bundesregierung ausgebildet worden.**

Der damalige Innenminister Dr. Lehr und Bundesminister Kaiser erklärten bei ihrer kommissarischen Vernehmungen, keine Kenntnis darüber zu haben, daß die Bundesregierung jemals Geld für die Ausbildung von Partisanen bereitgestellt habe. Erhard Peters, der Führer des „Technischen Dienstes", der die Partisanenausbildung vorgenommen haben soll, bekundete, daß seine Organisation als amerikanische Einheit galt, die streng geheimgehalten worden sei.

Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwaltes an und verurteilte Riepekohl. Es erklärte, der Beweis sei nicht erbracht worden, daß die Bundesregierung von der sogenannten Partisanenausbildung etwas gewußt habe.



Zuchthaus für Gehlen-Agent

Berlin. (dpa) Das Bezirksgericht Frankfurt an der Oder verurteilte den 42jährigen LDP-Sekretär Paul Fischer wegen Spionage für die Organisation Gehlen zu lebenslänglich Zuchthaus. Sechs weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen zwischen 6 und 15 Jahren. Sie wurden der Spionage und der Mitarbeit für Ostbüros Berliner Parteien beschuldigt.

KRIEGSBLINDER BUNDESRICHTER

Seit dem 3. Juli vergangenen Jahres gehört Dr. Peter Plein als Bundesrichter dem Bundessozialgericht in Kassel an. Plein verlor als Kriegsfreiwilliger im ersten Weltkrieg sein Augenlicht. Mit eiserner Energie holte er noch im Jahre 1917 seine Reifeprüfung nach und studierte anschließend in Marburg Rechtswissenschaften. 1920 legte er in Berlin als einziger mit der Note „gut" die Referendarprüfung ab und ein Jahr später machte er seinen Dr. jur. Unser Bild zeigt Dr. Peter Plein am Arm seiner Nichte, der Gräfin Lüttichau, die in ihrer Eigenschaft als Gerichtsassessorin seine beste Mitarbeiterin ist.

40 Grad minus in Norwegen

Schwere Schneestürme in England — Hagelschauer in den Alpen

Hamburg. (dpa) **Schwere Orkane und Schneestürme haben auch zu Beginn der Woche große Verheerungen angerichtet. Ein fast vierstündiger Schneesturm, der gestern morgen Südengland heimsuchte, hat im Berufsverkehr nach London große Verspätungen verursacht. Ein Teil der Straßen in England ist nicht mehr befahrbar.**

Vor Dover strandete das italienische Schiff „Monviso". Nach fünfstündigen Bemühungen mehrerer Rettungsfahrzeuge konnte es wieder flottgemacht und in den Hafen von Dover eingeschleppt werden.

Neue Schneestürme haben gestern morgen auch die Luftversorgung der in Nordschottland durch riesige Schneeverwehungen abgeschnittenen Siedlungen unmöglich gemacht. Grimmige Kälte herrscht in Norwegen. Im nordöstlichen Teil des Landes sank das Quecksilber auf minus 40 Grad.

In Norditalien kamen am Sonntag sechs Menschen durch Lawinen ums Leben. In der Nacht zum Montag gingen im italienischen Alpengebiet stundenlang Hagelschauer nieder.

Die schweren Sturmschäden im Hafen von Genua werden auf 30 Millionen Mark geschätzt. Man rechnet damit, daß die Instandsetzungsarbeiten ein Jahr in Anspruch nehmen werden. Der schwedische Frachter „Nordanland" ist nach sechzigstündigen Bergungsbemühungen gesunken.

„Nur ein China"

Der indische Staatspräsident Prasad sagte gestern vor dem Parlament in Neu Delhi, seine Regierung erkenne nur eine Regierung von China an, die der Volksrepublik.

USA-Außenminister Dulles traf gestern auf seinem Flug nach Bangkok zur Südostasienkonferenz in Manila ein, wo er mit dem philippinischen Staatspräsidenten eine Unterredung hatte.

Der Schah von Persien war gestern Gast Churchills in der Downingstreet.

König Hussein von Jordanien traf gestern zu einem dreitägigen Staatsbesuch in Kairo ein. Er wurde auf dem Flugplatz von Nasser empfangen.

In der saarländischen Metallindustrie streiken 70 000 Arbeitnehmer, um eine 15-prozentige Lohnerhöhung durchzusetzen.

Neue Rückkehrertransporte von Deutschen aus der Tschechoslowakei werden in nächster Zeit erwartet. Das Deutsche Rote Kreuz hat aus Prag eine entsprechende Mitteilung erhalten.

Die Trümmer eines viermotorigen Flugzeugs, das mit 16 Insassen in den Rocky Mountains in den Vereinigten Staaten abgestürzt ist, sind aufgefunden worden. Die verkohlten Leichen der Passagiere wurden gestern geborgen.

Der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai teilt mit, daß am 1. März eine neue Währung eingeführt wird. Je 10 000 alte Yuan werden für einen neuen Yuan umgetauscht. Dieser entspricht etwa 1,70 DM.

Außenminister Eden hatte am Sonntagabend in Kairo eine Aussprache mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nasser. Unterdessen ist Eden in Renatschi eingetroffen.

Getötet wurden in der Nähe von Santiago de Chile 16 Personen, als ein vollbesetzter Autobus mit einem Eisenbahnzug zusammenstieß und in Brand geriet.

Unser Leitartikel

Deutsche Lebenslüge?

O. H. D. Selbst wenn wir annähmen, daß alle Angebote, Noten und Erklärungen der Sowjetunion Schwindel seien, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Moskau zumindest in seiner Propaganda viel geschickter ist als die Westmächte. Während die Sowjets andauernd ihren Willen beteuern, dem größten Anliegen des deutschen Volkes, der Wiedervereinigung, dienlich zu sein, hat der Westen nichts als Aufrüstung und Drohungen mit der Wasserstoffbombe zu bieten. Von der Wiedervereinigung wird bestenfalls am Rande gesprochen. Man wird zugeben, daß dieser Unterschied in den öffentlichen Aktionen für die Westmächte etwas peinlich ist.

Am letzten Wochenende hat Moskau zu allem noch neue Abrüstungsvorschläge veröffentlicht. Die sowjetischen Thesen sind bestechend, denn sie sehen die Vernichtung aller Vorräte an Atom- und Wasserstoffbomben vor. Auch sollen sich die Staaten verpflichten, die Zahl ihrer Streitkräfte und ihre Rüstungsaufwendungen nicht über den Stand vom 1. Januar 1955 hinaus zu erhöhen.

So sehr wir jeden Schritt begrüßen, der geeignet erscheint, die Gefahr einer Vernichtung der Menschheit durch den Ge- oder Mißbrauch der Wasserstoff- und Kobaltbombe durch einen Wahnsinnigen zu bannen, so sehr wissen wir aber auch, daß die Vereinigten Staaten auf diese Waffen nicht verzichten werden, denn sie erscheinen ihnen als das Äquivalent für die größere Anzahl von Landtruppen der Sowjetunion. Die Amerikaner haben noch immer den Gebrauch ihrer Technik dem Einsatz der Volkskraft vorgezogen. Abrüstungsbemühungen, die auf eine Beseitigung der Atomwaffen zielen, sind also nur erfolgversprechend, wenn entweder die Russen ein gleich starkes Arsenal an Massenvernichtungsmitteln aufzuweisen haben oder, was allerdings wenig wahrscheinlich ist, wenn die westlichen und östlichen Staatsmänner Skrupel ob ihres verbrecherischen Tuns bekommen sollten.

Theoretisch gesehen, gibt es nichts einfacheres als die Herstellung des Weltfriedens und der Wiedervereinigung. Die Russen bieten bald jeden Tag ein neues Rezept an. Aber leider werden damit die machtpolitischen Verhältnisse nicht gelöst, die nach dem Verschwinden Mitteleuropas entstanden sind. Vor 25 und mehr Jahren war es noch so bequem, für alle Spannungen in der Welt das Deutsche Reich anzuschuldigen. 1945 bestand dann die einmalige Chance, Mitteleuropa machtpolitisch zu neutralisieren und damit auf Grund vernünftiger Überlegungen eine Quarantänezone zwischen den beiden Machtblöcken im Osten und Westen zu schaffen. Diese Gelegenheit ist jedoch verpaßt worden. Der Westen rüstet die Bundesrepublik, der Osten die Sowjetzone auf, die nach den neuesten Nachrichten eine Kadrarmee von 350 000 Mann mit vierjähriger Dienstzeit erhalten soll.

Unterdessen werden in Bonn die Pariser Verträge ratifiziert. Wir haben zu dieser Angelegenheit in der Vergangenheit unsere Meinung deutlich genug gesagt und wiederholen nur, daß nach Integrierung der Bundesrepublik in den Westen und der Sowjetzone in den Ostblock die deutsche Wiedervereinigung auf lange Zeit suspendiert sein wird. Die „Basler Nachrichten" sprechen heute bereits, ähnlich wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", wie die „Times" oder die USA-Zeitschrift „The New Leader" von der Wiedervereinigung als von der „deutschen Lebenslüge". Leider fehlt uns der Mut, gegen derartige Auffassungen zu protestieren, denn wir tun ja mit dem Gewähren des Vorrangs der Remilitarisierung gegenüber der Wiedervereinigung alles, um solche Meinungen zu provozieren. Niemand in Westdeutschland redet mehr davon, daß der faktische Verzicht auf die Wiedervereinigung das endgültige Ausliefern von 18 Millionen Deutschen an den Sowjetismus bedeutet. „Hauptsache, daß es uns gut geht!"

Munoz rettet Onkel Sams Bonbonladen

„Operation Schnürsenkel" geht der Not zu Leibe — Gouverneur will Puerto Rico an USA „verkaufen"

Bettelarme Portorikaner strömen seit 1946 zu Zehntausenden nach den USA. Sie bilden das größte soziale Problem Amerikas. Ihr ständig gespanntes Verhältnis zu den „alteingesessenen" Bürgern, ihr Druck auf den Arbeitsmarkt und die vielen anderen Schwierigkeiten, denen sich diese Einwanderer gegenübersehen, sind für die Behörden eine Quelle immerwährenden Kopfzerbrechens. Noch vor kurzem glaubte man, diese Probleme seien kaum lösbar. Es wurde aber doch eine Lösung gefunden. Sie heißt: „Operation Schnürsenkel" und ist das Projekt eines Mannes, von dem man nicht genau weiß, als was er mehr zu bewundern ist — als Dichter oder als Politiker.

Noch vor zehn Jahren war die Insel Puerto Rico, 1500 Kilometer von der Küste Floridas entfernt, ein Elendsgebiet mit Slums, Armut, Überbevölkerung und Seuchen. Abgesehen von den Menschen, von denen sich 1700 auf einen Quadratkilometer drängten, hatte das Land keine natürlichen Reichtümer. Seine einzige große Industrie war der Zuckerrohr-Anbau. Man nannte Puerto Rico darum auch „Onkel Sams Bonbonladen".

Jeder 20. New Yorker aus Puerto Rico

Ein zur Erforschung der Zustände ausgesandter Senatsausschuß bezeichnete die Probleme der Insel als „unlösbar". Arbeitslose Portorikaner kamen in Massen nach New York und ließen sich in ihrem eigenen „Harlem" nieder. Das dauerte so lange, bis dieses elende Stadtviertel in den Nähten krachte und sich die spanischsprechenden „Ausländer" über ganz Manhattan ergossen. Trotzdem schwoll der Einwandererstrom weiter an; heute ist jeder zwanzigste New Yorker ein Portorikaner. 500 000 von ihnen leben heute im Schatten der Freiheitsstatue. Man rechnet damit, daß es im Jahre 1970 rund 1,3 Millionen sein werden.

1948 wurde Luis Munoz Marin, ein ehemaliger Bohemien, Intellektueller, Journalist und Dichter, der erste gewählte Gouverneur der armen Insel. Er begann die „Operation Schnürsenkel" als Notmaßnahme zur Hebung des allgemeinen Lebensstandards. Entgegen der Prophezeiungen der Experten hat dieses Projekt heute schon wirtschaftliche Wunder vollbracht. In fünf Jahren haben sich 335 neue Industrien auf Puerto Rico niedergelassen, die Arbeitslosigkeit wurde um ein Fünftel herabgedrückt. Im vergangenen Jahr sank die Auswanderer-Quote um 69 Prozent; es gibt sogar schon Portorikaner, die wieder heimkehren. Die „Operation Schnürsenkel" ist ein solcher Erfolg, daß schon Beobachter von anderen verarmten Ländern nach der winzigen tropischen Insel kommen, um sich anzusehen, welche bemerkenswerte Dinge nur mit ein bißchen Mut, Energie und — Kapital geleistet worden sind.

Bataillon von Vertretern

„Puerto Rico", sagt Gouverneur Munoz, „will keine Menschen exportieren". Er erklärte, daß seine „Operation Schnürsenkel" den Zweck verfolgt, möglichst viele Dollars von amerikanischen Geschäftsleuten als Investierungen ins Land zu locken. Munoz will die Insel an die Festland-Amerikaner „verkaufen". Zu diesem Zweck hat er ein Bataillon von „Handelsvertretern" in New York und anderen großen Städten der USA sitzen. Um neue Industrien ins Land zu ziehen, gibt er jährlich 400 000 Dollar für Anzeigen in Zeitungen und Wochenschriften aus. Ein Stab von Beamten und Sekretärinnen schreibt laufend persönliche Briefe an Fabrikanten, Bankiers und andere finanzkräftige Persönlichkeiten. 15 Industrie-Experten reisen durch die Vereinigten Staaten und verhandeln mit den Wirtschaftsführern.

Eine Anzeige verkündet in großen Lettern: „Puerto Rico wird alles daransetzen, den Start Ihres Unternehmens zu fördern. Es wird Ihnen Fabriken bauen und Ihnen bei der langfristigen Finanzierung helfen. Sogar die Arbeiter und Angestellten wollen wir für Sie aussuchen und ausbilden. Das Klima auf der Insel ist wunderbar; auf der ganzen Erde finden sich keine für Segelsport und Fischfang so geeignete Gewässer. Auf zehn Jahre sind Sie von den Steuern befreit."

Trotz aller dieser Maßnahmen basiert die Wirtschaft Puerto Ricos zum größten Teil immer noch auf Rohrzucker. Also verwendet Munoz eine Million Dollar jährlich für Rumreklame in den Vereinigten Staaten. Der Amerikaner soll von seiner Whiskyflasche weggelockt werden. „Trinkt Rum!" heißt es auf Tausenden von Plakaten und Anzeigen. „Eine neue Trink-Epoche ist angebrochen!" Der Verkauf von Rum bringt Puerto Rico doppelte Einnahmen; denn die in USA darauf lastenden Steuern fließen in die Staatskasse Puerto Ricos zurück.

Der 56jährige Gouverneur Munoz ist ein freundlicher Mann. Als Schriftsteller schreibt er in englischer und spanischer Sprache gleich brillant. Er spricht gern und ist ein blendender Redner. Gern sieht er Menschen um sich. Aber heftig setzt er sich gegen das Mißverständnis zur Wehr, Puerto Rico sei ein Nest fanatischer Nationalisten. Die Mordanschläge von Portorikanern gegen Truman und im Kongreß sieht er als das unheilvolle Wirken einer kleinen Minderheit. „81 Prozent der Inselbevölkerung haben erklärt", sagt er, „daß sie keine Unabhängigkeit wollen. Das sieht man auch an der Einmütigkeit, in der sich Regierung und Volk gegen diese Anschläge aussprachen. Nur eine Handvoll nationalistische Fanatiker feuern gelegentlich aus der Bastion ihrer Phantasie wirkliche Kugeln in die wirkliche Welt."

Amokläufer tötete neun Menschen

Blutiges Wochenende in den USA
Gangster Robles erschossen

New York. (INS) Neun Menschen fielen am Wochenende in den Vereinigten Staaten zwei mehr oder weniger wahnsinnigen Mördern zum Opfer. In Uniontown in Pennsylvania hat der vierzigjährige Robert Miller zwei junge Männer, seine Frau und seine Tochter umgebracht, einen weiteren Mann verwundet und dann Selbstmord begangen. Die beiden Frauen, deren Leichen unter einem Kohlenberg im Keller gefunden wurden, waren offensichtlich mit einem Beil erschlagen worden.

In Atlanta in Georgia lief ein eifersüchtiger Liebhaber Amok. Als Nix Treadway erfuhr, daß die Frau, die er heiraten wollte, einige Freunde zu sich geladen hatte, brach er in ihr Haus ein, tötete seine Freundin und zwei ihrer Gäste und verwundete ein junges Mädchen. Danach erschoß er sich selbst.

Nach wildem Feuergefecht gelang es New Yorker Polizisten am späten Sonntagabend, den wild um sich schießenden Gangster August Robles in einer Wohnung des Negerviertels Harlem zu stellen und unschädlich zu machen. Die Jagd auf den schwerbewaffneten Robles, der sich seit Freitag dem Zugriff fast der gesamten New Yorker Polizei zu entziehen gewußt hatte, spitzte sich am Sonntag dramatisch zu, als Hunderte von Polizisten ihn in einem sechsstöckigen Haus in Harlem eingekesselt hatten. Bald entspann sich ein wildes Feuergefecht. Robles hatte sich in einer Wohnung verbarrikadiert und schoß auf jeden Polizisten, der sich der Haustür näherte. Zwei Kriminalbeamte sanken schwer getroffen zusammen. Bald war Robles' Wohnungstür fast in Stücke geschossen. Eine Kugel machte schließlich dem Verbrecherleben Robles, dessen Kriminalgeschichte bis in sein 14. Lebensjahr zurückgeht, ein Ende.

Robles wurde beschuldigt, den ehemaligen Zuchthäusler Aronowitz ermordet zu haben, der bei einem Kriminalprozeß in Baltimore als Kronzeuge auftreten sollte. Die Leiche Aranowitz' wurde vor einigen Tagen im Pkw von Robles vor einer Brooklyner Sargfabrik entdeckt.

Volkskammer-Abgeordnete nach Bonn

Sich selbst eingeladen — Propaganda gegen Pariser Verträge

Berlin. (dpa) **Eine Abordnung weiblicher Abgeordneter der Sowjetzonenvolkskammer ist gestern nach Bonn abgereist, um mit Frauen und Müttern im Bundestag „einer aufrichtigen Verständigung die Wege ebnen zu helfen". Die Abordnung, der sechs Frauen angehören, steht unter der Leitung der SED-Abgeordneten Grete Groh-Kummerlöw. Vor ihrer Abreise haben sie in einem Schreiben an alle Frauen und Mütter im Bundestag ihr Erscheinen in Bonn am Tage der zweiten Lesung der Pariser Verträge, am 23. Februar, angekündigt.**

Der in die Sowjetzone übergelaufene ehemalige Mitarbeiter im Ministerium für gesamtdeutsche Fragen und bei der Bundesnotaufnahme, Heinz Stöckert, veröffentlichte gestern eine Erklärung. Er sei in die Sowjetzone gekommen, um vor dem verbrecherischen Kriegskurs der Adenauer-Regierung zu warnen und gleichzeitig mitzuteilen, wie die gegenwärtigen Verhältnisse in einem geteilten Deutschland im Interesse ausländischer Politik ausgenutzt würden. Zur Tätigkeit des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen und des Bundesnotaufnahmeverfahrens erklärte er, die Flüchtlinge aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet würden im Interesse westlicher Geheimdienste wie eine Zitrone ausgequetscht.

Neues Bündnis im Nahen Osten

Karatschi. (Reuter) Der türkische Staatspräsident Celal Bayar und der pakistanische Ministerpräsident Mohammed Ali haben einen neuen Plan für die Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems für den Nahen Osten ausgearbeitet. Das System soll folgende acht Länder durch eine Reihe von Verteidigungsbündnissen zusammenschließen: Pakistan, die Türkei, den Irak, Persien, Syrien, den Libanon, Jordanien und den Jemen. Die Verhandlungen mit Persien, Syrien und dem Libanon stehen bereits vor dem Abschluß.

Die Meinung der anderen:

Nicht gegen Wählerschaft!

Daily Telegraph

Der tote Punkt in der Formosafrage hat die Aufmerksamkeit bereits zuviel von wachsenden Zweifeln und geteilten Ansichten über die deutsche Wiederbewaffnung abgelenkt. Die wichtige Aufgabe, die in dieser Woche in Bangkok ihren Anfang nimmt, nämlich die Seato aufzubauen, sollte uns nicht die schreckliche Einsamkeit der Stellung Adenauers vergessen lassen, der darum kämpft, das Fundament der Westunion zu sichern.

Die Lage in Westdeutschland ist alarmierend. Obwohl die Regierung der parlamentarischen Mehrheit bei der Ratifizierung (der Pariser Verträge) im Bundestag im Laufe dieser Woche sicher ist, gibt es keine Gewißheit dafür, daß diese positive Entscheidung ganz richtig die wirkliche Einstellung der öffentlichen Meinung in Deutschland widerspiegelt. Nichts würde die deutsche Demokratie schneller unterminieren, als wenn die Westunion gegen den Willen der Mehrheit der Wählerschaft vom Bundestag bejaht würde. Dies würde das Wiederaufleben der verhängnisvollen Trennung zwischen Parlament und Volk bedeuten, die die Weimarer Republik zugrunde gehen ließ.

Die öffentliche Meinung in Großbritannien, genau so wie in Frankreich und in Deutschland, braucht dringend einen neuen Beweis, daß die Ratifizierung der Pariser Abkommen nicht alle weiteren Hoffnungen zunichte macht, durch Verhandlungen doch noch zu einem Abkommen mit der kommunistischen Welt zu kommen.

Manchester Guardian

Die Regierungspolitik sollte nicht kritisiert werden, weil sie es unterließ, jetzt, bevor die Pariser Verträge ratifiziert sind, Gespräche mit den Russen zu arrangieren, aber dafür, daß sie nicht mit ausreichender Energie die Möglichkeit von Verhandlungen unmittelbar nach der Ratifizierung verfolgte. Ein sofortiges Treffen mit den Sowjets würde wertlos sein, ein Zusammentreffen nach der Ratifizierung könnte jedoch von einigem Wert sein. Nach der Ratifizierung gibt es einen Zwischenraum, ehe die Pariser Verträge voll wirksam werden. Westdeutschland kann seine armseligen zwölf Divisionen nicht in einer Nacht, auch nicht in einem Jahr aufstellen. Dieser Zwischenraum schafft die Zeit für ein Treffen mit Rußland.

Platin-Jubiläum Aga Khans

77. Geburtstag in Kairo — Von Sektenmitgliedern reich beschenkt

Kairo. (Korr.) **Aga Khan, das Oberhaupt der 20 Millionen Gläubige umfassenden Ismaelitensekte, beging an seinem 77. Geburtstag in Kairo das Platin-Jubiläum seiner Sektenführerschaft, bei dem er symbolisch mit Platin aufgewogen wurde.**

Delegationen der ostafrikanischen Sektenmitglieder überreichten ihm am Sonntag in der Festhalle des Semiramis-Hotels eine große Elfenbein-Schnitzerei, die drei Erdkugeln darstellt, mit dem afrikanischen Kontinent in Gold, Diamanten und Platin, darüber die Aga-Khan-Krone, die mit Perlen und Edelsteinen reich besetzt war. Ferner übergaben sie dem Jubilar, der wegen seiner Erkrankung im Rollstuhl in den Saal gefahren werden mußte, einen Scheck über 3,36 Millionen Mark und legten zugleich einige Stückchen Platin als Symbol des Aufwiegens auf die Waage.

Während des Übergabe-Aktes saß Aga Khan auf einem goldenen Thronsessel, ihm zur Linken sein Sohn Ali Khan, rechts die Begum. Ali Khan erstattete einen Bericht über die Verwendung des Sektenvermögens, das sich auf einige Millionen Pfund Sterling beläuft. Der Scheck über die 3,36 Millionen Mark soll einer Wohlfahrtsorganisation zugunsten der Ismaeliten in Afrika zur Verfügung gestellt werden.

Weitere Luftangriffe Tschiangs

Taipeh. (Reuter) Die Luftwaffe Tschiang Kai-scheks setzte gestern ihre Angriffe gegen die Taishan-Inseln vor der Küste der Provinz Fukien fort. Nach Aussage von Piloten wurden große Öltanks in Brand gesetzt. Die Taishan-Inseln werden seit vier Tagen fast ununterbrochen angegriffen, weil sie den Chinesen als Sprungbrett für einen Angriff auf die Inseln Nanchi und Matsu dienen könnten.

Jährlich 15 000 Holländer können nach einem Übereinkommen zwischen Australien und den Niederlanden nach Australien einwandern. Das Höchstalter wurde auf 55 Jahre hinaufgesetzt.

Gerda UND DER Zobel

ROMAN VON SISSY HOLM

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(27. Fortsetzung)

„Der Lichtschalter ist rechts", sagte Gerda.

Und jetzt wurde offenbar, wieso es kam, daß Pauls verzweifelte Signale keinen Erfolg gehabt hatten. Die Klingel läutete nämlich ebensowenig, wie der Lüster Licht hergab, obwohl Paul eifrig am Schalter drehte. Gerda riß die Geduld. „Das ist zu dumm! Erst letzte Woche haben wir den Elektriker dagehabt. Jetzt muß man sich wieder mühsam mit Kerzenlicht behelfen bis morgen früh."

Paul Bürger machte die Haustür zu. Er glitt von ihr fort wie ein schwarzer Schatten, der in noch tiefere Schwärze versinkt, stieß an den Schirmständer, schimpfte halblaut und fand glücklich den Sockel des Treppengeländers. „Gleich bin ich wieder da."

Sie wartete mit erhobenem Kopf. Gerda wartete zwei Minuten, vielleicht auch fünf oder acht Minuten, sie war sich später nie mehr darüber klar, wie lange diese Zeitspanne der Arglosigkeit bemessen war.

Dann geschah es... Es geschah schlagartig, ohne vorbereitenden Übergang von Unbehagen und steigender Furcht, es war wie ein rasender Sturz, wie das Reißen eines Nervenstranges. Ein Nichts, die Winzigkeit eines Geschehens traf sie wie ein Stoß ins Rückenmark. Oben knarrte nämlich eine Tür, und der schwache Ton war noch nicht verstummt, als Gerda auch schon wußte, was über dieses Knarren zu wissen war. Die lang verschlossen gewesene ungeölte Tür von Polas Schlafzimmer schrie, sie schrie aber nur dann, wenn man sie langsam und vorsichtig aufmachte, schnell aufgemacht gibt sie keinen Laut von sich. Um zu dieser Tür, die links hinter der Gangbiegung liegt, zu gelangen, muß man über die klappernden Steinplatten gehen. Und nachher über aufgerollte Teppiche steigen. Jeder fällt hin, der das in der Dunkelheit versucht. Paul ist nicht hingefallen. Und er hat die Steinplatten lautlos passiert.

Außerdem ist Polas Tür versperrt, der Schlüssel hängt versteckt neben der Türfassung.

Aus ihrem Schreck, aus ihrer Angst heraus weiß Gerda das Letzte. — Paul hat die Schlüssel nicht bei ihr vergessen, er hat sie mit diesem Vorwand bloß in das leere Haus zurückgelockt. Es ist genau wie bei der Pola — genau so! Niemand hat ihn mit ihr eintreten sehen, kein Mensch wird morgen sagen können, wer der Mann war hinter dem guten Visier eines aufgeschlagenen Mantelkragens und dem tiefgezogenen Hut. Die Hausmeisterin wird beeiden, daß Paul um halb acht Uhr weggegangen ist — die Klingel ist abgeschnitten — auch die Lichtleitung.

Gerda bekommt einen Schweißausbruch — plötzlich und, wie es ihr vorkam, eiskalt.

Dann war da ein leises Geräusch, leicht und katzenartig wie das Anfliegen eines Nachtschmetterlings.

„Gerda", sagte Paul von oben her leise, „ich kann meine Schlüssel nicht finden", er brach ab, als sei ihm die Luft ausgegangen, seine Stimme klang dumpf und verändert.

Sie rührte sich nicht, sie wird sich auch nicht rühren, wenn er herunterkommt und hier ausführt, was er oben zu tun beabsichtigte. Sie wird sich auch nicht wehren. Nur schreien wird sie. Vielleicht hört man es hinten in der Küche. Sie hätte gleich rufen können, aber dann würde Paul auch sofort über die Treppe herunterlaufen, geschwind und lautlos würde er da sein, er bewegt sich im Dunkel wie eine Katze. Solange man still bleibt, gibt es noch eine Gnadenfrist.

„Bitte, komm herauf!" — verlangte die Stimme aus der Finsternis und hatte den gewohnten Klang zurückbekommen. „Wo steckst du denn?"

In Gerda bäumte sich etwas auf, Vernunft, Empörung, Furcht vor etwas Drohendem gewannen die Oberhand über das kopflose Entsetzen. Was bezweckt er...? Warum will er sie überfallen...? Ist er wahnsinnig? Sie weiß so wenig von ihm..., es soll einen heimlich schleichenden Wahnsinn geben, der nur zeitweise zum Ausbruch kommt. Oder hat er Furcht vor ihr? Muß sie beseitigt werden, weil sie etwas weiß...?

Er rief sie nicht mehr. Gewarnt und vorbereitet durch ihr Stillschweigen, schob er sich vorsichtig Stufe um Stufe abwärts — Und jetzt sah sie ihn auch. Ihre Augen, endlich an die Finsternis gewöhnt und durch den Aufruhr der Nerven zu übermenschlicher Leistung angepeitscht, nahm zuerst den fahlen Streifen des Hemdkragens auf und nachher auch Umriß und Bewegung der Gestalt. Er blieb stehen.. witterte mit schnellem Hin- und Herdrehen des Kopfes, er wartete, er war nur mehr zehn oder zwölf Stufen vom Treppenfuß entfernt, als der erste Schlag gegen die Haustür fiel.

Ein Schlag kam, dann ein zweiter, eine ganze Serie von Faustschlägen trommelte gegen das dicke Eichenholz. Männer waren draußen im Garten, sie mußten über das Gitter gestiegen sein. Sie stritten miteinander — einer redete ruhig und wurde von den anderen niedergeschrien. Dann zogen sie sich ein paar Schritte weit zurück, kamen aber gleich wieder, und ein dröhnendes Donnern gegen das Tor ging los.

Gerda hob geduckt den Kopf. Die Gestalt auf der Treppe war weg.

„Sakra", wetterte Inspektor Spohr draußen aufgeregt, „das muß ja noch nichts Besonderes bedeuten, wenn die Klingel versagt. So etwas kann überall passieren." Und er bemühte sich, Dr. Kempf den eisernen Schlegel wegzunehmen. Ebensogut hätte er versuchen können, dem andern einen Arm auszureißen. In Kempfs magerem Gesicht war jeder Muskel, jede Hautfalte angespannt, er hatte seinen Hut verloren, die schwarze Binde seines Smokings hing aufgegangen von der rechten Halsseite herunter. Kempf atmete stoßweise durch die Nase wie ein überangestrengtes Pferd, er drosch stumm und verbissen auf das Holz.

„Sie ist zu Hause, sie ist bestimmt drinnen. Im ersten Stock ist ein Fenster offen. Sie muß uns doch hören!"

Schließlich verlor auch Spohr die Nerven, die Geschichte mit diesem schweigenden, finsteren Haus kam ihm nach und nach selber nicht richtig vor. — Panik steckt an, und der Mensch neben ihm zitterte in seiner Haut wie ein Jagdhund an der Leine. Spohr war sich auch noch immer nicht recht klar über das Telefongespräch, das Dr. Kempf mit Polizeirat Mühsam geführt hatte. Ein Gespräch, das übrigens nie beendet wurde, weil Kempf nach dem vergeblichen Anruf in der Telefonzelle von seinem Hotelzimmer aus Mühsam angerufen hatte und mitten im Satz den Hörer hinwarf und wie ein Wahnsinniger davonrannte. Kempfs Wagen kam herangeschossen, als er, Spohr, gerade im Begriff war, heimzugehen. Er hörte etwas Zusammenhangloses über den Mord an der Luckner und über die Sekretärin Maurer, die angeblich mit dem Täter allein im Hause sein müsse, und dann riß ihn Kempf in den Wagen.

Dr. Kempf unternahm zwei oder drei Versuche, mit der Schulter durch das solide Eichenholz der Haustür zu kommen, was völlig lächerlich war, er zerstieß sich bloß die Knochen. Nachher kam er auf den Einfall, das plattgedrückte Stabeisen der Banklehne zwischen Schwelle und Tür zu klemmen. Die schwere Tür hob sich in den Angeln, sie wich zurück, und Spohr stürzte sofort in die Schwärze hinein, die sich wie ein Loch vor dem Nebeldampf des Gartens öffnete.

Als Kempf nach ganz kurzer Zeit aus seinem völligen Erschöpfungszustand erwachte, tat er ein paar ziellose Schritte gegen das Haustor zu, aus dem gerade eine Frau kam.

Kempf sah sie. „Gott sei gelobt!" sagte er und war noch immer atemlos. „Gerda — Geliebtes — Gott sei gelobt!"

Das war der Augenblick, in dem drinnen im Haus ein Schuß fiel...

(Schluß folgt)

Also, lachen wir mal

Im französischen Parlament tobte der Sturm gegen den Ministerpräsidenten Aristide Briand. Jean Jaurés, der Sozialistenführer, nannte ihn „einen nach der Cäsarenrolle lüsternen Hanswurst, den das Votum der Mehrheit in den Kehricht fegen müsse." Und der Chor schloß sich an: „Verräter! Gauner! Strolch! Diktator!"

Die Reporter umdrängten den Ministerpräsidenten. Briand lächelte: „Wenn ich den Diktator spielen soll, muß ich erst reiten lernen. Morgen will ich mich nach einem Pferd umsehen."

Am nächsten Tage erhielt Briand bei der Abstimmung eine Mehrheit von 388 gegen 94 Stimmen.

UNSERE Heimat

Nummer 44 SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT 22. Februar 1955

Beratung der Auswanderer

DRK erteilt kostenlos Auskunft

Kreis Olpe. Von den deutschen Vertretungen im Ausland wird berichtet, daß viele Auswanderer es versäumt haben, sich vor ihrer Ausreise bei den im Bundesgebiet bestehenden gemeinnützigen Auswanderer-Beratungsstellen Auskunft und Rat zu holen. Hierdurch haben diese Auswanderer im Ausland oft große Enttäuschungen und Skwierigkeiten auf sich nehmen müssen, weil sie sich von den Verhältnissen im jeweiligen Einwanderungsland völlig falsche Vorstellungen gemacht haben. Den Auswanderungswilligen wird deshalb im eigensten Interesse dringend empfohlen, sich mit einer der gemeinnützigen Auswanderungs-Beratungsstellen in Verbindung zu setzen. Diese Beratungsstellen, deren Anschriften bei den Kreisbehörden, Stadtverwaltungen und Arbeitsämtern zu erfahren sind, werden vom Bundesamt für Auswanderung laufend mit neuestem Informationsmaterial versorgt. Die Auswanderer-Beratungsstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Münster i. W., Zumsandestraße 27 beantwortet alle mündlichen oder schriftlichen Anfragen kostenlos. Für schriftliche Beratungen wird empfohlen, bei den DRK-Kreisverbänden „Fragebogen für Auswanderungswillige" auszufüllen, die unverzüglich der Zentralstelle in Münster zur weiteren Bearbeitung zugeleitet werden.



Olper Stadtspiegel

Schachfreunde Olpe! Der Spielabend findet in dieser Woche wegen Fastnacht ausnahmsweise erst am Mittwoch statt. Freunde des königlichen Spiels, die dem Schachclub beitreten oder versuchshalber an den Spielabenden teilnehmen möchten, haben dazu dienstags abends im Gasthof „Zum Rathaus" Gelegenheit. Inzwischen konnten zehn Spiele und eine Schachuhr beschafft werden. Nach genügender Uebung und Spielerfahrung will der Schachclub an Turnierspielen teilnehmen.

Der Film-Club Olpe e. V. hat seine Mitglieder zur Generalversammlung eingeladen, die am Dienstag, dem 8. März, um 20.15 Uhr im Hotel „Kölner Hof" stattfindet. U. a. stehen Neuwahl des Vorstandes und Gestaltung des neuen Film-Programms auf der Tagesordnung. Hierbei ist Gelegenheit zur Aussprache geboten. Während des Abends wird außerdem der Dokumentarfilm „Rätsel der Urwaldhölle" von Dr. Schulz-Kampfhenkel vorgeführt. Der Einladung zur Generalversammlung ist gleichzeitig eine Uebersicht über die im Jahre 1954 im Film-Club vorgeführten Filme beigefügt. Alle Mitglieder werden gebeten, diesen „Fragebogen" auszufüllen, damit man ihre Meinung bezüglich der gezeigten Filme kennenlernt und bei künftigen Programmen berücksichtigen kann. — Die nächste Filmvorführung im Film-Club ist am Donnerstag, dem 24. Februar, wie üblich um 21.10 Uhr im hiesigen Lichtspieltheater. Gezeigt wird der französische Stummfilm „Die Passion der heiligen Johanna".

Personalie. Polizeihauptwachtmeister Dedial ist mit Wirkung von 1. Februar 1955 zum Polizeimeister befördert worden. Die Beförderungsurkunde wurde ihm durch Hauptkommissar Sprenger im Rahmen einer Feierstunde überreicht.

Filmtheaterbesitzer Alfred Tampier, wohnhaft Martinstraße 24, kann morgen sein 50. Lebensjahr vollenden. Als Sohn unserer Stadt und durch sein Theater hat er engste Verbindung mit der heimischen Bevölkerung, zumal das Filmtheater Tampier der erste „Kintopp" in Olpe war und bis heute das einzige Unternehmen dieser Art in der Kreisstadt geblieben ist. Alfred Tampier besuchte die Rektoratschule und volontierte anschließend im Hotelfach in ersten Häusern, so u. a. in Krefeld, Kolberg (Ostsee) und Bad Salzbrunn („Schlesischer Hof"). Anschließend war er im elterlichen Geschäft: Hotel „Zum Kaiserhof" und Lichtspieltheater tätig. Nach seinem Kriegsdienst (1940 bis 1945) und der Gefangenschaft baute A. Tampier 1945 das vorhandene Kino um. In den letzten Jahren wurde dann das Theater noch weiter verbessert. Fassade und Innenräume wurden vollständig neu gestaltet und modernisiert. Ebenso wurden die technischen Einrichtungen auf den neuesten Stand gebracht, worüber wir im einzelnen bereits früher eingehend berichtet haben. — Den zahlreichen Glückwünschen, die dem „50er" zu seinem Geburtstage zugehen werden, schließen auch wir uns an mit den besten Wünschen für weitere gute Gesundheit und eine weitere Aufwärtsentwicklung seines Unternehmens!

Seinen 84. Geburtstag kann am Mittwoch Heinrich Hengstebeck, wohnhaft in der Winterbergstraße 60, begehen. Der Hochbetagte ist noch sehr rüstig und verfolgt als treuer Leser unserer Heimatzeitung mit großem Interesse die Tagesereignisse. Zum Geburtstag unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Olper Karneval in Dur und Moll

Orchesterverein feierte bei Tillmanns, die Bürgergesellschaft im „Schwanen"

Olpe. Humor und Karnevalsfreude, die unstreitig auch in unserer Stadt vorhanden sind, erreichten mit den Faschingsveranstaltungen der vergangenen Woche und des letzten Wochenendes einige fulminante Höhepunkte. Indes draußen der Winter noch einmal ein strenges Regiment führt, wie man es wohl kaum erwartet hatte, fühlte man sich wohlig geborgen bei den festlichen Veranstaltungen im Zeichen des Karnevals und in der engen Verbundenheit, die immer das närrische Volk auszeichnet, wenn es dem Frohsinn zu den Klängen heiterer Musik huldigt und sich an Masken und buntem Flitter ergötzt.

Sehr deftig ging es bei der Faschingsfete der Freiw. Feuerwehr am vergangenen Donnerstag zu. Allerlei Scherze wurden getrieben, wobei die Feuerwehrmänner — einschließlich ihrer Gäste — verrieten, daß sie nicht unterzukriegen fete der Freiw. Feuerwehr am verSchnaps!" Diese Erkenntnis reifte im Rahmen der fröhlichen, stimmungsvollen Stunden, die unsern Feuerwehrmännern wirklich einmal zu gönnen waren!

Nett aufgezogen und humorgewürzt war dann der „Karneval in Dur und Moll", den der Orchesterverein e. V. in den dezent dokorierten Räumen von Tillmanns Hotel am vergangenen Samstagabend durchführte. Hübsche Kostüme und originelle Verkleidungen zeugten von der beschwingten Phantasie der Olper Musikliebhaber(innen). Der Vorsitzende erschien als kurioser, pausbäckiger Matrose und war als solcher kaum wiederzuerkennen. Dr. A. Müller wünschte allen Mitgliedern und Gästen einen recht fröhlichen Verlauf des Abends. Und dieser Wunsch ging restlos in Erfüllung! Zwischen den Tänzen, zu denen die Hauskapelle flott aufspielte, gabe es auch einige sehr belustigende Attraktionen: U. a. ein Ballonaut blasen, das mit überraschenden Knalleffekten große Begeisterung auslöste. Besonders originell und „zeitgemäß" wirkte der Olper „Klettermaxe" von G. S., der mit einem Tusch der Kapelle Heinz Jacobs im Saale empfangen wurde und sich späterhin als tüchtiger und wohlgelaunter „maitre de plaisier" erwies. So amüsierte man sich ausgezeichnet . . . je nach Lust und Laune! Und so wird man auch an die diesjährige Karnevalsveranstaltung des Orchestervereins mit voller Zufriedenheit zurückdenken!

Am Samstagabend ging es außerdem im „Schwanen" hoch her. Dort feierte die Bürgergesellschaft ihr stark besuchtes Winterfest. Viele, z. T. besonders gelungene Masken waren zu sehen. Als der Vorstand auf der Bühne aufmarschiert war, begrüßte Vorsitzender Franz Villmer seine Narren und Närrinnen, vor allem auch die aus Wenden, Drolshagen und dem Siegerland erschienenen Gäste. Bei der Preisverteilung um Mitternacht erhielt den 1. Preis Karl J. Keßler als „Lebendes Freibierfaß". Den 2. Preis bekam Hubert Sondermann als „Wetterwart" und den 3. Preis Gitta Sondermann als „Verkehrsampel". Insgesamt wurden 13 Einzelpreise verteilt. Der Gruppenpreis fiel an eine Zigeunergruppe. — Die Bürgergesellschaft erfreute übrigens in diesem Jahre erstmalig wieder am Großsonntag die Kinder des Waisenhauses, denen ein reicher Kaffeetisch gedeckt wurde. Die Waisenkinder und ihre Betreuerinnen waren sehr erfreut über die schönen Stunden, die ihnen der Verein bereitete.

Selbstverständlich herrschte auch in allen anderen Lokalen der Stadt, die zum Faschingstrubel eingeladen hatten, am Wochenende Hochbetrieb. - Gestern abend startete dann der Preiskostümball des Olper MGV Cäcilia und heute beschließt die Runde der traditionllen Faschingsveranstaltungen in Olpe die Kolpingsfamilie mit ihrer Feier im „Schwanen".

Eyn Pannenklöpper Miäken

(Dieses Olper Karnevalslied, das mit einem weiteren, vom „S. V." schon veröffentlichten Olper Karnevalsschlager auf eine eigene Melodie gesungen wird, wurde beim diesjährigen Karneval von der hiesigen Don-Bosco-Gruppe aus der Taufe gehoben.)

1. Häst et gehort, wäistet dann alt,
Wat dei Oelper Wiesheit is?
Dat is en Wohrt, bie jung un ahlt
Dat Rezept woume glücklich is.
Spitze de Ohren un riet op et Muhl
Un hör ens richtig tau?

Refrain: Eyn Pannenklöpper Miäken,
Dobi en Pöttzien Bäir,
Wat bruke iek mäi taume glücklich sin.
Dann hewwe iek mien Pläsäer.
Et krit en Lykörzien
Un häit den Köpp ganz scheyf,
Ik sie em' dann int Oehrzien,
Mien Schatz iek hewwe diek läiw.

2. Unse Martin wull an den Rhyhn;
Wull ens schluppern denn goldenen Wyhn.
Doch as et so geyht, hei wor et fix leyd,
Met demm flüssigen Sunnenschyhn.
Hei sachte, do tüht miek kein Iesel wier / genn,
Iek bliebe bi me Oelper Rezept.
Refrain: . . . . .

3. Päyter un Johst dei sagtend alt ens / prost
Un hahnt dei Miäker ouk so läiw.
Un drunk dann der Johst eyn üiber denn / Dohst,
Soh hei de Strohte schyal un scheyf.
Dann bleis hei de Backen
Un sung knuakenhart, dei Regel is nü / verkahrt.
Refrain: . . . . .

Chronik des Standesamtes

Olpe. Folgende Personenstandsfälle wurden in der Zeit vom 30. Januar bis 12. Februar 1955 beim hiesigen Standesamt registriert: Geburten (Sohn): P. Rö-cher, Altenkleusheim Nr. 23; L. Lörler, Bruchstraße 9; P. Sondermann, Kard.-v. Galen-Straße 10; W. Schröder, Felmicke 46; W. Nicklas, Bruchstraße 50; Fr. Stahlhacke, Junkernhöh bei Drolshagen; W. Rosenberg, Bergstraße 4; G. Hartig, Frenkhausen; P. Peltner, Feldweg 1, J. Käseberg, Sondern Nr. 18; (Tochter): H. Stracke, Hillmicke Nr. 16. — Eheschließungen: Fr. Kleinschmidt, Sandstraße 7, und Marianne Strugalla, Drolshagen. — Sterbefälle: Johanna Allebrod, geb. Ostermann, Westfälische Straße 88, 79 J.; Maria Liefermann, geb. Hegemann, Felmicke 2, 82 J.; Hch. Kniep, Imbergstraße 49, 59 J.; Franz Cordes, Essen, 60 J.; Peter Hahn, Griesemert Nr. 2, 77 J.; Dorothee Schorradt, Hoher Stein 4, 4 J.



Um die Heimat der Vertriebenen

Eindrucksvolle Feierstunde der heimatvertriebenen Frauen im BvD Olpe

Olpe. Am 15. Februar kam die Arbeitsgemeinschaft der Frauen im BvD, Olpe im „Westfälischen Hof" zum monatlichen Treffen zusammen. Das Erscheinen von über 50 Frauen zeigte, wie sich unsere Frauen durch das angekündigte Thema: „Gedenkstunde zur Vertreibung vor 10 Jahren aus der Heimat" angesprochen fühlten.

Die Kreisfrauenreferentin Frl. Neuss begrüßte die Frauen und erledigte zunächst Tagesfragen. Das Referat zur Gedenkstunde hielt der Kulturwart des BvD Kreisverband Olpe, Hauptlehrer Ehmer. Er verstand es treffend, das Bild der Heimat erstehen zu lassen, so daß jede Frau sich und ihre Lieben zu Hause im alten Kreise sah. Mit der Vertreibung begann für die Familien im Osten die Tragödie. In fast jeder Familie fehlt auch heute noch Nachricht von Familienmitgliedern, die die Flucht und ihre Strapazen und Nöte nicht überstanden haben, oder durch Erfrieren, Mißhandlungen und Gewaltakte zu Tode kamen. Nachweisbar sind von 12 Millionen Flüchtlingen etwa 3 Millionen umgekommen. Herausgerissen aus Heimat, Beruf und Heim, teilweise von Familienbanden getrennt, mußte jeder einen neuen Wirkungskreis finden. Und dies geschah ohne zu murren und zu klagen in vorbildlicher Unterordnung unter das auferlegte harte Schicksal.

Ausgehend von der Besiedlung Schlesiens und des übrigen Ostens durch deutsche Bauern und Mönche zeigte der Vortragende klar und eindeutig den geschichtlichen, moralischen und rechtlichen Anspruch auf unsere deutschen Gebiete jenseits der Oder und Neiße. So legte er die Entwicklung von gestern zu heute klar und zeigte außerdem den Weg in die Zukunft auf, den die heutige Regierung gehen will. Erstes Ziel ist selbstverständlich die gesamtdeutsche Wiedervereinigung auf Grund allgemeiner und freier Wahlen. Im Anschluß an die Wiedervereinigung mit der Ostzone muß es dann unsere Aufgabe sein, die Rückgabe der Gebiete jenseits des eisernen Vorhanges und der Oder-Neiße-Linie zu erreichen und zwar auf friedlichem Wege ohne kriegerische Auseinandersetzungen. Auch die Frauen haben die Pflicht, dieses Ziel nie aus dem Auge zu lassen. Wir wollen für diese Zeit gerüstet sein mit heißem Willen zum Werk!

Gemeinsam gesungene Heimatlieder beschlossen die Feierstunde.

Poststempel werben für Städte

Aus dem „Westfalenspiegel" (Februar-Heft) — Werbung auch im Sauerland)

Olpe. Wem aus den verschiedensten Ecken Westfalens die Post auf den Tisch flattert, der erlebt dabei immer wieder die hübschesten Ueberraschungen. Aus dem schwarzen Rund des Poststempels lugen ihm da die Türme, Berge, Rathäuser, Tannenspitzen, Porträts, Wandleuchten, auch mancherlei Zeichen von sinnbildlicher Bedeutung entgegen. Gelegentlich erfreut ihn auch ein Spruch . . . Mit diesen Worten beginnt ein Aufsatz von Kurt Dörnemann im neuen Heft (Februar) des „Westfalenspiegel". Der Artikel befaßt sich mit der „Poststempel-Werbung westfälischer Städte". Interessant ist dabei die Feststellung, daß sich erst seit der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, die maßgeblich für die Bedeutung der Entwicklung moderner Werbemethoden wurde, auch die Post in den Dienst von Werbungen gestellt und vornehmlich aus dem Rundstempel Sonderstempel von unterschiedlicher Größe geschaffen hat. Im Bereiche der beiden westfälischen Oberpostdirektionen von Münster und Dortmund hat solche Poststempelwertung nach 1949 wieder eingesetzt. Aus dem Sauerland sind in dem Dörnemannschen Aufsatz die Werbestempel von Altena und Brilon bildlich wiedergegeben. — Das neue Heft befaßt sich dann in der Hauptsache mit dem Emsland, das schon kürzlich einmal im „Westfalenspiegel" näher berührt wurde. Von allgemeinem Interesse sind noch der bebilderte Aufsatz über Marienthal (alte Klosterkirche, nahe der westfälisch-niederrheinischen Grenze bei Wesel) als „Hort moderner christlicher Kunst" und ein Artikel von Elly Benzing: Hertha König und Rilkes „westfälischer Sommer". Berichte über westfälische Kunstausstellungen und westfälisches Schrifttum folgen. Mit dem sehr zeitgemäßen Thema „Die Schülermitverantwortung — Vorgeformte Demokratie" befaßt sich Dr. M. Kuder. Er kann dabei die erfreuliche Feststellung treffen: „In den meisten Schulen wird bei der Aufgeschlossenheit der heutigen Direktoren und Lehrer ausgezeichnet für die Schüler gesorgt." Weiter ist gesagt: „So soll auch in der Schule nicht die noch so liebevolle einseitige Betreuung durch den Lehrer vorherrschen, sondern das gemeinsame Wollen, Planen und Tun durch Lehrer und Schüler, auf daß die Schüler zu selbständigen und selbst verantwortlichen Gliedern ihrer Gemeinschaft werden, die sich zu ihrem Teil verantwortlich fühlen für den inneren Geist, der in der Schule herrscht." Das „Westfälische Mosaik" beschließt zugleich mit dem Kalender der Kulturveranstaltungen das neue Heft. (r)

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Eine ganz ähnliche Idee hatte der Indianermissionspater Le Jene in British-Columbia jenseits des Gebirges. Er wußte nichts von Evans' Methode und schuf für die Indianersprache ebenfalls eine Schrift, mit der er das Alte und das Neue Testament niederschrieb. Als die Indianer Lesen und Schreiben gelernt hatten, gab Le Jene eine Zeitung, „Kamloogs Wowa", für sie heraus, die mit 16 Seiten Umfang noch heute erscheint und Nachrichten aus dem Leben des Stammes und der Kirche bringt.

... zu teuer

... en nach Südasien

... s Schwierigkeiten mit dem ausländischen ...mpresario, dazu dauerte der Aufbau und ...bbau jeweils gut zehnmal so lange wie ...aheim.

Als weitere „Auslandsreisen" sei noch ...le Flucht von Zirkus Brumbach aus der ...stzone vermeldet, mit nur drei Prozent ...eines Bestandes und mit einer „Story", ...le als Filmstoff ein wenig dramatisiert ...n die 20th Century Fox verkauft wurde: ...einwandritte von Elefanten durch den ...Eisernen Vorhang". Aber nach seiner ...ürstlichen amerikanischen Gage wird ...uch dieser Zirkus unter dem gleichen ...arten Gesetz stehen, das für 3000 Men...chen und 2000 Tiere gilt. Ein guter Zir...us kostet etwa — je nach Größe — 4000 ...is 10 000 DM Unkosten täglich, Unkosten, ...le seit dem Kriege um die Hälfte stiegen ...nd 90 Prozent der Einnahmen aus...lachen, während die Eintrittspreise nur ...m 15 Prozent erhöht wurden. Gagen, ...teuer, Gebühren, Versicherungen, Wer...ung — das alles vertilgt Unsummen. Ein ...inziger Tiger schon vertilgt täglich 7 bis ... kg Fleisch zum Preise von rund 16 DM. ...in Elefant dagegen ist nur mit 25 kg ...eu, 15 kg Brot und 10 kg Nervennahrung ...ufrieden.

Um der Kinder willen aber haben sich ...le Vertreter der deutschen Zirkus-...ynastien nun zusammengeschlossen. Sie ...ollen im nächsten Jahr ihre Tourneen

Kriege errichtete Wohnhaus Feldmann, ist inzwischen von einer Schulpflegschaft einer höheren Schule in Essen als Schullanderholungsheim erworben worden. Die Amtsverwaltung weist durch Aushang darauf hin, daß für dieses Schullandheim, das am 1. April 1955 eröffnet werden soll, eine alleinstehende Wirtschafterin gesucht wird. Interessenten sollen sich bei der Amtsverwaltung melden.

Drolshagen. Die Amtsverwaltung weist auf die pflichtgemäße Reinigung der Bürgersteige durch die Grundbesitzer erneut hin.

75 Jahre alt

Frenkhausen. Heute wird Adam Lütticke 75 Jahre alt. Der Altersjubilar ist noch sehr rüstig und geistig frisch. An den Tagesereignissen nimmt er lebhaften Anteil. Als treuer Leser des „S. V." verfolgt er vor allem die Geschehnisse in der engeren Heimat. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch einen langen und gesegneten Lebensabend!

Drolshagen. Die Landgemeinde will von den landeseigenen Kartoffelkäferbekämpfungsspritzen acht Rückenspritzen mit dem notwendigen Zubehör käuflich erwerben. Die Geräte sollen im Amtshaus gelagert und nun für die Kartoffelbekämpfung eingesetzt werden.

Neuer Gemeindevertreter

Drolshagen. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung Drolshagen-Land wurde anstelle des wegen Wegzuges ausgeschiedenen Lehrers Holke, früher in Benolpe, der Bauer Heinrich Ochel, Germinghausen als Gemeindevertreter eingeführt und zugleich in den Hauptausschuß gewählt.

Wunderbar JACOBS KA ... kt die Preise

Unser Leitartikel

Deutsche Lebenslüge?

O. H. D. Selbst wenn wir annähmen, daß alle Angebote, Noten und Erklärungen der Sowjetunion Schwindel seien, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Moskau zumindest in seiner Propaganda viel geschickter ist als die Westmächte. Während die Sowjets andauernd ihren Willen beteuern, dem größten Anliegen des deutschen Volkes, der Wiedervereinigung, dienlich zu sein, hat der Westen nichts als Aufrüstung und Drohungen mit der Wasserstoffbombe zu bieten. Von der Wiedervereinigung wird bestenfalls am Rande gesprochen. Man wird zugeben, daß dieser Unterschied in den öffentlichen Aktionen für die Westmächte etwas peinlich ist.

Am letzten Wochenende hat Moskau zu allem noch neue Abrüstungsvorschläge veröffentlicht. Die sowjetischen Thesen sind bestechend, denn sie sehen die Vernichtung aller Vorräte an Atom- und Wasserstoffbomben vor. Auch sollen sich die Staaten verpflichten, die Zahl ihrer Streitkräfte und ihre Rüstungsaufwendungen nicht über den Stand vom 1. Januar 1955 hinaus zu erhöhen.

So sehr wir jeden Schritt begrüßen, der geeignet erscheint, die Gefahr einer Vernichtung der Menschheit durch den Ge- oder Mißbrauch der Wasserstoff- und Kobaltbombe durch einen Wahnsinnigen zu bannen, so sehr wissen wir aber auch, daß die Vereinigten Staaten auf diese Waffen nicht verzichten werden, denn sie erscheinen ihnen als das Äquivalent für die größere Anzahl von Landtruppen der Sowjetunion. Die Amerikaner haben noch immer den Gebrauch ihrer Technik dem Einsatz der Volkskraft vorgezogen. Abrüstungsbemühungen, die auf eine Beseitigung der Atomwaffen zielen, sind also nur erfolgversprechend, wenn entweder die Russen ein gleich starkes Arsenal an Massenvernichtungsmitteln aufzuweisen haben oder, was allerdings wenig wahrscheinlich ist, wenn die westlichen und östlichen Staatsmänner Skrupel ob ihres verbrecherischen Tuns bekommen sollten.

Theoretisch gesehen, gibt es nichts einfacheres als die Herstellung des Weltfriedens und der Wiedervereinigung. Die Russen bieten bald jeden Tag ein neues Rezept an. Aber leider werden damit die machtpolitischen Verhältnisse nicht gelöst, die nach dem Verschwinden Mitteleuropas entstanden sind. Vor 25 und mehr Jahren war es noch so bequem, für alle Spannungen in der Welt das Deutsche Reich anzuschuldigen. 1945 bestand dann die einmalige Chance, Mitteleuropa machtpolitisch zu neutralisieren und damit auf Grund vernünftiger Überlegungen eine Quarantänezone zwischen den beiden Machtblöcken im Osten und Westen zu schaffen. Diese Gelegenheit ist jedoch verpaßt worden. Der Westen rüstet die Bundesrepublik, der Osten die Sowjetzone auf, die nach den neuesten Nachrichten eine Kaderarmee von 350 000 Mann mit vierjähriger Dienstzeit erhalten soll.

Unterdessen werden in Bonn die Pariser Verträge ratifiziert. Wir haben zu dieser Angelegenheit in der Vergangenheit unsere Meinung deutlich genug gesagt und wiederholen nur, daß nach Integrierung der Bundesrepublik in den Westen und der Sowjetzone in den Ostblock die deutsche Wiedervereinigung auf lange Zeit suspendiert sein wird. Die „Basler Nachrichten" sprechen heute bereits, ähnlich wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", wie die „Times" oder die USA-Zeitschrift „The New Leader" von der Wiedervereinigung als von der „deutschen Lebenslüge". Leider fehlt uns der Mut, gegen derartige Auffassungen zu protestieren, denn wir tun ja mit dem Gewähren des Vorrangs der Remilitarisierung gegenüber der Wiedervereinigung alles, um solche Meinungen zu provozieren. Niemand in Westdeutschland redet mehr davon, daß der faktische Verzicht auf die Wiedervereinigung das endgültige Ausliefern von 18 Millionen Deutschen an den Sowjetismus bedeutet. „Hauptsache, daß es uns gut geht!"

Munoz rettet Onkel Sams Bonbonladen

„Operation Schnürsenkel" geht der Not zu Leibe — Gouverneur will Puerto Rico an USA „verkaufen"

Bettelarme Portorikaner strömen seit 1946 zu Zehntausenden nach den USA. Sie bilden das größte soziale Problem Amerikas. Ihr ständig gespanntes Verhältnis zu den „alteingesessenen" Bürgern, ihr Druck auf den Arbeitsmarkt und die vielen anderen Schwierigkeiten, denen sich diese Einwanderer gegenübersehen, sind für die Behörden eine Quelle immerwährenden Kopfzerbrechens. Noch vor kurzem glaubte man, diese Probleme seien kaum lösbar. Es wurde aber doch eine Lösung gefunden. Sie heißt: „Operation Schnürsenkel" und ist das Projekt eines Mannes, von dem man nicht genau weiß, als was er mehr zu bewundern ist — als Dichter oder als Politiker.

Noch vor zehn Jahren war die Insel Puerto Rico, 1500 Kilometer von der Küste Floridas entfernt, ein Elendsgebiet mit Slums, Armut, Überbevölkerung und Seuchen. Abgesehen von den Menschen, von denen sich 1700 auf einen Quadratkilometer drängten, hatte das Land keine natürlichen Reichtümer. Seine einzige große Industrie war der Zuckerrohr-Anbau. Man nannte Puerto Rico darum auch „Onkel Sams Bonbonladen".

Jeder 20. New Yorker aus Puerto Rico

Ein zur Erforschung der Zustände ausgesandter Senatsausschuß bezeichnete die Probleme der Insel als „unlösbar". Arbeitslose Portorikaner kamen in Massen nach New York und ließen sich in ihrem eigenen „Harlem" nieder. Das dauerte so lange, bis dieses elende Stadtviertel in den Nähten krachte und sich die spanischsprechenden „Ausländer" über ganz Manhattan ergossen. Trotzdem schwoll der Einwandererstrom weiter an; heute ist jeder zwanzigste New Yorker ein Portorikaner. 500 000 von ihnen leben heute im Schatten der Freiheitsstatue. Man rechnet damit, daß es im Jahre 1970 rund 1,3 Millionen sein werden.

1948 wurde Luis Munoz Marin, ein ehemaliger Bohemien, Intellektueller, Journalist und Dichter, der erste gewählte Gouverneur der armen Insel. Er begann die „Operation Schnürsenkel" als Notmaßnahme zur Hebung des allgemeinen Lebensstandards. Entgegen der Prophezeiungen der Experten hat dieses Projekt heute schon wirtschaftliche Wunder vollbracht. In fünf Jahren haben sich 335 neue Industrien auf Puerto Rico niedergelassen, die Arbeitslosigkeit wurde um ein Fünftel herabgedrückt. Im vergangenen Jahr sank die Auswanderer-Quote um 69 Prozent; es gibt sogar schon Portorikaner, die wieder heimkehren. Die „Operation Schnürsenkel" ist ein solcher Erfolg, daß schon Beobachter von anderen verarmten Ländern nach der winzigen tropischen Insel kommen, um sich anzusehen, welche bemerkenswerte Dinge nur mit ein bißchen Mut, Energie und — Kapital geleistet worden sind.

Bataillon von Vertretern

„Puerto Rico", sagt Gouverneur Munoz, „will keine Menschen exportieren". Er erklärte, daß seine „Operation Schnürsenkel" den Zweck verfolgt, möglichst viele Dollars von amerikanischen Geschäftsleuten als Investierungen ins Land zu locken. Munoz will die Insel an die Festland-Amerikaner „verkaufen". Zu diesem Zweck hat er ein Bataillon von „Handelsvertretern" in New York und anderen großen Städten der USA sitzen. Um neue Industrien ins Land zu ziehen, gibt er jährlich 400 000 Dollar für Anzeigen in Zeitungen und Wochenschriften aus. Ein Stab von Beamten und Sekretärinnen schreibt laufend persönliche Briefe an Fabrikanten, Bankiers und andere finanzkräftige Persönlichkeiten. 15 Industrie-Experten reisen durch die Vereinigten Staaten und verhandeln mit den Wirtschaftsführern.

Eine Anzeige verkündet in großen Lettern: „Puerto Rico wird alles daransetzen, den Start Ihres Unternehmens zu fördern. Es wird Ihnen Fabriken bauen und Ihnen bei der langfristigen Finanzierung helfen. Sogar die Arbeiter und Angestellten wollen wir für Sie aussuchen und ausbilden. Das Klima auf der Insel ist wunderbar; auf der ganzen Erde finden sich keine für Segelsport und Fischfang so geeignete Gewässer. Auf zehn Jahre sind Sie von den Steuern befreit."

Trotz aller dieser Maßnahmen basiert die Wirtschaft Puerto Ricos zum größten Teil immer noch auf Rohrzucker. Also verwendet Munoz eine Million Dollar jährlich für Rumreklame in den Vereinigten Staaten. Der Amerikaner soll von seiner Whiskyflasche weggelockt werden. „Trinkt Rum!" heißt es auf Tausenden von Plakaten und Anzeigen. „Eine neue Trink-Epoche ist angebrochen!" Der Verkauf von Rum bringt Puerto Rico doppelte Einnahmen; denn die in USA darauf lastenden Steuern fließen in die Staatskasse Puerto Ricos zurück.

Der 56jährige Gouverneur Munoz ist ein freundlicher Mann. Als Schriftsteller schreibt er in englischer und spanischer Sprache gleich brillant. Er spricht gern und ist ein blendender Redner. Gern sieht er Menschen um sich. Aber heftig setzt er sich gegen das Mißverständnis zur Wehr, Puerto Rico sei ein Nest fanatischer Nationalisten. Die Mordanschläge von Portorikanern gegen Truman und im Kongreß sieht er als das unheilvolle Wirken einer kleinen Minderheit. „81 Prozent der Inselbevölkerung haben erklärt", sagt er, „daß sie keine Unabhängigkeit wollen. Das sieht man auch an der Einmütigkeit, in der sich Regierung und Volk gegen diese Anschläge aussprachen. Nur eine Handvoll nationalistische Fanatiker feuern gelegentlich aus der Bastion ihrer Phantasie wirkliche Kugeln in die wirkliche Welt."

Amokläufer tötete neun Menschen

Blutiges Wochenende in den USA
Gangster Robles erschossen

New York. (INS) Neun Menschen fielen am Wochenende in den Vereinigten Staaten zwei mehr oder weniger wahnsinnigen Mördern zum Opfer. In Uniontown in Pennsylvania hat der vierzigjährige Robert Miller zwei junge Männer, seine Frau und seine Tochter umgebracht, einen weiteren Mann verwundet und dann Selbstmord begangen. Die beiden Frauen, deren Leichen unter einem Kohlenberg im Keller gefunden wurden, waren offensichtlich mit einem Beil erschlagen worden.

In Atlanta in Georgia lief ein eifersüchtiger Liebhaber Amok. Als Nix Treadway erfuhr, daß die Frau, die er heiraten wollte, einige Freunde zu sich geladen hatte, brach er in ihr Haus ein, tötete seine Freundin und zwei ihrer Gäste und verwundete ein junges Mädchen. Danach erschoß er sich selbst.

Nach wildem Feuergefecht gelang es New Yorker Polizisten am späten Sonntagabend, den wild um sich schießenden Gangster August Robles in einer Wohnung des Negerviertels Harlem zu stellen und unschädlich zu machen. Die Jagd auf den schwerbewaffneten Robles, der sich seit Freitag dem Zugriff fast der gesamten New Yorker Polizei zu entziehen gewußt hatte, spitzte sich am Sonntag dramatisch zu, als Hunderte von Polizisten ihn in einem sechsstöckigen Haus in Harlem eingekesselt hatten. Bald entspann sich ein wildes Feuergefecht. Robles hatte sich in einer Wohnung verbarrikadiert und schoß auf jeden Polizisten, der sich der Haustür näherte. Zwei Kriminalbeamte sanken schwer getroffen zusammen. Bald war Robles' Wohnungstür fast in Stücke geschossen. Eine Kugel machte schließlich dem Verbrecherleben Robles, dessen Kriminalgeschichte bis in sein 14. Lebensjahr zurückgeht, ein Ende.

Robles wurde beschuldigt, den ehemaligen Zuchthäusler Aronowitz ermordet zu haben, der bei einem Kriminalprozeß in Baltimore als Kronzeuge auftreten sollte. Die Leiche Aranowitz' wurde vor einigen Tagen im Pkw von Robles vor einer Brooklyner Sargfabrik entdeckt.

Volkskammer-Abgeordnete nach Bonn

Sich selbst eingeladen — Propaganda gegen Pariser Verträge

Berlin. (dpa) **Eine Abordnung weiblicher Abgeordneter der Sowjetzonenvolkskammer ist gestern nach Bonn abgereist, um mit Frauen und Müttern im Bundestag „einer aufrichtigen Verständigung die Wege ebnen zu helfen". Die Abordnung, der sechs Frauen angehören, steht unter der Leitung der SED-Abgeordneten Grete Groh-Kummerlöw. Vor ihrer Abreise haben sie in einem Schreiben an alle Frauen und Mütter im Bundestag ihr Erscheinen in Bonn am Tage der zweiten Lesung der Pariser Verträge, am 23. Februar, angekündigt.**

Der in die Sowjetzone übergelaufene ehemalige Mitarbeiter im Ministerium für gesamtdeutsche Fragen und bei der Bundesnotaufnahme, Heinz Stöckert, veröffentlichte gestern eine Erklärung. Er sei in die Sowjetzone gekommen, um vor dem verbrecherischen Kriegskurs der Adenauer-Regierung zu warnen und gleichzeitig mitzuteilen, wie die gegenwärtigen Verhältnisse in einem geteilten Deutschland im Interesse ausländischer Politik ausgenutzt würden. Zur Tätigkeit des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen und des Bundesnotaufnahmeverfahrens erklärte er, die Flüchtlinge aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet würden im Interesse westlicher Geheimdienste wie eine Zitrone ausgequetscht.

Neues Bündnis im Nahen Osten

Karatschi. (Reuter) Der türkische Staatspräsident Celal Bayar und der pakistanische Ministerpräsident Mohammed Ali haben einen neuen Plan für die Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems für den Nahen Osten ausgearbeitet. Das System soll folgende acht Länder durch eine Reihe von Verteidigungsbündnissen zusammenschließen: Pakistan, die Türkei, den Irak, Persien, Syrien, den Libanon, Jordanien und den Jemen. Die Verhandlungen mit Persien, Syrien und dem Libanon stehen bereits vor dem Abschluß.

Die Meinung der anderen:

Nicht gegen Wählerschaft!

Daily Telegraph

Der tote Punkt in der Formosafrage hat die Aufmerksamkeit bereits zuviel von wachsenden Zweifeln und geteilten Ansichten über die deutsche Wiederbewaffnung abgelenkt. Die wichtige Aufgabe, die in dieser Woche in Bangkok ihren Anfang nimmt, nämlich die Seato aufzubauen, sollte uns nicht die schreckliche Einsamkeit der Stellung Adenauers vergessen lassen, der darum kämpft, das Fundament der Westunion zu sichern.

Die Lage in Westdeutschland ist alarmierend. Obwohl die Regierung der parlamentarischen Mehrheit bei der Ratifizierung (der Pariser Verträge) im Bundestag im Laufe dieser Woche sicher ist, gibt es keine Gewißheit dafür, daß diese positive Entscheidung ganz richtig die wirkliche Einstellung der öffentlichen Meinung in Deutschland widerspiegelt. Nichts würde die deutsche Demokratie schneller unterminieren, als wenn die Westunion gegen den Willen der Mehrheit der Wählerschaft vom Bundestag bejaht würde. Dies würde das Wiederaufleben der verhängnisvollen Trennung zwischen Parlament und Volk bedeuten, die die Weimarer Republik zugrunde gehen ließ.

Die öffentliche Meinung in Großbritannien, genau so wie in Frankreich und in Deutschland, braucht dringend einen neuen Beweis, daß die Ratifizierung der Pariser Abkommen nicht alle weiteren Hoffnungen zunichte macht, durch Verhandlungen doch noch zu einem Abkommen mit der kommunistischen Welt zu kommen.

Manchester Guardian

Die Regierungspolitik sollte nicht kritisiert werden, weil sie es unterließ, jetzt, bevor die Pariser Verträge ratifiziert sind, Gespräche mit den Russen zu arrangieren, aber dafür, daß sie nicht mit ausreichender Energie die Möglichkeit von Verhandlungen unmittelbar nach der Ratifizierung verfolgte. Ein sofortiges Treffen mit den Sowjets würde wertlos sein, ein Zusammentreffen nach der Ratifizierung könnte jedoch von einigem Wert sein. Nach der Ratifizierung gibt es einen Zwischenraum, ehe die Pariser Verträge voll wirksam werden. Westdeutschland kann seine armseligen zwölf Divisionen nicht in einer Nacht, auch nicht in einem Jahr aufstellen. Dieser Zwischenraum schafft die Zeit für ein Treffen mit Rußland.

Platin-Jubiläum Aga Khans

77. Geburtstag in Kairo — Von Sektenmitgliedern reich beschenkt

Kairo. (Korr.) **Aga Khan, das Oberhaupt der 20 Millionen Gläubige umfassenden Ismaelitensekte, beging an seinem 77. Geburtstag in Kairo das Platin-Jubiläum seiner Sektenführerschaft, bei dem er symbolisch mit Platin aufgewogen wurde.**

Delegationen der ostafrikanischen Sektenmitglieder überreichten ihm am Sonntag in der Festhalle des Semiramis-Hotels eine große Elfenbein-Schnitzerei, die drei Erdkugeln darstellt, mit dem afrikanischen Kontinent in Gold, Diamanten und Platin, darüber die Aga-Khan-Krone, die mit Perlen und Edelsteinen reich besetzt war. Ferner übergaben sie dem Jubilar, der wegen seiner Erkrankung im Rollstuhl in den Saal gefahren werden mußte, einen Scheck über 3,36 Millionen Mark und legten zugleich einige Stückchen Platin als Symbol des Aufwiegens auf die Waage.

Während des Übergabe-Aktes saß Aga Khan auf einem goldenen Thronsessel, ihm zur Linken sein Sohn Ali Khan, rechts die Begum. Ali Khan erstattete einen Bericht über die Verwendung des Sektenvermögens, das sich auf einige Millionen Pfund Sterling beläuft. Der Scheck über die 3,36 Millionen Mark soll einer Wohlfahrtsorganisation zugunsten der Ismaeliten in Afrika zur Verfügung gestellt werden.

Weitere Luftangriffe Tschiangs

Taipeh. (Reuter) Die Luftwaffe Tschiang Kai-scheks setzte gestern ihre Angriffe gegen die Taishan-Inseln vor der Küste der Provinz Fukien fort. Nach Aussage von Piloten wurden große Öltanks in Brand gesetzt. Die Taishan-Inseln werden seit vier Tagen fast ununterbrochen angegriffen, weil sie den Chinesen als Sprungbrett für einen Angriff auf die Inseln Nanchi und Matsu dienen könnten.

Jährlich 15 000 Holländer können nach einem Übereinkommen zwischen Australien und den Niederlanden nach Australien einwandern. Das Höchstalter wurde auf 55 Jahre hinaufgesetzt.

Gerda UND DER Zobel

ROMAN VON SISSY HOLM

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(27. Fortsetzung)

„Der Lichtschalter ist rechts", sagte Gerda.

Und jetzt wurde offenbar, wieso es kam, daß Pauls verzweifelte Signale keinen Erfolg gehabt hatten. Die Klingel läutete nämlich ebensowenig, wie der Lüster Licht hergab, obwohl Paul eifrig am Schalter drehte. Gerda riß die Geduld. „Das ist zu dumm! Erst letzte Woche haben wir den Elektriker dagehabt. Jetzt muß man sich wieder mühsam mit Kerzenlicht behelfen bis morgen früh."

Paul Bürger machte die Haustür zu. Er glitt von ihr fort wie ein schwarzer Schatten, der in noch tiefere Schwärze versinkt, stieß an den Schirmständer, schimpfte halblaut und fand glücklich den Sockel des Treppengeländers. „Gleich bin ich wieder da."

Sie wartete mit erhobenem Kopf. Gerda wartete zwei Minuten, vielleicht auch fünf oder acht Minuten, sie war sich später nie mehr darüber klar, wie lange diese Zeitspanne der Arglosigkeit bemessen war.

Dann geschah es... Es geschah schlagartig, ohne vorbereitenden Übergang von Unbehagen und steigender Furcht, es war wie ein rasender Sturz, wie das Reißen eines Nervenstranges. Ein Nichts, die Winzigkeit eines Geschehens traf sie wie ein Stoß ins Rückenmark. Oben knarrte nämlich eine Tür, und der schwache Ton war noch nicht verstummt, als Gerda auch schon wußte, was über dieses Knarren zu wissen war. Die lang verschlossen gewesene ungeölte Tür von Polas Schlafzimmer schrie, sie schrie aber nur dann, wenn man sie langsam und vorsichtig aufmachte, schnell aufgemacht gibt sie keinen Laut von sich. Um zu dieser Tür, die links hinter der Gangbiegung liegt, zu gelangen, muß man über die klappernden Steinplatten gehen. Und nachher über aufgerollte Teppiche steigen. Jeder fällt hin, der das in der Dunkelheit versucht. Paul ist nicht hingefallen. Und er hat die Steinplatten lautlos passiert.

Außerdem ist Polas Tür versperrt, der Schlüssel hängt versteckt neben der Türfassung.

Aus ihrem Schreck, aus ihrer Angst heraus weiß Gerda das Letzte. — Paul hat die Schlüssel nicht bei ihr vergessen, er hat sie mit diesem Vorwand bloß in das leere Haus zurückgelockt. Es ist genau wie bei der Pola — genau so! Niemand hat ihn mit ihr eintreten sehen, kein Mensch wird morgen sagen können, wer der Mann war hinter dem guten Visier eines aufgeschlagenen Mantelkragens und dem tiefgezogenen Hut. Die Hausmeisterin wird beeiden, daß Paul um halb acht Uhr weggegangen ist — die Klingel ist abgeschnitten — auch die Lichtleitung.

Gerda bekommt einen Schweißausbruch — plötzlich und, wie es ihr vorkam, eiskalt.

Dann war da ein leises Geräusch, leicht und katzenartig wie das Anfliegen eines Nachtschmetterlings.

„Gerda", sagte Paul von oben her leise, „ich kann meine Schlüssel nicht finden", er brach ab, als sei ihm die Luft ausgegangen, seine Stimme klang dumpf und verändert.

Sie rührte sich nicht, sie wird sich auch nicht rühren, wenn er herunterkommt und hier ausführt, was er oben zu tun beabsichtigte. Sie wird sich auch nicht wehren. Nur schreien wird sie. Vielleicht hört man es hinten in der Küche. Sie hätte gleich rufen können, aber dann würde Paul auch sofort über die Treppe herunterlaufen, geschwind und lautlos würde er da sein, er bewegt sich im Dunkel wie eine Katze. Solange man still bleibt, gibt es noch eine Gnadenfrist.

„Bitte, komm herauf!" — verlangte die Stimme aus der Finsternis und hatte den gewohnten Klang zurückbekommen. „Wo steckst du denn?"

In Gerda bäumte sich etwas auf, Vernunft, Empörung, Furcht vor etwas Drohendem gewannen die Oberhand über das kopflose Entsetzen. Was bezweckt er...? Warum will er sie überfallen...? Ist er wahnsinnig? Sie weiß so wenig von ihm..., es soll einen heimlich schleichenden Wahnsinn geben, der nur zeitweise zum Ausbruch kommt. Oder hat er Furcht vor ihr? Muß sie beseitigt werden, weil sie etwas weiß...?

Er rief sie nicht mehr. Gewarnt und vorbereitet durch ihr Stillschweigen, schob er sich vorsichtig Stufe um Stufe abwärts — Und jetzt sah sie ihn auch. Ihre Augen, endlich an die Finsternis gewöhnt und durch den Aufruhr der Nerven zu übermenschlicher Leistung angepeitscht, nahm zuerst den fahlen Streifen des Hemdkragens auf und nachher auch Umriß und Bewegung der Gestalt. Er blieb stehen.. witterte mit schnellem Hin- und Herdrehen des Kopfes, er wartete, er war nur mehr zehn oder zwölf Stufen vom Treppenfuß entfernt, als der erste Schlag gegen die Haustür fiel.

Ein Schlag kam, dann ein zweiter, eine ganze Serie von Faustschlägen trommelte gegen das dicke Eichenholz. Männer waren draußen im Garten, sie mußten über das Gitter gestiegen sein. Sie stritten miteinander — einer redete ruhig und wurde von den anderen niedergeschrien. Dann zogen sie sich ein paar Schritte weit zurück, kamen aber gleich wieder, und ein dröhnendes Donnern gegen das Tor ging los.

Gerda hob geduckt den Kopf. Die Gestalt auf der Treppe war weg.

„Sakra", wetterte Inspektor Spohr draußen aufgeregt, „das muß ja noch nichts Besonderes bedeuten, wenn die Klingel versagt. So etwas kann überall passieren." Und er bemühte sich, Dr. Kempf den eisernen Schlegel wegzunehmen. Ebensogut hätte er versuchen können, dem andern einen Arm auszureißen. In Kempfs magerem Gesicht war jeder Muskel, jede Hautfalte angespannt, er hatte seinen Hut verloren, die schwarze Binde seines Smokings hing aufgegangen von der rechten Halsseite herunter. Kempf atmete stoßweise durch die Nase wie ein überangestrengtes Pferd, er drosch stumm und verbissen auf das Holz.

„Sie ist zu Hause, sie ist bestimmt drinnen. Im ersten Stock ist ein Fenster offen. Sie muß uns doch hören!"

Schließlich verlor auch Spohr die Nerven, die Geschichte mit diesem schweigenden, finsteren Haus kam ihm nach und nach selber nicht richtig vor. — Panik steckt an, und der Mensch neben ihm zitterte in seiner Haut wie ein Jagdhund an der Leine. Spohr war sich auch noch immer nicht recht klar über das Telefongespräch, das Dr. Kempf mit Polizeirat Mühsam geführt hatte. Ein Gespräch, das übrigens nie beendet wurde, weil Kempf nach dem vergeblichen Anruf in der Telefonzelle von seinem Hotelzimmer aus Mühsam angerufen hatte und mitten im Satz den Hörer hinwarf und wie ein Wahnsinniger davonrannte. Kempfs Wagen kam herangeschossen, als er, Spohr, gerade im Begriff war, heimzugehen. Er hörte etwas Zusammenhangloses über den Mord an der Luckner und über die Sekretärin Maurer, die angeblich mit dem Täter allein im Hause sein müsse, und dann riß ihn Kempf in den Wagen.

Dr. Kempf unternahm zwei oder drei Versuche, mit der Schulter durch das solide Eichenholz der Haustür zu kommen, was völlig lächerlich war, er zerstieß sich bloß die Knochen. Nachher kam er auf den Einfall, das plattgedrückte Stabeisen der Banklehne zwischen Schwelle und Tür zu klemmen. Die schwere Tür hob sich in den Angeln, sie wich zurück, und Spohr stürzte sofort in die Schwärze hinein, die sich wie ein Loch vor dem Nebeldampf des Gartens öffnete.

Als Kempf nach ganz kurzer Zeit aus seinem völligen Erschöpfungszustand erwachte, tat er ein paar ziellose Schritte gegen das Haustor zu, aus dem gerade eine Frau kam.

Kempf sah sie. „Gott sei gelobt!" sagte er und war noch immer atemlos. „Gerda — Geliebtes — Gott sei gelobt!"

Das war der Augenblick, in dem drinnen im Haus ein Schuß fiel...

(Schluß folgt)

Also, lachen wir mal

Im französischen Parlament tobte der Sturm gegen den Ministerpräsidenten Aristide Briand. Jean Jaurés, der Sozialistenführer, nannte ihn „einen nach der Cäsarenrolle lüsternen Hanswurst, den das Votum der Mehrheit in den Kehricht fegen müsse." Und der Chor schloß sich an: „Verräter! Gauner! Strolch! Diktator!"

Die Reporter umdrängten den Ministerpräsidenten. Briand lächelte: „Wenn ich den Diktator spielen soll, muß ich erst reiten lernen. Morgen will ich mich nach einem Pferd umsehen."

Am nächsten Tage erhielt Briand bei der Abstimmung eine Mehrheit von 388 gegen 94 Stimmen.

UNSERE Heimat

Nummer 44 SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT 22. Februar 1955

Beratung der Auswanderer

DRK erteilt kostenlos Auskunft

Kreis Olpe. Von den deutschen Vertretungen im Ausland wird berichtet, daß viele Auswanderer es versäumt haben, sich vor ihrer Ausreise bei den im Bundesgebiet bestehenden gemeinnützigen Auswanderer-Beratungsstellen Auskunft und Rat zu holen. Hierdurch haben diese Auswanderer im Ausland oft große Enttäuschungen und Skwierigkeiten auf sich nehmen müssen, weil sie sich von den Verhältnissen im jeweiligen Einwanderungsland völlig falsche Vorstellungen gemacht haben. Den Auswanderungswilligen wird deshalb im eigensten Interesse dringend empfohlen, sich mit einer der gemeinnützigen Auswanderungs-Beratungsstellen in Verbindung zu setzen. Diese Beratungsstellen, deren Anschriften bei den Kreisbehörden, Stadtverwaltungen und Arbeitsämtern zu erfahren sind, werden vom Bundesamt für Auswanderung laufend mit neuestem Informationsmaterial versorgt. Die Auswanderer-Beratungsstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Münster i. W., Zumsandestraße 27 beantwortet alle mündlichen oder schriftlichen Anfragen kostenlos. Für schriftliche Beratungen wird empfohlen, bei den DRK-Kreisverbänden „Fragebogen für Auswanderungswillige" auszufüllen, die unverzüglich der Zentralstelle in Münster zur weiteren Bearbeitung zugeleitet werden.



Olper Stadtspiegel

Schachfreunde Olpe! Der Spielabend findet in dieser Woche wegen Fastnacht ausnahmsweise erst am Mittwoch statt. Freunde des königlichen Spiels, die dem Schachclub beitreten oder versuchshalber an den Spielabenden teilnehmen möchten, haben dazu dienstags abends im Gasthof „Zum Rathaus" Gelegenheit. Inzwischen konnten zehn Spiele und eine Schachuhr beschafft werden. Nach genügender Uebung und Spielerfahrung will der Schachclub an Turnierspielen teilnehmen.

Der Film-Club Olpe e. V. hat seine Mitglieder zur Generalversammlung eingeladen, die am Dienstag, dem 8. März, um 20.15 Uhr im Hotel „Kölner Hof" stattfindet. U. a. stehen Neuwahl des Vorstandes und Gestaltung des neuen Film-Programms auf der Tagesordnung. Hierbei ist Gelegenheit zur Aussprache geboten. Während des Abends wird außerdem der Dokumentarfilm „Rätsel der Urwaldhölle" von Dr. Schulz-Kampfhenkel vorgeführt. Der Einladung zur Generalversammlung ist gleichzeitig eine Uebersicht über die im Jahre 1954 im Film-Club vorgeführten Filme beigefügt. Alle Mitglieder werden gebeten, diesen „Fragebogen" auszufüllen, damit man ihre Meinung bezüglich der gezeigten Filme kennenlernt und bei künftigen Programmen berücksichtigen kann. — Die nächste Filmvorführung im Film-Club ist am Donnerstag, dem 24. Februar, wie üblich um 21.10 Uhr im hiesigen Lichtspieltheater. Gezeigt wird der französische Stummfilm „Die Passion der heiligen Johanna".

Personalie. Polizeihauptwachtmeister Dedial ist mit Wirkung von 1. Februar 1955 zum Polizeimeister befördert worden. Die Beförderungsurkunde wurde ihm durch Hauptkommissar Sprenger im Rahmen einer Feierstunde überreicht.

Filmtheaterbesitzer Alfred Tampier, wohnhaft Martinstraße 24, kann morgen sein 50. Lebensjahr vollenden. Als Sohn unserer Stadt und durch sein Theater hat er engste Verbindung mit der heimischen Bevölkerung, zumal das Filmtheater Tampier der erste „Kintopp" in Olpe war und bis heute das einzige Unternehmen dieser Art in der Kreisstadt geblieben ist. Alfred Tampier besuchte die Rektoratschule und volontierte anschließend im Hotelfach in ersten Häusern, so u. a. in Krefeld, Kolberg (Ostsee) und Bad Salzbrunn („Schlesischer Hof"). Anschließend war er im elterlichen Geschäft: Hotel „Zum Kaiserhof" und Lichtspieltheater tätig. Nach seinem Kriegsdienst (1940 bis 1945) und der Gefangenschaft baute A. Tampier 1945 das vorhandene Kino um. In den letzten Jahren wurde dann das Theater noch weiter verbessert. Fassade und Innenräume wurden vollständig neu gestaltet und modernisiert. Ebenso wurden die technischen Einrichtungen auf den neuesten Stand gebracht, worüber wir im einzelnen bereits früher eingehend berichtet haben. — Den zahlreichen Glückwünschen, die dem „50er" zu seinem Geburtstage zugehen werden, schließen auch wir uns an mit den besten Wünschen für weitere gute Gesundheit und eine weitere Aufwärtsentwicklung seines Unternehmens!

Seinen 84. Geburtstag kann am Mittwoch Heinrich Hengstebeck, wohnhaft in der Winterbergstraße 60, begehen. Der Hochbetagte ist noch sehr rüstig und verfolgt als treuer Leser unserer Heimatzeitung mit großem Interesse die Tagesereignisse. Zum Geburtstag unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Olper Karneval in Dur und Moll

Orchesterverein feierte bei Tillmanns, die Bürgergesellschaft im „Schwanen"

Olpe. Humor und Karnevalsfreude, die unstreitig auch in unserer Stadt vorhanden sind, erreichten mit den Faschingsveranstaltungen der vergangenen Woche und des letzten Wochenendes einige fulminante Höhepunkte. Indes draußen der Winter noch einmal ein strenges Regiment führt, wie man es wohl kaum erwartet hatte, fühlte man sich wohlig geborgen bei den festlichen Veranstaltungen im Zeichen des Karnevals und in der engen Verbundenheit, die immer das närrische Volk auszeichnet, wenn es dem Frohsinn zu den Klängen heiterer Musik huldigt und sich an Masken und buntem Flitter ergötzt.

Sehr deftig ging es bei der Faschingsfete der Freiw. Feuerwehr am vergangenen Donnerstag zu. Allerlei Scherze wurden getrieben, wobei die Feuerwehrmänner — einschließlich ihrer Gäste — verrieten, daß sie nicht unterzukriegen fete der Freiw. Feuerwehr am verSchnaps!" Diese Erkenntnis reifte im Rahmen der fröhlichen, stimmungsvollen Stunden, die unsern Feuerwehrmännern wirklich einmal zu gönnen waren!

Nett aufgezogen und humorgewürzt war dann der „Karneval in Dur und Moll", den der Orchesterverein e. V. in den dezent dokorierten Räumen von Tillmanns Hotel am vergangenen Samstagabend durchführte. Hübsche Kostüme und originelle Verkleidungen zeugten von der beschwingten Phantasie der Olper Musikliebhaber(innen). Der Vorsitzende erschien als kurioser, pausbäckiger Matrose und war als solcher kaum wiederzuerkennen. Dr. A. Müller wünschte allen Mitgliedern und Gästen einen recht fröhlichen Verlauf des Abends. Und dieser Wunsch ging restlos in Erfüllung! Zwischen den Tänzen, zu denen die Hauskapelle flott aufspielte, gabe es auch einige sehr belustigende Attraktionen: U. a. ein Ballonaufblasen, das mit überraschenden Knalleffekten große Begeisterung auslöste. Besonders originell und „zeitgemäß" wirkte der Olper „Klettermaxe" von G. S., der mit einem Tusch der Kapelle Heinz Jacobs im Saale empfangen wurde und sich späterhin als tüchtiger und wohlgelaunter „maitre de plaisier" erwies. So amüsierte man sich ausgezeichnet . . . je nach Lust und Laune! Und so wird man auch an die diesjährige Karnevalsveranstaltung des Orchestervereins mit voller Zufriedenheit zurückdenken!

Am Samstagabend ging es außerdem im „Schwanen" hoch her. Dort feierte die Bürgergesellschaft ihr stark besuchtes Winterfest. Viele, z. T. besonders gelungene Masken waren zu sehen. Als der Vorstand auf der Bühne aufmarschiert war, begrüßte Vorsitzender Franz Villmer seine Narren und Närrinnen, vor allem auch die aus Wenden, Drolshagen und dem Siegerland erschienenen Gäste. Bei der Preisverteilung um Mitternacht erhielt den 1. Preis Karl J. Keßler als „Lebendes Freibierfaß". Den 2. Preis bekam Hubert Sondermann als „Wetterwart" und den 3. Preis Gitta Sondermann als „Verkehrsampel". Insgesamt wurden 13 Einzelpreise verteilt. Der Gruppenpreis fiel an eine Zigeunergruppe. — Die Bürgergesellschaft erfreute übrigens in diesem Jahre erstmalig wieder am Großsonntag die Kinder des Waisenhauses, denen ein reicher Kaffeetisch gedeckt wurde. Die Waisenkinder und ihre Betreuerinnen waren sehr erfreut über die schönen Stunden, die ihnen der Verein bereitete.

Selbstverständlich herrschte auch in allen anderen Lokalen der Stadt, die zum Faschingstrubel eingeladen hatten, am Wochenende Hochbetrieb. - Gestern abend startete dann der Preiskostümball des Olper MGV Cäcilia und heute beschließt die Runde der traditionllen Faschingsveranstaltungen in Olpe die Kolpingsfamilie mit ihrer Feier im „Schwanen".

Eyn Pannenklöpper Miäken

(Dieses Olper Karnevalslied, das mit einem weiteren, vom „S. V." schon veröffentlichten Olper Karnevalsschlager auf eine eigene Melodie gesungen wird, wurde beim diesjährigen Karneval von der hiesigen Don-Bosco-Gruppe aus der Taufe gehoben.)

1. Häst et gehort, wäistet dann alt,
Wat dei Oelper Wiesheit is?
Dat is en Wohrt, bie jung un ahlt
Dat Rezept woume glücklich is.
Spitze de Ohren un riet op et Muhl
Un hör ens richtig tau?

Refrain: Eyn Pannenklöpper Miäken,
Dobi en Pöttzien Bäir,
Wat bruke iek mäi taume glücklich sin.
Dann hewwe iek mien Pläsäer.
Et krit en Lykörzien
Un hält den Kopp ganz scheyf,
Ik sie em dann int Oehrzien,
Mien Schatz iek hewwe diek läiw.

2. Unse Martin wull an den Rhyhn;
Wull ens schluppern denn goldenen Wyhn.
Doch as et so geyht, hei wor et fix leyd,
Met demm flüssigen Sunnenschyhn.
Hei sachte, do tüht miek kein Iesel wier / genn,
Iek bliebe bi me Oelper Rezept.
Refrain: . . . . .

3. Päyter un Johst dei sagtend alt ens / prost
Un hahnt dei Miäker ouk so läiw.
Un drunk dann der Johst eyn üiber denn / Dohst,
Soh hei de Strohte schyal un scheyf.
Dann bleis hei de Backen
Un sung knuakenhart, dei Regel is nü / verkahrt.
Refrain: . . . . . .

Chronik des Standesamtes

Olpe. Folgende Personenstandsfälle wurden in der Zeit vom 30. Januar bis 12. Februar 1955 beim hiesigen Standesamt registriert: Geburten (Sohn): P. Röcher, Altenkleusheim Nr. 23; L. Lörler, Bruchstraße 9; P. Sondermann, Kard.-v. Galen-Straße 10; W. Schröder, Felmicke 46; W. Nicklas, Bruchstraße 50; Fr. Stahlhacke, Junkernhöh bei Drolshagen; W. Rosenberg, Bergstraße 4; G. Hartig, Frenkhausen; P. Peltner, Feldweg 1, J. Käseberg, Sondern Nr. 18; (Tochter): H. Stracke, Hillmicke Nr. 16. — Eheschließungen: Fr. Kleinschmidt, Sandstraße 7, und Marianne Strugalla, Drolshagen. — Sterbefälle: Johanna Allebrod, geb. Ostermann, Westfälische Straße 88, 79 J.; Maria Liefermann, geb. Hegemann, Felmicke 2, 82 J.; Hch. Kniep, Imbergstraße 49, 59 J.; Franz Cordes, Essen, 60 J.; Peter Hahn, Griesemert Nr. 2, 77 J.; Dorothee Schorradt, Hoher Stein 4, 4 J.

Poststempel werben für Städte

Aus dem „Westfalenspiegel" (Februar-Heft) — Werbung auch im Sauerland)

Olpe. Wem aus den verschiedensten Ecken Westfalens die Post auf den Tisch flattert, der erlebt dabei immer wieder die hübschesten Ueberraschungen. Aus dem schwarzen Rund des Poststempels lugen ihm da die Türme, Berge, Rathäuser, Tannenspitzen, Porträts, Wandleuchten, auch mancherlei Zeichen von sinnbildlicher Bedeutung entgegen. Gelegentlich erfreut ihn auch ein Spruch . . . Mit diesen Worten beginnt ein Aufsatz von Kurt Dörnemann im neuen Heft (Februar) des „Westfalenspiegel". Der Artikel befaßt sich mit der „Poststempel-Werbung westfälischer Städte". Interessant ist dabei die Feststellung, daß sich erst seit der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, die maßgeblich für die Bedeutung der Entwicklung moderner Werbemethoden wurde, auch die Post in den Dienst von Werbungen gestellt und vornehmlich aus dem Rundstempel Sonderstempel von unterschiedlicher Größe geschaffen hat. Im Bereiche der beiden westfälischen Oberpostdirektionen von Münster und Dortmund hat solche Poststempelwertung nach 1949 wieder eingesetzt. Aus dem Sauerland sind in dem Dörnemannschen Aufsatz die Werbestempel von Altena und Brilon bildlich wiedergegeben. — Das neue Heft befaßt sich dann in der Hauptsache mit dem Emsland, das schon kürzlich einmal im „Westfalenspiegel" näher berührt wurde. Von allgemeinem Interesse sind noch der bebilderte Aufsatz über Marienthal (alte Klosterkirche, nahe der westfälisch-niederrheinischen Grenze bei Wesel) als „Hort moderner christlicher Kunst" und ein Artikel von Elly Benzing: Hertha König und Rilkes „westfälischer Sommer". Berichte über westfälische Kunstausstellungen und westfälisches Schrifttum folgen. Mit dem sehr zeitgemäßen Thema „Die Schülermitverantwortung — Vorgeformte Demokratie" befaßt sich Dr. M. Kuder. Er kann dabei die erfreuliche Feststellung treffen: „In den meisten Schulen wird bei der Aufgeschlossenheit der heutigen Direktoren und Lehrer ausgezeichnet für die Schüler gesorgt." Weiter ist gesagt: „So soll auch in der Schule nicht die noch so liebevolle einseitige Betreuung durch den Lehrer vorherrschen, sondern das gemeinsame Wollen, Planen und Tun durch Lehrer und Schüler, auf daß die Schüler zu selbständigen und selbst verantwortlichen Gliedern ihrer Gemeinschaft werden, die sich zu ihrem Teil verantwortlich fühlen für den inneren Geist, der in der Schule herrscht." Das „Westfälische Mosaik" beschließt zugleich mit dem Kalender der Kulturveranstaltungen das neue Heft. (r)



Um die Heimat der Vertriebenen

Eindrucksvolle Feierstunde der heimatvertriebenen Frauen im BvD Olpe

Olpe. Am 15. Februar kam die Arbeitsgemeinschaft der Frauen im BvD, Olpe im „Westfälischen Hof" zum monatlichen Treffen zusammen. Das Erscheinen von über 50 Frauen zeigte, wie sich unsere Frauen durch das angekündigte Thema: „Gedenkstunde zur Vertreibung vor 10 Jahren aus der Heimat" angesprochen fühlten.

Die Kreisfrauenreferentin Frl. Neuss begrüßte die Frauen und erledigte zunächst Tagesfragen. Das Referat zur Gedenkstunde hielt der Kulturwart des BvD Kreisverband Olpe, Hauptlehrer Ehmer. Er verstand es treffend, das Bild der Heimat erstehen zu lassen, so daß jede Frau sich und ihre Lieben zu Hause im alten Kreise sah. Mit der Vertreibung begann für die Familien im Osten die Tragödie. In fast jeder Familie fehlt auch heute noch Nachricht von Familienmitgliedern, die die Flucht und ihre Strapazen und Nöte nicht überstanden haben, oder durch Erfrieren, Mißhandlungen und Gewaltakte zu Tode kamen. Nachweisbar sind von 12 Millionen Flüchtlingen etwa 3 Millionen umgekommen. Herausgerissen aus Heimat, Beruf und Heim, teilweise von Familienbanden getrennt, mußte jeder einen neuen Wirkungskreis finden. Und dies geschah ohne zu murren und zu klagen in vorbildlicher Unterordnung unter das auferlegte harte Schicksal.

Ausgehend von der Besiedlung Schlesiens und des übrigen Ostens durch deutsche Bauern und Mönche zeigte der Vortragende klar und eindeutig den geschichtlichen, moralischen und rechtlichen Anspruch auf unsere deutschen Gebiete jenseits der Oder und Neiße. So legte er die Entwicklung von gestern zu heute klar und zeigte außerdem den Weg in die Zukunft auf, den die heutige Regierung gehen will. Erstes Ziel ist selbstverständlich die gesamtdeutsche Wiedervereinigung auf Grund allgemeiner und freier Wahlen. Im Anschluß an die Wiedervereinigung mit der Ostzone muß es dann unsere Aufgabe sein, die Rückgabe der Gebiete jenseits des eisernen Vorhanges und der Oder-Neiße-Linie zu erreichen und zwar auf friedlichem Wege ohne kriegerische Auseinandersetzungen. Auch die Frauen haben die Pflicht, dieses Ziel nie aus dem Auge zu lassen. Wir wollen für diese Zeit gerüstet sein mit heißem Willen zum Werk!

Gemeinsam gesungene Heimatlieder beschlossen die Feierstunde.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Kriege errichtete Wohnhaus Feldmann, ist inzwischen von einer Schulpflegschaft einer höheren Schule in Essen als Schullanderholungsheim erworben worden. Die Amtsverwaltung weist durch Aushang darauf hin, daß für dieses Schullandheim, das am 1. April 1955 eröffnet werden soll, eine alleinstehende Wirtschafterin gesucht wird. Interessenten sollen sich bei der Amtsverwaltung melden.

Drolshagen. Die Amtsverwaltung weist auf die pflichtgemäße Reinigung der Bürgersteige durch die Grundbesitzer erneut hin.

75 Jahre alt

Frenkhausen. Heute wird Adam Lütticke 75 Jahre alt. Der Altersjubilar ist noch sehr rüstig und geistig frisch. An den Tagesereignissen nimmt er lebhaften Anteil. Als treuer Leser des „S. V." verfolgt er vor allem die Geschehnisse in der engeren Heimat. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch einen langen und gesegneten Lebensabend!

Drolshagen. Die Landgemeinde will von den landeseigenen Kartoffelkäferbekämpfungsspritzen acht Rückenspritzen mit dem notwendigen Zubehör käuflich erwerben. Die Geräte sollen im Amtshaus gelagert und nun für die Kartoffelbekämpfung eingesetzt werden.

Neuer Gemeindevertreter

Drolshagen. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung Drolshagen-Land wurde anstelle des wegen Wegzuges ausgeschiedenen Lehrers Holke, früher in Benolpe, der Bauer Heinrich Ochel, Germinghausen als Gemeindevertreter eingeführt und zugleich in den Hauptausschuß gewählt.

Wunderbar JACOBS KA

kt die Preise

Brodelnde LEBENSLUST

. . . trotz Schnee, Kälte und Matsch bei allen Rosenmontagszügen in Westdeutschland

Köln. — Der Kölner Rosenmontagszug war auch in diesem Jahre wieder ein echter Höhepunkt aller karnevalistischen Veranstaltungen am Rhein. Die ungezählten Zuschauer kamen voll auf ihre Kosten. Hinter Einzelgängern und Gruppen in bunter Narrentracht, die vor dem Kölner Rosenmontagszug einherziehen, taucht endlich der Zug mit seinen 26 Festwagen auf.

Mit deutschen Micheln und (französischen) Mariannen als Fußvolk treibt das „Vorpostenboot Europa" vorüber. Dieser Wagen hat politischen Witz. Adenauer, in dem Boot sitzend, will Marianne mit hineinziehen. „Komm met", ruft er ihr zu. Das klingt wie „Komet", und so heißt diese Gruppe „Ne neue Ko(m)-et".

Die Menge ist begeistert, als Korpsstab und Standarte der „Blauen Funken" zu Pferde aufziehen. Gleich dahinter reizt ein vernageltes Geschütz zum Lachen. Der „Suffjet-Staen" (Sowjetstern), ein Wagen mit aktuellem politischen Hintergrund, wird verständnisvoll schmunzelnd begrüßt. Ein Iwan, in der Rechten hinter seinem Rücken einen Hammer verbergend, reicht dem deutschen Gretchen mit der Linken freundlich ein Glas Sekt und fordert es auf, diesen „Staen" zu saufen.

Fette Saarmilch

Die Abteilung „Tierkreiszeichen im Zeichen der Zeit" im Kölner Rosenmontagszug bringt viel humorvolle Einfälle. Der Wagen „Wat e Wedder widder, wat?" glossiert den Tabellenstand des Westdeutschen Fußballmeisters 1. FC Köln, der unter einem Regenschirm vor dem „schlechten Wetter" Schutz sucht. Auf dem Zwillingewagen nuckeln Adenauer und der inzwischen abgetretene Mendes-France als Säuglinge an einer Flasche mit der Aufschrift „Fette Saarmilch". Aus dem „Skorpion" haben die Kölner Karnevalisten den „Skorp-John" gemacht, den „Herrn vom anderen Stern". Hinter dem „Generalstab der treuen Husaren zu Pferde" schaukelt „Skorp-John" daher, listig über einen Sowjetstern herüberblinzelnd. Zwei Bundespolizisten halten zur Freude der Zuschauer nach der falschen, der entgegengesetzten Seite Ausschau.

Karnevalsorden überreicht worden, für den er sich scherzhaft mit den Worten bedankt hatte: „Mit einer solch einfallsreichen und lustigen Gesellschaft hätte ich sicherlich eine französische Regierung bilden können, wenn Sie sich schon am Sonnabend bei mir gemeldet hätten." Die Gattin des Botschafters hatte am gleichen Tage an einer Weibersitzung in Remagen teilgenommen und war mit einem Trunkorden ausgezeichnet worden. Auf seinem Weg durch Mainz wurde der Rosenmontagszug mit seinen 50 Kapellen und über 3000 Mitwirkenden von der singenden und schunkelnden Menge jubelnd begrüßt. „Rinn in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln", lautete der Titel eines Wagens mit einer großen Kartoffel, durch die ein Soldat kroch, dessen Kopf und Gewehrspitze bereits das Jahr 1955 erreicht haben, während die Füße noch im Jahre 1945 stecken.

Rollmöpse in Dortmund

Die Behauptung, daß die Dortmunder „stur" seien, wurde am Rosenmontag widerlegt. Fast die ganze 600 000 - Stadt war auf den Beinen, als der Rosenmontagszug, der in diesem Jahr unter dem Motto „Heute wird gelacht, denn Dortmund ist erwacht", durch die Straßen der Stadt zog. Und alle, die sich stundenlang in der Kälte warm schunkelten, um auf den Zug zu warten, wurden nicht enttäuscht. Der aus 63 Gruppen bestehende Zug „pflaumte" in humorvoller Weise jeden und alles an. In Überlebensgröße erschien auf einem Wagen Bundesfinanzminister Schäffer, der sein Abendgebet verrichtete: „Hopfen und Malz, Gott erhalts — und auch die

Mittelpunkt des Zuges bildete der Prinzenwagen mit Prinz Arnold I. und Prinzessin Gisela I. Der Wagen wurde von sechs roten Husaren, zwei Fahnenschwenkern mit sechs Landsknechten und der Gardenkapelle — gebildet. Von den Wagen regnete es Parfümfläschchen, Bälle, Bilder, Puderproben, Apfelsinen, Bonbons und Rollmöpse.

Düsseldorf: „Rosenmontag mit Maß regiert"

Als einziger Fußgänger ging der Ministerpräsident von Nordrhein - Westfalen, Karl Arnold, in der Frühe des Rosenmontags über die Rheinbrücke von Düsseldorf ins Regierungsviertel. „Heute wird in Nordrhein-Westfalen nur mit Maß regiert", sagte er, als ein Düsseldorfer Bürger ihn ansprach. Die Ministerien des Landes beendeten ihren Dienst um elf Uhr. Die Stadtverwaltung brauchte nicht zu arbeiten, und die Schalter der Banken blieben ebenfalls ganz geschlossen.

In Bonn: Politik Nebensache

Bereits seit den frühen Morgenstunden stand die Bundeshauptstadt im Zeichen des Rosenmontags. Die Politik war völlig Nebensache geworden. Die Umgebung des Bundeshauses, wo sonst ein lebhafter Verkehr herrscht, lag verlassen da. Auch hier wurde in den Ministerien gegen elf Uhr die Arbeit eingestellt, um den Beamten und Angestellten die Möglichkeit zu geben, sich den Rosenmontagszug anzusehen, der in diesem Jahr unter dem Motto „Boennsche Kamelle" steht. Die Bankinstitute hatten nur zweieinhalb Stunden ihre Kassenschalter geöffnet, und die Bediensteten der Stadtverwaltung brauchten an diesem Vormittag überhaupt nicht zum Dienst zu erscheinen.

Angehörige des Bonner Bundesgrenzschutzes, die sich als die deutsche Fußballweltmeisterelf kostümiert hatten, wurden mit weißem und gelbem Puder bestäubt, um auf diese Weise an die Gelbsucht zu erinnern. Um das Bild überzeugend darzustellen, standen die verschiedenen Pudersorten gleich zentnerweise zur Verfügung.

Höhepunkt und Abschluß des Bonner Rosenmontagszuges war der von vier Pferden gezogene Prunkwagen des Prinzen Karneval Hans IV., der seine Untertanen auf einem großen Bierfaß thronend begrüßte. Die Gemahlin des Prinzen, Bonna Marianne I. thronte in den Federn eines fünf Meter langen Schwanes und verteilte Handküsse und „Bützche". Unter den zahlreichen Gästen auf einer Sondertribüne vor dem Bonner Rathaus waren Mitglieder der Bundesregierung, Bundestagsabgeordnete und Diplomaten.

Mainz feiert „Fest der Feste"

Die Narrenhofburg Mainz feierte am Rosenmontag das „Fest der Feste", den höchsten Feiertag, den die Stadt am Zusammenfluß von Rhein und Main kennt. Im Laufe des Vormittag trafen der französische Botschafter Francois-Poncet mit Gattin, der Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen in Deutschland, General Noiret, und andere prominente Besucher ein, um sich den fast sieben Kilometer langen Zug anzusehen. Francois-Poncet war am Sonntagabend von den Remagener Karnevalsgesellschaften ein

87jährige Oma siegte

Münster. Eine 87jährige Oma erhielt beim karnevalistischen Kostümwettbewerb der Hauswirtschaftlichen Vereinigung in Münster den ersten Preis. Sie siegte gegen eine Konkurrenz von 800 Närrinnen. Oma hatte ein Kostüm angezogen, wie es zu ihrer Jugendzeit die Großmütter trugen, und diese Tracht dann lustig drapiert. Dazu trug sie ein Monokel, das ihr noch mehr Würde verlieh. Die Siegerin gehört trotz ihres Alters zu den eifrigsten Mitgliedern der Hausfrauenvereinigung.

Wintersport im Sauerland

Willingen-Usseln: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 50 cm, davon 12 neu, minus 8 Grad.

Winterberg mit Astengebiet: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 1 m, davon 8 cm neu, minus 9 Grad.

Niedersfeld: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 60, neu 8, minus 4 Grad.

Brilon: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 80 cm, davon 10 neu, minus 6 Grad.

Nordenau: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 70 cm, davon 15 neu, minus 4 Grad.

Oberhundem: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 60 cm, 10 neu, minus 5 Grad.



Mit unbeschreiblichem Jubel begrüßte das närrische Volk in Köln die Wagen des Rosenmontagszuges. Unser Bild (oben) zeigt den Wagen „Der Herr vom anderen Stern", eine Parodie auf Dr. John und seine Gesinnungswandlung. — Unser Bild (unten) zeigt den Wagen „Marianne komm mit". Hier versucht der Bundeskanzler als Michel die französische Marianne in das Europaschiff zu ziehen.

Hundert Streikende vor Gericht

Seit 14. Januar Arbeit niedergelegt — Überfüllter Schwurgerichtssaal

Hagen. — Hundert Belegschaftsmitglieder einer Hagener Elektromotorenfabrik drängten sich als Beklagte vor dem im überfüllten Schwurgerichtssaal des Landgerichtes tagenden Arbeitsgericht Hagen. Die Belegschaft befindet sich seit dem 14. Januar in einem von der IG Metall nicht gebilligten wilden Streik, um eine vom Arbeitsgericht Hagen zugebilligte Stundenlohnerhöhung von acht Pfennig durchzusetzen. Die Werksleitung hatte jedoch gegen diese Entscheidung des Arbeitsgerichtes Hagen beim Landesarbeitsgericht in Hamm Berufung eingelegt, die bisher noch nicht verhandelt worden ist.

Am 24. Januar hatte dann die bestreikte Firma die Belegschaft fristlos entlassen, weil diese trotz der noch schwebenden Berufungsverhandlung weiterstreikte. Am 7. Februar verklagte sie ihre hundert ehemaligen Belegschaftsmitglieder beim Hagener Arbeitsgericht auf Schadenersatz von insgesamt 4500 DM als einem Teil des Produktionsausfalls, der dem Betrieb vom Tage des Streikausbruchs bis zur fristlosen Entlassung entstanden sein soll.

Da der Versuch des Vorsitzenden des Arbeitsgerichtes Hagen, in einer Güteverhandlung einen Vergleich zwischen den Streikenden und der bestreikten Betriebsleitung herbeizuführen, scheiterte, wurde die Verhandlung auf den 23. Februar vertagt.

5000 Gläubige verehrten Bruder Jordan

Dortmund. — An einer kirchlichen Feier zum Todestag von Bruder Jordan May nahmen am Montag im Dortmunder Franziskanerkloster über 5000 Gläubige teil. Bruder Jordan May war am 20. Februar 1922 im Dortmunder Franziskanerkloster als „freiwilliges Sühneopfer für einen Sakramentsfrevel" gestorben. Anfang 1922 war von unbekannten Tätern im Kloster das Tabernakel mit dem Allerheiligsten aus dem Altar herausgebrochen und geraubt worden. Der Inhalt des Tabernakels wurde später auf einem Feld verstreut aufgefunden. Bruder Jordan May hat sich darauf im Gebet zu Gott als Sühneopfer für diesen Frevel angeboten. Genau vier Wochen nach diesem Gebet ist er im Kloster gestorben, ohne vorher irgendwelche Krankheitssymptome gezeigt zu haben.

Die Verehrung Bruder Jordans, der in Buer in Westfalen geboren wurde, breitete sich vom Industriegebiet her unter der gläubigen Bevölkerung immer weiter aus. Beschreibungen über sein Leben sind bisher in Deutsch, Englisch, Portugiesisch, Italienisch, Holländisch und Chinesisch erschienen.

Bruder Jordan ist zur Zeit Gegenstand eines Seligsprechungsprozesses. Unter den Befürwortern der Seligsprechung befindet sich auch Kardinal Joseph Frings und Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer.

Zwei Düsenjäger abgestürzt

Zweibrücken. — Zwei Düsenjäger des in Zweibrücken stationierten dritten Jagdgeschwaders der kanadischen Luftflotte sind nordöstlich von Kaiserslautern abgestürzt. Die beiden Piloten wurden getötet. Es waren Düsenjäger vom Typ Sabre, die auf einem Übungsflug waren. Die Ursache des Unglücks ist bisher noch nicht geklärt.

Dem „Toten" blieben Herzen verschlossen

Elf Jahre die Familie gesucht, aber die große Liebe war inzwischen erloschen

Ingolstadt. „Für die Kinder werde ich sorgen. Aber Angelika und ich werden nicht wieder heiraten. Sie hat keinen Augenblick nach mir geforscht, wie ich es zehn Jahre lang getan habe, sondern mich sogar für tot erklären lassen." Mit diesen wenigen Worten umreißt der 34jährige Volksdeutsche Richard K. sein Schicksal. Nach elf Jahren hat er endlich Frau und Kinder gefunden, aber sie wollen ihn nicht mehr kennen.

1941

In Iukowo, einem kleinen polnischen Ort, lebt Richard zusammen mit sechs Geschwistern im Hause der Eltern. Mit 19 Jahren verdingt er sich bei einem Landwirt. Die Arbeit ist nicht leicht, aber die hübsche und temperamentvolle Angelika, die auf dem gleichen Hof beschäftigt ist, macht ihm das Leben erträglicher. Zuerst sind es nur mütterliche Gefühle, die die 14 Jahre ältere Frau für den großen breitschultrigen Jungen hegt. Aber eines Tages wissen beide, daß sie sich lieben. Nach der Hochzeit sucht sich der Mann in Tuchel eine Stellung. Das Glück des jungen

Paares ist vollkommen, als sich zwei Kin

Die Front wankt. Bei Woronesch gerät die Truppe in einen Kessel, aber zu Weihnachten erhält Richard von seiner Frau einen Brief. Sie hoffe, ihn bald für immer bei sich zu haben. Es ist für lange Zeit die letzte Post. Denn im Januar 1945 kommt bei Krakau das bittere Ende. Wenige Meter von Richard K. entfernt platzt ne Granate. Sanitäter lesen den Schwererwundeten auf und transportieren ihn ach rückwärts. Monatelang wehrt sich der erletzte gegen eine Amputation beider üße. Im Sommer weiß er, daß er sie bealten wird. Durch einen Kurier gibt er inen Eltern und seiner Familie Nachcht, daß er lebt. Vater K. antwortet, von iner Frau hört er nichts.

1954

Das Leben geht weiter. Richard K. hatte ierst in einer Versehrtenwerkstätte gebeitet, dann war er fünf Jahre lang beitslos. Vor einigen Monaten kam er in nem Ingolstädter Großbetrieb unter. anchmal dachte er noch an seine Angehörigen, aber die Antworten der Suchienststellen lauteten immer gleich: „Wir onnten bisher nichts ermitteln . . ." Ende ezember wurde ihm auf dem Rathaus röffnet, daß seine Frau seit Jahren in erlohn wohne. „Das ist doch nicht mögch!" war alles, was Richard schwertmend erwidern konnte. Kurze Zeit späer hatte er das Fahrgeld zusammengebart und gondelte los. Dann standen sie ch gegenüber: Richard und Angelika — ach mehr als elfjähriger Trennung.

„Warum"

„Ich habe dich bereits für tot erklären ssen", sagte die Frau zur Begrüßung nd bestätigte damit, was er schon wußte, er nicht hatte glauben wollen. Auf sein Warum" erhielt er nur ein Achselzucken s Anwort. Später kam sein Sohn dazu, dt seinen 14 Jahren fast so groß wie der ater. Das waren fragende Augen, die ihn blickten, mit einem stummen Vorwurf: as willst du hier? Nicht anders war es, s er seine Tochter wiedersah, im Krankenhaus. Die dunkelblonde Anneliese, ber deren Lachen er sich immer so gereut hatte, leidet seit vier Jahren an nochentuberkulose. Auch sie wollte ichts mehr von ihrem Vater wissen. Hast du mir die Kinder so entfremdet?" agte er Angelika. Wieder gab es nur ein chselzucken. Da begriff er, daß alles zu nde war, daß ihm, dem „Toten", die üren und Herzen verschlossen blieben.

Innenministerium b

Anfrage an Regierung: Wann er

Frankfurt. „Was gedenkt die Regierung zu tun?" Mit diesem klassischen Satz beginnt eine Anfrage, die dem hessischen Innenminister Schneider auf den Tisch gelegt wurde. Ein Landtagsabgeordneter möchte gern wissen, wann und wie die Gewinner der Feldberg-Lotterie zu den Preisen kommen werden, die ihnen Fortuna zugeschanzt hat. Der Staat ist offenbar nicht ganz unschuldig an dem bösen Ende, das die Lotterie nahm, denn sie wurde „von Amts wegen" abgeblasen, als sich ihre Erfolgsaussichten erhöhten.

Aus den 60 000 DM Reinertrag wurden 60 000 DM Schulden.

Im März 1954 genehmigte das hessische Innenministerium die Lotterie, deren Ziel es war, Geld für den Ausbau der Rennstrecke auf dem Feldberg hereinzuholen. Man rechnete mit einer Einnahme von 250 000 DM, von denen 62 500 DM für die Durchführung des Feldbergrennens bereitgestellt werden sollten. Bis zum 12. Juni waren bereits 89 000 DM eingegangen, da die 64 Preise lockten: Autos, Motorräder, Kühlschränke, Rundfunkgeräte, Armbanduhren usw. Der gute Anlauf bestimmte das Ministerium, eine Verlängerung der Einsendefrist zu genehmigen. Aber die neue Propagandawelle war kaum angelaufen, als diese Genehmigung zurückgezogen

Durch Brandstiftung Mord vertuscht

Aufsehenerregendster Prozeß Norddeutschlands - Lebenslänglich Zuchthaus

Itzehoe. — Mit einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe endete in Itzehoe nach dreiwöchiger Dauer einer der aufsehenerregendsten Prozesse Norddeutschlands. Der 60 Jahre alte Schmiedemeister Heinrich Plückhahn wurde für schuldig befunden, in der Nacht zum 16. Mai 1953 seine über 300 Jahre alte Schmiede in Elmshorn — die älteste noch erhaltene Schmiede Schleswig-Holsteins — in Brand gesetzt zu haben, um einen Mord an seinem Untermieter, den 68 Jahre alten Letten Johann Schketnek, zu vertuschen.

Plückhahn hatte den Letten an einer Bohrmaschine erhängt und nach dem Brand behauptet, sein Untermieter habe das Feuer angelegt und danach offenbar Selbstmord begangen. In der Voruntersuchung und während der Hauptverhandlung, in der 85 Zeugen gehört wurden, hatte Plückhahn immer wieder bis zum Schlußwort seine Unschuld beteuert.

Die Strafe des Itzehoer Schwurgerichts erfolgte wegen Mordes. Ferner erhielt Plückhahn drei Jahre Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

Lohngelder unterschlagen

Polizei fahndet nach betrügerischer Buchhälterin

Hamburg. — Die Polizei im gesamten Bundesgebiet fahndet nach der 37jährigen Buchhalterin Wilhelmine Bätcke, die bei einem Hamburger Bauunternehmen 5000 DM Lohngelder unterschlug und unter Mitnahme sämtlicher Belege und Lohnlisten flüchtete.

Im Verlauf der Ermittlungen hat sich dann herausgestellt, daß die Frau von der Polizei steckbrieflich gesucht wurde, weil sie Ende 1952 in Biberach auf ähnliche Weise 25 000 DM erbeutet hatte. Ihren letzten großen Betrug verübte sie, wie die Polizei in Hamburg mitteilte, unter dem Namen Däumler als Lohnbuchhalterin in einem Nürnberger Hotelbetrieb. 28 000 DM fielen ihr dabei in die Hände. Die Gesuchte ist 1,65 Meter groß, dunkelblond und spricht schwäbische Mundart. An ihrer linken Hand, mit der sie als 16jährige in eine Futterschneidemaschine geraten war, fehlen drei Finger.

Blutspur wurde zum Verhängnis

Sinnlose Zerstörungswut — Kanalschiffahrt teilweise behindert

● **Mesum.** Als er sich beim Einschlagen der Schaufensterscheibe eines Uhrmachers in Mesum bei Rheine die Hand verletzte und stark blutete, überkam einen 15jährigen Autoschlosserlehrling die Angst, so daß er seinen Einbruchsplan fallen ließ und nach Hause rannte. Seine Blutspur wurde ihm zum Verhängnis. Die Polizei konnte sie bis zu seiner elterlichen Wohnung verfolgen.

● **Greven.** Noch unbekannte Rowdies haben abends in Greven auf einem Parkplatz an nicht weniger als neun dort abgestellten Personenautos die Beleuchtungskörper zerstört. Vor einiger Zeit wurden in Greven an parkenden Wagen sämtliche Reifen und auch die Verdecke zerschnitten.

● **Münster.** Die Schiffahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal ist im Raum Rheine durch Scholleneis in den Schleusen-Vorhäfen behindert. Auf dem Mittellandkanal ist sie von km 1 bis km 206 durch Schollenеis leicht behindert.

● **Siegen.** Das Handwerk in Siegen will eine Aufklärungsaktion veranstalten, um die Jugendlichen, die zu Ostern aus der Schule entlassen werden, für einen handwerklichen Beruf zu gewinnen.



Aus Wissenschaft - Forschung - Technik

Kunststoff-Dieselboot

Ein Dieselmotorboot aus Kunststoff lief kürzlich in Baltimore vom Stapel. Das mit zwei 165-PS-Motoren ausgestattete Schiff hat bei fünf Tonnen Belastung einen Tiefgang von etwas über einem halben Meter; ein Vorzug, der sich besonders in seichten Binnengewässern bemerkbar macht. Das zehn Tonnen schwere Boot wiegt nur ein Viertel eines gleichgroßen Schiffes aus Stahl und kann als Schlepper Kähne mit einer Gesamtverdrängung von 100 Tonnen ziehen. Das aus mehreren Lagen bestehende Wandmaterial ist fünfmal so fest wie Stahl, kann im Gegensatz zu Holz weder faulen, noch schrumpfen oder springen und hat dem Stahl gegenüber den Vorzug einer glatteren Oberfläche, die keinen Anstrich braucht.

Räuchern ohne Rauch

Französische Lebensmittelchemiker entwickelten sogenannte Rauchöle, in die die zu räuchernden Waren eingetaucht werden. Dadurch erhalten Fleisch, Wurst und andere Nahrungsmittel den gleichen Geschmack wie normal geräucherte. Für ein Kilogramm Fleisch oder Fisch werden beispielsweise etwa fünf Gramm „flüssigen Rauchs" benötigt. Der Siedepunkt dieser Rauchöle liegt zwischen 60 und 140° C, ihre Wasserlöslichkeit ist nur gering.

Orangensaft gegen graue Haare

Nach der von Dr. E. Geiringer in Edinburgh entwickelten Methode sollen graue Haare kein Problem mehr sein. Bei dem „Wundermittel" handelt es sich um das aus Orangensaft isolierte Vitamin C. Zwölf graumelierte Herren waren die ersten Versuchsobjekte. Bei dreien wurde wieder vollkommen die alte Farbe erreicht, bei den übrigen neun konnten zumindest Anzeichen für einen Rückgang des Grauseins beobachtet werden. Der Haardoktor betonte, daß noch ein intensives Studium notwendig sei, bis ein hundertprozentiges Mittel gegen graue Haare dem Verbraucher zur Verfügung gestellt werden könne.

Neues Hitzeschutz-Material

Eine amerikanische Firma brachte unter der Bezeichnung „Fire Armor" ein neuartiges Stoff-Metall-Material auf den Markt, das zur Herstellung von Schutzanzügen für Feuerwehrleute und Industriearbeiter Verwendung findet. Das Material besteht aus einer mit Metallpulver verschmolzenen, unbrennbaren Baumwolle, die mit einer Aluminiumfolie zur Strahlungsreflexion überzogen ist. Das geschmeidige Material kann u. a. in fertige Kleidung und Handschuhe eingearbeitet werden. Reine Fire-Armor-Anzüge, die nur fünf bis zehn Pfund wiegen, sollen ihre Träger gegen Hitzeeinwirkungen bis zu 1400 Grad Celsius schützen.

Ozeane werden wärmer

In der Fachzeitschrift „Arctic" berichtet der bekannte Forscher M. Dunbar, daß nach seinen Meßergebnissen die Ozeane im Verlauf der letzten vierzig Jahre merklich wärmer geworden seien. Besonders beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß sich die zunehmende Erwärmung am stärksten an den Küsten von Island, Grönland und Norwegen bemerkbar macht. Dort werden heute Fische angetroffen, die früher in weit südlicheren Gebieten beheimatet waren. Nach Dunbar ist der durch besondere Verhältnisse auf der Sonne bedingte Wärmezyklus aber bereits wieder im Abklingen begriffen. wfj.

3-D-Mikroskop

Wie die Zeitschrift Technik und Forschung berichtet, wurde in Holland das Prinzip für die Konstruktion eines Tiefenmikroskops erfunden. Die Linsenröhre wird schnell mechanisch hin und her bewegt, wodurch sich das Mikroskop fortdauernd anders und in anderen Tiefenphasen auf das unbeweglich liegenbleibende Präparat einstellt. Hierdurch wird eine perspektivische bzw. dreidimensionale Beobachtung des Präparates ermöglicht.

Weizen-Kunstharz

Aus Weizen, der bis auf das Zwanzigfache seines Trockenvolumens aufgequollen und danach mit einem insektenfraßfesten Kunstharz überzogen wird, stellt man in den Vereinigten Staaten neuerdings ein Leichtbaumaterial her, das fester als die bekannten Leichtbaumaterialplatten sein und nur 75 Prozent des bisherigen Preises betragen soll.

Düngende Laubsammelmaschine

In den Vereinigten Staaten wurde eine neuartige Maschine konstruiert, die abgefallenes Laub nicht nur zusammenfegt und einsammelt, sondern es auch noch zu einem feinen Pulver vermahlt und diese als organischen Dünger ausstreut. Die Maschine hat etwa Größe und Aussehen eines Rasenmähers und besitzt einen eigenen Antriebsmotor.

Leibesvisitation ERGEBNISLOS

Kriminalgeschichte von Rob. C. Grille

„Hier haben Sie Ihre Habseligkeiten zurück", sagte der Kommissar. Man hörte seiner Stimme an, daß er verärgert war. Dr. Klaus Onkenreith verteilte Taschentuch, Füllhalter, Kamm, Spiegel, Notizbuch, Portemonnaie und Brieftasche auf die Taschen seines eleganten gestreiften Anzuges. Er lächelte; ein wenig Verachtung schien in diesem Lächeln verborgen zu sein.

„Dann darf ich wohl gehen?" fragte er.

„Einen Augenblick noch!" Der Kommissar blätterte in den vor ihm liegenden Aktenstücken. „Sie werden noch so freundlich sein, das Protokoll zu unterschreiben."

Dr. Onkenreith nickte und lehnte sich gemächlich im Stuhl zurück.

„Rekapitulieren wir alles noch einmal", sagte der Kommissar. „Sie besuchten Werner Ebler heute um 13 Uhr. Ebler hatte Sie zu einer Aussprache eingeladen. Stimmt das?"

„Das habe ich schon oft genug gesagt", brummte Dr. Onkenreith.

„Schön. Sie waren mit Ebler allein in dessen Arbeitszimmer. Er bot Ihnen einen Kognak an — aus der inzwischen von uns beschlagnahmten kleinen Flasche. Auch er selbst schenkte sich ein. Aber noch bevor Sie tranken, baten Sie ihn um . . ."

„Um eine Kopfschmerztablette", erinnerte Onkenreith den Beamten.

„Sehr richtig. Er holte eine aus der Küche; die Haushälterin kam mit einem Glas Wasser hinterher."

„Sie kam gleich mit", verbesserte Dr. Onkenreith.

„Richtig, so haben Sie ausgesagt. Die Frau setzte das Glas ab, Sie hatten aber schon das Kognakglas erhoben. Ebler ergriff seins, und so tranken sie erst einmal. Gleich darauf brach Ebler tot zusammen."

„Das war sein Pech", sagte Dr. Onkenreith ohne eine Spur von Mitgefühl.

Der Kommissar nickte. „Wie Sie ausgesagt haben, hatten Sie einen unbestimmten Verdacht, als der Kognak eingeschenkt wurde. Nur darum schickten Sie Ebler hinaus. Während seiner Abwesenheit vertauschten Sie — immer noch nur aus einer seltsamen Eingebung heraus — die beiden Gläser."

„Warum beten Sie mir das alles noch einmal vor?" Dr. Onkenreith machte eine nervöse mißmutige Handbewegung. „Ich habe Ihnen doch alles erzählt. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich vermute, Ebler wollte mich umbringen. Das Gefühl, das mir riet, die Gläser zu vertauschen, rettete mir das Leben. In meinem Glas war wahrscheinlich schon das farblose Gift, bevor der Kognak hinzugeschüttet wurde. So hätte Ebler später immer behaupten können, ich hätte ihm in einem unbedachten Moment das Gift ins Glas geschüttet, aber er hätte die Gläser vertauscht."

„Bißchen kompliziert, Ihre Theorie — nicht wahr?" Der Kommissar sah den anderen von unten herauf an. Sein Blick war eiskalt.

Onkenreith zuckte die Achseln.

„Also gut: Sie waren es, der die Gläser vertauschte." Der Kommissar nickte nachdenklich. „Jetzt kommen wir zum springenden Punkt. Wie die Haushälterin glaubwürdig aussagt, haben Sie vor meinem Eintreffen im Mordhaus das Zimmer nicht verlassen und nichts aus dem Fenster geworfen. Auch auf dem Transport hierher waren Sie nicht in der Lage, etwas beiseite zu schaffen."

„Was hätte ich denn beiseite schaffen sollen?" fauchte Onkenreith.

„Die Giftflasche natürlich. Wir wollen nicht vergessen, daß Sie genau soviel Grund hatten, Ebler umzubringen, wie umgekehrt. In diesem Fall aber müssen Sie das Gift irgendwie transportiert haben. Im Mordzimmer ist kein Giftbehälter irgendwelcher Art gefunden worden, auch bei Ihrer Leibesvisitation nicht. Es bleibt also nur die Möglichkeit, daß Ebler das Glas tatsächlich vorher präpariert hat. Der Kognak in der Flasche hat sich ja als giftfrei erwiesen."

„Für mich scheint die Lage gar nicht so rosig zu sein", sagte Onkenreith offen. „Es sei denn, Sie geben den verrückten Gedanken auf, daß ich Ebler derart primitiv umgebracht habe, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat."

„Solange der Giftbehälter nicht gefunden ist", seufzte der Kommissar, „können wir Sie nicht festhalten. Also bitte, unterschreiben Sie." Er reichte Dr. Onkenreith das Protokoll.

Onkenreith zögerte. Sein Blick wanderte suchend über den Schreibtisch.

„Was ist denn?" fragte der Kommissar. „Ach so . . . Hier haben Sie." Er reichte dem anderen seinen Kugelschreiber. Da stutzte er.

„Warum nehmen Sie denn nicht Ihren eigenen Füllhalter?"

Dr. Onkenreith lächelte krampfhaft und wollte etwas antworten, aber dazu kam er nicht mehr. Blitzartig hatte ihm der Kommissar den Füller aus der Brusttasche gerissen, ihn aufgeschraubt.

„Ich glaube, wir müssen Sie doch noch ein wenig hierbehalten", sagte der Kommissar langsam.

Kleine Geschichten

Maulesel werden keine Stallmeister

Der Oberauditeur G. in Berlin beschwerte sich beim alten Fritz durch eine Eingabe, daß er in der Beförderung übergangen worden sei. Der Oberauditeur Reinecke, welcher nicht so lange diene wie er, sei vor ihm zum Generalauditeur befördert worden.

Der König erledigte das Gesuch eigenhändig: „Ich habe einen Haufen alte Maulesel im Stall, die lange den Dienst tun und werden doch keine Stallmeister."

Die Hauptsache

Gottfried Keller ließ sich den Haushalt von seiner Schwester führen. Eines Tages rief er sie in sein Arbeitszimmer. „Weißt du!" bellte er. „So kann ja kein Mensch arbeiten. Das Wichtigste hast du wieder weggeräumt . . ."

„Das Wichtigste? Aber du hast doch alles: Papier, Tinte, Federhalter."

„Unsinn, Mädchen. Das Wichtigste fehlt: der Korkenzieher!"

Einfache Sache

In Gegenwart von Ernest Hemingway unterhielt man sich über das Glück. Nachdem allerlei geistreiche Definitionen vorgebracht und die unwahrscheinlichsten Geschichten erzählt worden waren, räkelte sich der Dichter in seinem Sessel und sagte gelangweilt: „Aber Kinder, ich verstehe euch nicht. Glück, das ist doch nichts weiter als eine phantastische Gesundheit, gepaart mit miserablem Gedächtnis!"

Pferde machen Geschichte

Jetzt werden sie immer seltener — Als das Hufeisen noch unbekannt war

Obgleich das Pferd mindestens genau so alt ist wie der Mensch, hat es lange gedauert, bis man es lernte, auf Pferden zu reiten und sie vor den Wagen oder den Pflug zu spannen. Als Kolumbus Amerika entdeckte, gab es zwischen Alaska und dem Kap Horn noch nicht ein einziges Pferd, denn die eigentliche Heimat des Pferdes ist Zentralasien. Von hier aus wanderte es über China und Indien nach Persien und Ägypten. Die wilden Mustangherden, die bis in die jüngste Zeit hinein über die Steppen Südamerikas galoppierten, sind die Nachkommen von vier Hengsten und drei Stuten, die die Spanier einst nach ihrem ersten vergeblichen Versuch, am Rio de la Plata 1535 eine Kolonie zu gründen, zurückgelassen hatten.

Die Griechen und Römer haben die Pferde vor ihre Kriegs- und Triumphwagen gespannt und auch Pferdewagen-Rennen schon gekannt. Unbekannt war zu jener Zeit jedoch das Hufeisen; und darum konnte man das Pferd dem Menschen auch noch nicht richtig nutzbar machen. Die persische Kavallerie mußte monatelang warten, bis die Hornhufe der Pferde wieder nachgewachsen waren. Die alten Römer haben in ihrer tausendjährigen Geschichte niemals gelernt, ein Zugpferd richtig anzuschirren und in ein Joch zu spannen. Sie banden es direkt an die Wagendeichsel, so daß es nur einen Bruchteil von dem leisten konnte, was heute ein Zugpferd leistet.

Erst im 17. Jahrhundert begann man in England zum ersten Male, Pferde vor den Pflug zu spannen und sie der Landwirtschaft dienlich zu machen. Der Steigbügel wurde gleichfalls erst 600 Jahre n. Chr. erfunden. Mit 17 Pferden eroberten die Spanier im 16. Jahrhundert das Aztekenreich. Die Eingeborenen hatten niemals zuvor in ihrem Leben Pferde gesehen. Sie erschraken bei dem Anblick dieser vierbeinigen „Fabelwesen" zu Tode. Kein Bomber und kein Panzer hat in einem modernen Krieg jemals solches Grauen erregt als die 17 Pferde, die die Spanier ins Reich der Azteken mitnahmen.

Aber auch in Europa hat das Pferd Geschichte gemacht. Das mittelalterliche Kriegspferd, das die Ritter zu benützen pflegten, war, schwer beladen mit seiner eigenen und seines Herrn Rüstung, langsam und in seinen Bewegungen gehemmt. Es legte kaum mehr als 6 Kilometer in der Stunde zurück. Als die Tataren aus der Mongolei mit ihren wendigen, leichten, blitzschnellen Pferden in Europa einbrachen, überrannten sie das ganze Gebiet zwischen Deutschland und dem Pazifischen Ozean. Erst von ihren Feinden lernten die christlichen Völker den Gebrauch von leichten, ungepanzerten Pferden, und so wurden die tatarischen Schwadronen zu den Vorläufern der leichten Kavallerie.

Winter muß krachen, soll der Frühling lachen

Vor einer Woche noch schien es, als hätte Frau Holle ihr jährliches Großreinemachen vergessen. Aber nun hat sie sich doch noch auf ihre Pflichten besonnen — etwas plötzlich vielleicht für uns vorher so verwöhnte Erdenbürger. Aber stellen wir einmal fest, was die alten Bauernregeln über die Beschaffenheit des Winters sagen. Vielleicht kommt dabei Trost für unsere rotgefrorenen Nasen.

Da heißt es also: „Je frostiger der Januar, um so freudiger das ganze Jahr", oder auch „Ein Winter ohne Schnee tut Bäumen und Feldern weh", das will sagen, daß es nicht nur kalt sein soll, sondern daß die Niederschläge auch als Schnee kommen müssen, damit die Wintersaat und die Obstbäume unter einer warmen Decke geschützt sind. Im Osten galt das Sprichwort „Im Januar sieht man lieber einen Wolf als den Bauer ohne Jacke". Der Landwirt weiß, daß „der Frost der beste Ackersmann ist", und wenn er noch vor Einbruch der winterlichen Kälte den Acker tief pflügt, so schon deswegen, weil die herbstlichen Niederschläge nun den Wasservorrat des Bodens auffüllen sollen. Wenn der Boden dann friert und das Wasser zu Eis wird, so werden die kleinsten Hohlräume gesprengt, der Boden wird dadurch gelockert und es tritt die dem Landwirt wohlbekannte und geschätzte „Frostgare" ein, d. h. der Boden wird locker und eben „gar" wie eine gut gekochte Kartoffel, so daß sich später eine lebhafte Bodenfauna entwickeln kann. Diese wiederum ist wichtigste Voraussetzung der Bodenfruchtbarkeit: „Januar hart und rauh nützet dem Getreidebau", oder „ist der Winter warm, wird der Bauer arm".

Da der Kahlfrost aber den Wintersaaten gefährlich wird, sollen sie unter einer Schneedecke liegen, und der Bauer sagt: „Dem Korn unter dem Schnee tut die Kälte nicht weh". Zu lang liegen bleiben soll er aber auch nicht, denn „zu St. Matheis geht kein Fuchs mehr übers Eis" (24. Februar) oder gar „Märzschnee tut den Saaten weh". In einigen der vergangenen Jahre fehlte es sowohl an den Regenfällen im Herbst wie an Schnee im Winter. Da trockene Sommer vorangegangen waren, in denen der Grundwasservorrat stark angegriffen worden war, befand sich stellenweise der Boden in einem so stark ausgetrockneten Zustand — der Märzwind hatte den letzten Tropfen noch herausgeholt — und war so verhärtet, daß die Frühjahrsbestellung auf ernste Schwierigkeiten stieß, und auch das Futter nicht wachsen wollte: „Soviel Schnee — soviel Klee" heißt es, oder „so hoch der Schnee, so hoch das Gras". Offenbar hat aber auch ein warmer Winter mit viel Regen nicht dieselbe Wirkung wie ein kalter mit viel Schnee, der länger liegen bleibt, weil Getreide und Wiesengräser bei zu frühem Wachstum sich vorzeitig erschöpfen und keine guten Erträge bringen: „Regen im Januar doppelte Keime, aber nur halbe Frucht in die Scheune". Die Vegetationsruhe im Winter ist ein Naturgesetz, das sie selbst nicht ungestraft übertreten darf.

Die Wirkung des Frostes auf die Pflanzenschädlinge darf allerdings nicht zu hoch eingeschätzt werden. Trotz der hohen Kältegrade im vergangenen Winter traten im letzten Sommer einige Obstbaumschädlinge außerordentlich stark verbreitet auf. Sie sind offenbar grundsätzlich auf das Schlimmste gefaßt und unter ihren Schilden oder in ihren Schlupfwinkeln gegen hohe Kältegrade gewappnet.

Es zeigt sich also, daß etwas Kälte und Schnee nicht nur den Sportlern sehr gelegen kommen. Der Bauer muß damit nahezu wie mit einem Betriebsmittel rechnen. — Nicht ohne Grund ist der östliche Winter mit hohen Kältegraden bei trockener Luft gesünder und zuträglicher. - fa -

Bibeln auf Birkenrinde gedruckt

Missionare erfanden Indianerschrift — Plomben von Teeballen ergaben Bleilettern

Einer der bedeutendsten Missionare Kanadas war James Evans, der den Krähen-Indianern eine Schrift schenkte, damit sie die Bibel lesen konnten. Evans wurde 1830 Pfarrer der St.-Clair-Missionsgemeinde am Lake Superior. Sein Wirkungsfeld reichte bis zu den Rocky Mountains. Im Norwegerhaus am Nordzipfel des Winnipegsees kam er mit den Krähenindianern zusammen, die hier ihre Waren austauschten. Die intelligenten Rothäute brachten ihm Vertrauen entgegen. Sie glaubten damals noch an gute und böse Geister, denen sie Opfergaben darbrachten.

Evans ging mit der Hl. Schrift in ihre Zelte. Im Kanu und auf Hundeschlitten durchquerte er das Land und taufte die Indianer. Um das Evangelium zu verbreiten, brauchte er aber eine eigene Schrift. Für die Sprache der Krähen war das übliche Alphabet nicht geeignet. Evans erdachte daher für die 36 Laute neue Silbenzeichen, schnitzte sie in Eichenholz und goß sie mit Blei aus, das er aus den Plomben von Teeballen gewann. Aus Ruß und Fischöl entstand Druckerschwärze und aus einer Pelzpresse eine Druckerpresse.

Tag und Nacht druckte er nun auf gespaltener Birkenrinde Evangelien und geistliche Lieder. Die „Bücher" band er in Hirschleder ein. Erstaunlich schnell lernten die Indianer lesen, bald waren Hunderte solcher Bibeln im ganzen Land verbreitet. Als die englische Kirche von Evans Wirken hörte, schickte sie ihm Papier und eine Druckereieinrichtung mit handlicheren Typen. Der Missionar, dessen Gesundheit schon vor der Zeit aufgerieben war, starb mit 45 Jahren. Seine Schrift ist noch heute unter den Krähen-Indianern im Gebrauch.

Eine ganz ähnliche Idee hatte der katholische Missionspater Le Jene in British-Columbia jenseits des Gebirges. Er wußte nichts von Evans' Methode und schuf für die Indianersprache ebenfalls eine Schrift, in der er das Alte und das Neue Testament niederschrieb. Als die Indianer Lesen und Schreiben gelernt hatten, gab Le Jene eine Zeitung, „Kamloogs Wowa", für sie heraus, die mit 16 Seiten Umfang noch heute erscheint und Nachrichten aus dem Leben des Stammes und der Kirche bringt.

Elefanten und Tiger sind zu teuer

Fußball, Catcher und Film als Konkurrenz – Zirkuswagen nach Südasien

In den letzten acht Jahren schlossen in Westdeutschland 30 von 44 organisatorisch erfaßten Zirkus-Unternehmungen ihre Pforten. Die meisten auf Rädern rollenden Tierschauen fahren mit ihren international hervorragenden Dressurgruppen in das Ausland, weit fort, bis hin nach Südasien. Zirkus Busch brach vor zwei Jahren auf, spielte auf Ceylon, in Malaya und Hongkong vor einer halben Million Asiaten. Als auf den Philippinen dann die Direktorin und Besitzerin erkrankte und ein Manager 40 000 DM veruntreute, drohte plötzlich eine Pfändung. Dabei hatte alles so gut begonnen, mit einer Zirkuskulisse für den Film „Sterne über Colombo" unter exotischem Himmel und mit täglich drei ausverkauften Vorstellungen für Eingeborene. In Berlin möchte man nun einen neuen Anfang suchen.

Zirkus Stosch-Sarrasani, ehemals das größte dieser Art Unternehmen in der Welt, landete schon 1948 in Buenos Aires. Er verlor im Kriege bei den Angriffen auf Dresden das größte feste Zirkusgebäude der Welt sowie fast seine gesamte Menagerie. Der Rest: drei Ponys und der Lipizzanerhengst „Maestoso", von der Besitzerin des Unternehmens erfolgreich durch die internationale Manege geritten. Der Gatte der direktorialen Schulreiterin aber war der letzte, der den dreifachen Salto vom schwingenden Trapez aus beherrschte — ein ungarischer Graf ohne Titelambitionen. Seit sechs Jahren träumt man nun im „Pampas-Zirkus" von triumphaler Heimkehr über den Ozean.

Auch Zirkus Krone wich vor Catcher-Turnieren, vor Fußball und Film 1953/54 nach Italien aus. Zirkus Hagenbeck aber löste sich auf, um den berühmten Tiergarten und bewährten Tierhandel nicht zu gefährden. Hagenbeck verkaufte drei Löwen, zwei Eisbären und drei Braunbären nach Japan. Nur einige Dutzend Hammel erreichten als frisches Fleisch den Fernen Osten nicht, wo jetzt Wüstenkönige mit ihrem Sprung über geduckte Bärenköpfe imponieren. Den Preis von 2,5 Millionen DM für den Gesamtzirkus wollte keiner zahlen. In der Heimat aber folgte noch im gleichen Jahre die Pleite des Zirkus Belli.

Gar nicht weit zurück liegt das Fiasko des Zirkus „Apollo" auf Malta. Nur zögernd machte man in Bonn 18 000 bundesrepublikanische DM frei und folgte damit dem Vorbild des Vatikans, der 10 000 DM Hilfsgelder aufbrachte. Keine Unterstützung fand dagegen der Zirkus Holzmüller, dem in Spanien 80 Großtiere, Elefanten, Löwen, Bären und viele Pferde verhungerten, die in zwei Zelten erfolgreich vor 10 000 Zuschauern paradiert hatten. Auch hier gab es Schwierigkeiten mit dem ausländischen Impresario, dazu dauerte der Aufbau und Abbau jeweils gut zehnmal so lange wie daheim.

Als weitere „Auslandsreisen" sei noch die Flucht von Zirkus Brumbach aus der Ostzone vermeldet, mit nur drei Prozent seines Bestandes und mit einer „Story", die als Filmstoff ein wenig dramatisiert an die 20th Century Fox verkauft wurde: Leinwandritte von Elefanten durch den „Eisernen Vorhang". Aber nach seiner fürstlichen amerikanischen Gage wird auch dieser Zirkus unter dem gleichen harten Gesetz stehen, das für 3000 Menschen und 2000 Tiere gilt. Ein guter Zirkus kostet etwa — je nach Größe — 4000 bis 10 000 DM Unkosten täglich, Unkosten, die seit dem Kriege um die Hälfte stiegen und 90 Prozent der Einnahmen ausmachen, während die Eintrittspreise nur um 15 Prozent erhöht wurden. Gagen, Steuer, Gebühren, Versicherungen, Werbung — das alles vertilgt Unsummen. Ein einziger Tiger schon vertilgt täglich 7 bis 8 kg Fleisch zum Preise von rund 16 DM. Ein Elefant dagegen ist nur mit 25 kg Heu, 15 kg Brot und 10 kg Nervennahrung zufrieden.

Um der Kinder willen aber haben sich die Vertreter der deutschen Zirkusdynastien nun zusammengeschlossen. Sie wollen im nächsten Jahr ihre Tourneen aufeinander abstimmen. Auch die Baiers, Ex-Weltmeister im Paarlauf auf dem Eise, waren für diese Zusammenarbeit. Und dieser „Schlittschuhzirkus" gibt das Stichwort von der „Show". Nur noch Humor und Artistik, glanzvolle Revuen und prächtige Kostüme ziehen heute die Massen wie ein Magnet an. Eine solche „Show" aber kostet allein für Reklame und Dekorationseffekte zusätzlich eine halbe Million DM jährlich. Und auch für derartige Darbietungen — bei reduzierten Dressurakten und Dompteurkunststücken — wäre in westdeutschen Großstädten, die Messeveranstaltungen, Parkplätze und gelegentlich auch ein Hochhaus auf die alten Plätze setzen, nur schwer ein Schauplatz zu bekommen.

Als bei uns noch der Kaiser regierte, da schlug im Zirkus Renz gerade die Geburtsstunde des Clowns. Ein Artist wurde vom Direktor streng gerügt und aus Manege und Kulissen verwiesen. Ihm wurde die Zwangspause zu lang: er zog eine Perücke verquer und einen Mantel verkehrt und außen kariert an. Die Kollegen lachten, der Direktor kam und schickte den Mann in das Scheinwerferlicht. „Dummer August" wurde das Stichwort, Clown hieß später dieser Ahnherr, der Spaßmacher. Das war damals, als es Wildkatzen und leicht bekleidete, flittertändelnde Damen auch für Großstädte nur im Zirkus zu sehen gab, romantisch barbarisch und schön. Heute werden Sensationen auf Ringermatten, grünem Rasen oder im gemütlichen Dunkel des Kinos serviert. Dem „Theater des Volkes" blieb noch die Provinz und der Ausweg in Tropenländer.

Manager rauchen Zigaretten

„Einst haben die Chirurgen sich sozusagen aus den Blinddärmen ihrer Patienten Häuser gebaut. Dann kam die Modekrankheit ‚vegative Dystonie' (eine Regulationsstörung), und jetzt legte jeder zweite Wert darauf, an der ‚Managerkrankheit' zu leiden." Prof. Dr. Hans Hoff, der Chef der Wiener Neurologischen Klinik, machte diese Bemerkungen in einem Vortrag und vertrat dabei die Auffassung, daß hohe Verantwortlichkeit und intensives Arbeitstempo an sich keineswegs zum klinischen Bild der Managerkrankheit führen müßten. Als Beispiel führte Hoff Winston Churchill an, der auch in den Tagen, in denen die Existenz Englands auf dem Spiele stand, eine ein- bis zweistündige Mittagsruhe einhielt. Menschen, die es trotzdem fertig brachten, Verantwortung und Arbeitstempo für eine gewisse Zeitspanne auszuschalten, schienen der Managerkrankheit nicht zu unterliegen. Wenn man dem „Manager" seine Arbeit nehme, komme seine innere Spannung heraus. Daher müsse die Persönlichkeit geheilt werden. Man müsse dem Patienten zeigen, wo seine Persönlichkeitsprobleme liegen. Denn das, was von der Managerkrankheit äußerlich wahrgenommen werden könne, seien nur Symptome der Neurose. „Der Manager ist bekanntlich ein passionierter Raucher, aber er raucht nur Zigaretten, denn zum Pfeifenrauchen gehört Geduld", sagte Hoff abschließend.

Englische Währung

„So, jetzt wird die Zeitung abbestellt. Die lügen ja wie gedruckt!"

„Wieso? Was behaupten sie?"

„In England habe eine Frau 450 Pfund verloren . . ."

Zimmer 7 – spurlos verschwunden / Von Hans Riebau

In dieser merkwürdigen Geschichte darf nicht alles der Reihe nach erzählt werden. Wir beginnen vielmehr mit dem zweiten Kapitel und mit dem, was sich am 15. April des Jahres 1950 im Hotel de Calais an der französischen Atlantikküste zugetragen hat.

An diesem Tage fuhr ein Wagen vor dem Hotel vor, und es war ein Wagen, wie ihn Millionäre zu fahren pflegen. Ein Mann, von dem sich später herausstellte, daß er der Kunsthändler Biffy war, stieg aus, ging in die Halle und verlangte ein Zimmer. Der Portier blätterte in seinem Buch, rief den Hausdiener, der nahm den Koffer und führte den Mann hinauf in den ersten Stock. „Zimmer sieben, Monsieur", sagte er, „es hat die schönste Aussicht auf's Meer."

Sie gingen den Korridor entlang, an Zimmer eins vorbei, an Zimmer zwei, drei, vier, fünf, sechs, und dann blieb der Hausdiener stehen. Aber anstatt, wie sich's gehört, die Tür zu öffnen. starrte er mit weit aufgerissenen Augen auf das Nummernschild. „Mon dieu", flüsterte er, „ist es also doch wahr?"

Der Kunsthändler schüttelte verwundert den Kopf. Er warf einen Blick auf die Türen und auf die Nummernschilder, und dann sagte er: „Ein Zimmer sieben haben Sie nicht? Ist die Sieben etwa gerade so eine Unglückszahl wie die Dreizehn?"

Der Hausdiener wischte sich mit dem Ärmel über die Stirn und setzte den Koffer nieder. „Vor einer Stunde gab es noch ein Zimmer sieben", flüsterte er, „vor einer Stunde waren acht Türen auf diesem Korridor. Jetzt aber . . . Sehen Sie selbst . . ."

„Teufel auch!" lachte Biffy. „Wollen Sie behaupten, daß hier ein Zimmer verschwunden ist?"

In diesem Augenblick kam ein Mädchen die Treppe herauf. „Claire", rief der Hausdiener, „wo ist Zimmer sieben?"

Claire machte kugelrunde Augen. Dann zählte sie die Zimmer, öffnete den Mund, stieß einen markerschütternden Schrei aus und lief die Treppe hinunter.

„Pardon", sagte der Hausdiener, „Sie werden ein anderes Zimmer bekommen. Ich werde Monsieur Francois holen."

Monsieur Francois war der Pächter des Hotels, ein fröhlicher, dicker Mann, den wohl so leicht nichts aus der Ruhe bringen konnte. „Was gibt's?" rief er, als er auf der anderen Seite des Korridors auftauchte. „Es ist doch wohl nicht schon wieder ein Zimmer fort?"

Der Kunsthändler faßte sich an den Kopf. „Monsieur", flüsterte er, „Sie wollen doch nicht behaupten, daß in Ihrem Hotel ein Zimmer nach dem anderen . . ."

Francois nickte bekümmert. „Leider ist es so. Alle drei bis vier Monate verschwindet ein Zimmer mit allem, was dazu gehört. Mit der Tür, dem Bett, dem Fenster, dem Telephon, und auch der Raum, wo das Zimmer eigentlich sein müßte, ist spurlos verschwunden. Merkwürdig, wie?"

Biffy fühlte, wie ihm etwas Kaltes den Rücken heraufkroch. Aber er nahm sich zusammen. „Dann gibt es nur eine Möglichkeit", sagte er. „Ich befinde mich hier nicht in einem Hotel, sondern in einem Irrenhaus."

„Viel schlimmer", seufzte Francois. „Sie befinden sich in einem Spukhaus. Ich selbst habe mich daran gewöhnt. Aber jedesmal, wenn ein Zimmer verschwunden ist, läuft mir das Personal davon."

Er zeigte mit der Hand nach dem Korridorfenster, und Biffy sah, wie Hausdiener und Zimmermädchen, Kleider und Mäntel über dem Arm, in großen Sprüngen aus dem Hotelportal jagten. „Vier Zimmer habe ich nun schon verloren", fuhr Francois fort, „die Korridore werden immer kürzer, das Haus immer schmaler, aber —"

„Aber?" ächzte Biffy und fühlte, daß er am Ende seiner Kräfte war. „Haben Sie eine Erklärung? Sie müssen doch — zum Teufel! — eine Erklärung haben!!!"

„Gewiß", nickte Francois und guckte den Gast aus seltsam verschwommenen Augen an. „Für alles, was auf der Welt geschieht, gibt es eine Erklärung. Haben Sie noch nie etwas von Surrealismus gehört?"

„Nein!" brüllte der Kunsthändler. Dann ging er rückwärts den Korridor entlang, rückwärts die Treppe hinunter, rückwärts durch das Hotelportal. Vor seinem Wagen drehte er sich langsam um, sprang hinein und hui!!! — schon fuhr er davon.

Lassen wir ihn ruhig fahren, und fangen wir endlich an, das erste Kapitel dieser Geschichte zu erzählen. Am vierzehnten April 1950 (einen Tag also, bevor das Zimmer sieben verschwand) kam der Posthalter ins Hotel. „Monsieur Francois", sagte er, „Sie haben dieses Haus seit einem Jahr gepachtet, und Sie haben vierhunderttausend Francs für Reparaturen ausgegeben. Sie rechnen für diesen Sommer mit einem guten Geschäft, aber was wird morgen geschehen, he?"

Der Posthalter war ein merkwürdiger Mann. Seine Freunde sagen, daß er den sechsten Sinn habe und in die Zukunft gucken könne, seine Feinde jedoch, daß er's mit dem Briefgeheimnis nicht so genau nehme und jedes Telephongespräch abhöre.

„Nun?" lächelte Francois, „was soll morgen geschehen? Die Sonne wird aufgehen, es wird ein schöner Tag werden, der Bus wird die ersten Wochenendgäste aus Paris bringen . . ."

„Alles falsch!" flüsterte der Posthalter. „Morgen früh wird ein Mann aus Paris kommen, und er wird ein reicher Kunsthändler aus Paris sein und Biffy oder Buffy heißen. Er wird das Hotel besichtigen, und er wird zum Bürgermeister gehen und sagen: Ich kaufe das Hotel als Sommervilla für vier Millionen Franken in bar. Sie aber, Monsieur, haben ein Jahr umsonst gearbeitet, und am ersten Mai schon werden Sie das Haus verlassen."

„Ich danke Ihnen", sagte Francois, ging zur Kasse und drückte dem Posthalter etwas in die Hand. „Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen." Dann rief er sein Personal zusammen. Das Personal bestand aus der Köchin (Madame Francois), dem Stubenmädchen (Claire Francois) und dem Hausdiener (Alphonse Francois). „Bitte genau zuzuhören!" rief der Vater, und dann erzählte er von dem Mann, der morgen früh ein Zimmer verlangen und am Nachmittag das Hotel kaufen würde, um eine Sommervilla daraus zu machen. Sie besprachen, was hier zu besprechen war, schraubten an Zimmer sieben das Nummernschild ab, ersetzten es durch eine Acht, studierten ihre Rollen ein wenig, und nun ist es bereits an der Zeit, das dritte und letzte Kapitel dieser merkwürdigen Geschichte zu erzählen. Es lautet:

Heute haben wir 1955, Monsieur Francois ist noch immer ein fröhlicher dicker Mann, den so leicht nichts aus der Ruhe bringt, und noch immer Pächter des Hotels de Calais an der Atlantikküste. Die Gäste kommen und gehen, der Umsatz steigt von Tag zu Tag, und was den Kunsthändler Biffy angeht, so ist er längst erster Vorsitzender des spiritistischen Clubs von Paris.



„Bitte, etwas lächeln!" sagt der Fotograf.
„Ich lächle ja!" antwortet der Kunde.

Falsche Hand in der Tüte

Von Bernhard W. Blume

Als der Hauptfilm begann, zog Herr Hühnlein die Tüte aus der Tasche und begann genießerisch den ersten Bonbon zu lutschen. Er hatte eine Schwäche für Himbeerbonbons; ohne sie war für ihn ein Kinobesuch undenkbar. Es dauerte nicht lange, und auf der Leinwand kam die Heldin des Films zum ersten Male in Gefahr. Der rothaarige Schurke lauerte hinter der Toreinfahrt auf die Ahnungslose. Hühnlein hielt den Atem an. Da plötzlich lenkte ihn eine raschelnde Bewegung ab.

Eine zarte Mädchenhand griff in seine Bonbontüte.

Verblüfft starrte Hühnlein nach links. Dort saß ein Kind von vielleicht zweiundzwanzig Jahren. Klassisches Profil. Das Mädchen starrte fasziniert auf die Bildwand und lutschte dabei Hühnleins Bonbon.

Während der Mann noch über dies seltsame Ereignis nachdachte, griff die Hand schon zum zweitenmal in die Tüte, die Hühnlein krampfhaft in der Rechten hielt. Es war ein geübter Griff, der ohne Hinsehen ausgeführt wurde. „Ob sie mich verwechselt?" fragte sich der solcherart um seine Bonbons erleichterte Mann und spähte noch weiter nach rechts. Dort saß eine junge Dame, die ebenfalls Bonbon lutschte. „Aha", dachte sich Hühnlein. „Das ist wahrscheinlich die Freundin. Ich bin das Opfer eines Mißverständnisses. Es liegt wohl daran, daß der Film so spannend ist."

Im Grunde war Hühnlein dies Mißverständnis sehr recht, denn das Mädchen war ausgesprochen hübsch. Hühnlein schmunzelte. „Was die wohl für 'n Gesicht machen wird, wenn das Licht angeht!"

Das Mädchen bediente sich noch recht häufig aus der Tüte. Dann aber kam der Moment, wo der Film endete und es langsam hell wurde im Saal.

Hühnlein beugte sich lächelnd zu dem Mädchen hinüber: „Na hoffentlich hat es geschmeckt!"

Mit einem Aufschrei erkannte das Mädchen den Irrtum. Es wurde blutrot im Gesicht. „Oh, Verzeihung . . ." stammelte es.

„Aber das ist doch halb so schlimm!" Hühnlein fühlte sich als Grandseigneur. „Wenn Sie gestatten, bestelle ich Ihnen als Nachtisch im Restaurant nebenan einen Likör", setzte er leise hinzu.

Da aber wurde das Mädchen böse. „Die Bonbons will ich Ihnen gern ersetzen", sagte es. „Sie hätten ja schon längst was sagen können. Bekanntschaften auf diese Art schließen — das gibt's bei mir nicht, verstanden?"

Hühnlein verzichtete darauf, sich die Bonbons ersetzen zu lassen. Etwas bedrückt zog er ab. Das Mädchen aber meinte zu der Freundin: „Ich könnte mich ohrfeigen. So eine dumme Verwechslung!"

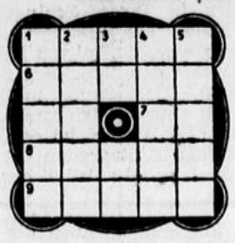
„Du hast ihn für mich gehalten, nicht wahr?" sagte die Freundin lachend.

„Nee, aber im Dunkeln sah es aus, als hätte er goldblondes Haar. Dabei hat der Kerl 'ne Glatze!"



Alle gegen alle - Holzschnitt von Rudolf Riege

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Schmuckstein, 6. französischer Physiker, 7. Flächenmaß, 8. Gartenzierpflanze, 9. Eiland.

Senkrecht: 1. Goldähnlich gefärbte Metallmischung, Sinnbild für Unechtheit, 2. Körperteil, 3. Abk. für den USA-Staat Pennsylvanien, 4. fleischiges Liliengewächs aus Amerika, 5. weibliche Gestalt aus Schillers „Jungfrau von Orleans" (Geliebte Karls VII.).

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Kastanie, 6. König, 10. Aar, 12. Ren, 13. Prozent, 14. Diskant, 15. Eli, 16. Pol, 17. Ra, 20. Tasche, 21. Windhund.

Senkrecht: 2. Sou, 3. Teheran, 4. Nil, 5. Flandern, 7. Mantille, 8. Manila, 9. Senior, 11. Monarch, 12. Re, 18. Pan, 19. Uhu.

KULTURNOTIZEN

Zur Erinnerung an den Mathematiker, Astronomen und Ppysiker Carl Friedrich Gauß, der vor 100 Jahren in Göttingen gestorben ist, veranstalteten die Göttinger Universität und die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen eine akademische Feier, an der Vertreter zahlreicher deutscher und ausländischer Akademien und wissenschaftlicher Gesellschaften, darunter auch zwei Mitglieder der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, teilnahmen.

Das Haus Romain Rollands in Vezelay bei Dijon (Burgund), in dem der Dichter seine letzten Lebensjahre verbrachte, soll zu einem Zentrum deutsch-französischer Verständigung werden. 30 Studenten der Universitäten Paris und München sollen künftig jeweils drei Wochen dort zusammentreffen und Vorträge bedeutender Persönlichkeiten des geistigen Lebens über Musik, Kunstgeschichte und Literatur hören. Auf jeden Fall wird aus dem Haus jedes Gespräch über Politik verbannt sein.

Ein staubverschmutztes Ölgemälde, das eine Hausfrau aus Long Island (New York) zusammen mit zwei anderen Bildern einem Antiquitätenhändler für einen Spottpreis abgekauft hatte, ist nach Ansicht von Kunstexperten ein echter van Dyck. Es handelt sich angeblich um das Bildnis „Die büßende Maria Magdalena", über dessen Verbleib seit einer Ausstellung 1857 in Manchester völliges Dunkel lag.

General Franco hat alle in Spanien angefertigten Kopien des amerikanisch-spanischen Gemeinschaftsfilms „That Lady", vernichten lassen, weil der Film König Philipp II. von Spanien angeblich als „grausam, eifersüchtig und rachsüchtig" schildert. Der Film darf in Spanien nicht vorgeführt und auch nicht zur Ausfuhr kopiert werden. General Franco soll auch den Leiter der Zensurbehörde entlassen haben, der den Film ursprünglich zur Vorführung zugelassen hatte.

Der Film „Des Teufels General" nach Zuckmayers Bühnenstück erhielt vom Prüfungsausschuß der Filmbewertungsstelle der Länder das Prädikat „wertvoll". Außerdem wurde er für jugend- und feiertagsfrei erklärt.

Eine Ausstellung von Reproduktionen nach Gemälden und Graphiken Adolph von Menzels wurde aus Anlaß des 50. Todestages des Malers in der Bibliothek der Leningrader Sektion des sowjetischen Künstlerverbandes eröffnet. Ausgelegt sind auch Bücher über das Leben und Wirken Menzels in russischer, deutscher und französischer Sprache. In der Presse wird hervorgehoben, welche große Anerkennung Menzel im vorigen Jahrhundert in Rußland gewann, und daß er 1886 Ehrenmitglied der Petersburger Akademie der Künste wurde.

Der Kunstwissenschaftler Dr. Franz Roh begeht in München seinen 65. Geburtstag. Aus der Schule Heinrich Woelfflins hervorgegangen, wurde Roh freier Schriftsteller und trat durch bedeutende geschichtliche und ästhetisch-philosophische Veröffentlichungen über Kunst hervor.

„La Folie des Hommes", ein Buch des früheren französischen Verteidigungsministers und jetzigen Delegierten der Abrüstungskommission bei der UNO, Jules Moch, wird unter dem Titel „Das Ende der Vernunft" Mitte März von der Europäischen Verlagsanstalt in Frankfurt herausgebracht. In diesem viel diskutierten Buch beschäftigt sich Moch mit der Gefahr, die für unsere Zivilisation mit der Verwendung der Wasserstoffbombe in einem kommenden Krieg entstehen würde.

Ein guter Steuerzahler

Jeder deutsche Film bringt mehr Steuern ein, als seine Gesamtherstellung kostet. Dieses verblüffende Rechenexempel führt das soeben erschienene „Filmstatistische Jahrbuch 1954—55" der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft vor. Allein das Vergnügungssteuer-Aufkommen der Filmtheater beträgt im Durchschnitt bei einem deutschen Spielfilm, dessen Herstellung rund 800 000 DM kostet, nicht weniger als 740 000 DM, da der zur Einspielung der Herstellungskosten erforderliche Bruttoumsatz 3 700 000 DM beträgt. Umsatz- und Lohnsteuer zusammen, ohne Berücksichtigung der Zubringerindustrie, erbringen außerdem noch rund 300 000 DM. So ergibt sich folgende Bilanz bei einer Jahresproduktion von 80 deutschen Spielfilmen: Herstellungskosten rund 64 Millionen DM, Bruttoumsatz zur Einspielung dieser Kosten rund 300 Millionen DM, Steuereinnahmen des Staates und der Gemeinden etwa 84 Millionen DM.

Schönste Rolle

Bruni Löbel hat eine Rolle übernommen, die ihr — wie sie sagt — mehr Spaß macht als alle bisherigen Rollen zusammen. Die Rolle der Ehefrau Ihr Auserwählter ist der Kabarettist Gerhard Bronner. Die Hochzeit fand in aller Stille statt.

Das ewig Weibliche / Von Gerhard Berger

Es hatte geklingelt, und Frau Kiekebusch ging an die Tür, um zu öffnen.

Im Treppenhaus stand ein junger Vertreter, der artig den Hut zog. „Guten Tag, gnädige Frau! Ich möchte Ihnen gern unsere neueste Küchenmaschine vorführen. Sie nimmt der Hausfrau eine Vielzahl der täglichen Arbeiten ab!"

Frau Kiekebusch manchte ein skeptisches Gesicht. „Ich glaube, junger Mann, Ihre Bemühungen werden wenig Erfolg haben."

„Aber, gnädige Frau, sehen Sie sich doch erst einmal diese prachtvolle Maschine an! Selbstverständlich völlig unverbindlich."

„Na, gut! Kommen Sie herein!" forderte Frau Kiekebusch unwillig den hartnäckigen jungen Mann auf.

Der Vertreter trat ein und führte die kleine Küchenmaschine vor. Die Verwendungsmöglichkeiten waren wirklich erstaunlich. Die Maschine konnte sowohl als Kaffeemühle als auch als Fleischwolf benutzt werden. Außerdem konnte man mit ihr mühelos Kuchenteig kneten und Kartoffeln schälen.

Frau Kiekebusch war begeistert. „Ich muß zugeben, die Maschine ist ausgezeichnet!" lobte sie. „Wie teuer ist sie denn?"

Der Vertreter wußte, daß jetzt der entscheidende Augenblick gekommen war. „Der Preis ist für die gebotene Leistung wirklich äußerst niedrig! Dieses kleine Wunderwerk der Technik kostet nur 92 DM!"

Frau Kiekebusch rang nach Luft. „92 Mark? Nein, junger Mann, das tut mir leid! Ich hätte die Maschine gern gehabt, aber das kann ich mir nicht leisten."

„Schade!" resignierte der Vertreter. „Bei Ihrer Nachbarin ging mir das eben genau so. Auch sie war begeistert, hatte aber auch nicht das Geld dafür."

„Was?" horchte Frau Kiekebusch interessiert auf. „Die Lehmann hätte die Maschine auch gern gehabt?"

„Ja!" nickte der Vertreter.

Ein triumphierendes Lächeln leuchtete über das Gesicht der Frau Kiekebusch. „Warten Sie, junger Mann, dann werde ich die Maschine doch nehmen!"

HUMOR

Offener Mund

„Ach, Herr Doktor", sagte das Fräulein Mayer, „was soll ich denn tun? Ich schlafe immer mit offenem Mund!"

„Da kann ich leider nicht helfen", sagte der Doktor. „Ihre Haut ist zu knapp. Sobald Sie die Augen zumachen, geht der Mund auf."

Die Hose

„Mein Mann hat heute eine neue Hose bekommen", sagte Frau Heim.

„Ach, Frau Heim", sagte Frau Müller, „das muß der meine auch kriegen. In seiner alten hab ich ihm jetzt schon dreimal das Gesäß geflickt, und das hält er mir nun dauernd vor!"

Suggestiver Film, willensschwaches Publikum

Auf die Frage „Warum gehen Sie häufig ins Kino und selten ins Theater?" wurden sehr verschiedene Antworten erteilt. Eine davon ist ohne weiteres überzeugend und bedarf keiner näheren Erläuterungen: „Die Kinokarte ist billiger." Aber es fanden sich auch Begründungen, die nichts mit verständlichen wirtschaftlichen Erwägungen zu tun haben. „Ins Kino kann man gehen, wie man ist, ohne lange Vorbereitungen; der Alltagsanzug genügt, den Mantel behält man an, und den Hut nimmt man bestenfalls ab." Und noch eine Antwort ist in diesem Zusammenhang wichtig: „Im Kino braucht man nicht nachzudenken."

Es ist diese Befreiung vom Denken, die viele Menschen veranlaßt, dem Film vor dem Theater den Vorzug zu geben. Diese Einstellung trägt auch die Schuld daran, daß die Mehrzahl der Filme leider mit Kunst immer noch sehr wenig zu tun hat.

Mit dem Film verbindet sich der Begriff des Hemdsärmeligen. Das wird durch die Jahrmarktsvergangenheit des Films nicht hinreichend erklärt. Hinzu kommt, daß der Film Massenware ist, und Masse ist immer hemdsärmelig. Um ins Kino zu gehen, brauchen wir weder unseren äußeren Adam noch unsere Seele in Sonntagsstaat zu werfen. Das ist das Entscheidende. Jeder Durchschnittsfilm erlaubt dem Kinobesucher, das Geistig-Seelische abzuschalten. Es werden keinerlei Anforderungen gestellt. Der Film gibt zuviel; er liefert alles fertig zugeschnitten, jedes Gefühl, jede Moral, jedes Verbrechen, alles etikettiert, kategorisiert, abgestempelt.

Bei dem harmlosen Kinobesucher, dem das Denken abgenommen wird, bleibt das Gefahrenmoment unerkannt. Er fühlt sich im besten Einvernehmen mit der Meinung, die der Film ihm wohldosiert einspritzt: Verstand und eigene Urteilskraft werden angenehm eingeschläfert. Nichts kann suggestiver wirken als die Bildfolge und der rasche Ablauf der Handlung, wie der Film sie bieten. Was der Film darstellt, nimmt der Durchschnittsbesucher vorbehaltlos an. Der größte Teil des Publikums ist der suggestiven Wirkung des Films ausgesetzt, ohne sich dessen überhaupt bewußt zu sein.

Wir brauchen nicht gleich an Tendenzfilme zu denken, die in ihrer Richtung durchschaubar sind. Viel gefährlicher sind die Unterhaltungsfilme, die den Filmbesucher mit einem fertigen Weltbild aus der Retorte überfallen. Es sind gerade diese Filme, deren Suggestivkraft der Zuschauer am leichtesten erliegt. Sie narkotisieren durch Sentimentalität, sie schwächen die Willenskraft des Publikums durch ölglatte Gemeinplätze. Dem suggestiv wirkenden Film steht ein willensschwaches Publikum gegenüber. Es ist spezifisch für den Film, suggestiv zu wirken, es ist spezifisch für den Filmbesucher, eine leichte Beute für den Hypnotiseur Film zu sein. Denn häufig sind es gerade müde, abgespannte Menschen, die im Kino Zuflucht suchen.

Wir dürfen diese Gefahr nicht unterschätzen. Der Film hat in dieser Hinsicht schon viel auf dem Gewissen. Es ist mit seiner Hilfe bereits mehrfach gelungen, zivilisierten Völkern Pogrome und andere Rückfälle in die Barbarei schmackhaft zu machen. Das kann sich jeden Tag an irgendeinem Kinopublikum irgendwo auf der Welt wiederholen. Die suggestive Wirkung des Films ist eine soziologische Tatsache, der wir nicht dadurch beikommen, daß wir uns in der Hoffnung wiegen, am Schaltknopf der Filmindustrie würde stets ein verantwortungsbewußter Menschheitsarzt stehen, der die Massen nur zum Guten hypnotisiert. Wer zum Guten hypnotisiert werden kann, läßt sich gegebenenfalls auch zum Schlechten mißbrauchen. Es ist daher nötig, sich dieser spezifischen Eigenschaft des Films bewußt zu werden und sich gegen jegliche Art der Filmhypnose aufzulehnen. Niemand kann gegen seinen Willen vom Film hypnotisiert werden. Wir brauchten nur mit der nötigen Abwehrbereitschaft ins Kino zu gehen, d. h. wir brauchten nur zu denken. Dabei würde ganz von selbst auch der Thron des schlechten Films angesägt werden, denn nur unsere Willensschwäche sagt ja zu den Filmen ohne geistige Spannungen, zu Filmen, in denen alles beantwortet ist, obwohl es erst mal nötig wäre, zu erkennen, daß jede Antwort nur eine neue Frage sein kann.

Ein künstlerischer Film wird niemals unseren Verstand einschläfern, unsere Meinung vergewaltigen und unsere Seele amputieren. Allerdings bietet er auch keinen Opiumrausch. Statt dessen vollbringt er wie das Theater Wunder an uns, indem er Läuterung schenkt. Unsere erschlafften Geisteskräfte empfangen neuen Auftrieb, die ausgeleierten Sprungfedern unserer Seele werden wieder gestrafft, unsere Phantasie entfaltet sich reich und farbig. Ferien vom Denken ist kein Ausweg. Erst durch die geistige Auseinandersetzung mit großen Problemen gewinnen wir Abstand von uns selbst und den Bedrückungen des Alltags.

André Dorm

Neuigkeiten

Ein deutsch-französischer Gemeinschaftsfilm um den Hellseher Hanussen, in dem O. W. Fischer die Titelrolle spielt und selber Regie führt, geht Ende März in München ins Atelier. Fischer bestritt, daß er nach Hollywood gehen werde. Er habe allerdings ein Angebot für eine Neuverfilmung der „Ariane" mit Audrey Hepburn als Partnerin unter der Regie von Billy Wilder erhalten.

*

Der Wiener Regisseur und Drehbuchautor Ernst Marischka, der zuletzt „Mädchenjahre einer Königin" mit der siebzehnjährigen Romy Schneider in der Hauptrolle inszenierte, schreibt gegenwärtig das Drehbuch für „Sissy" nach der gleichnamigen Operette. Romy Schneider wird in diesem Film die Kaiserin Elisabeth verkörpern.

Fußballfavoriten ohne Seitensprung

Hamburger SV in großer Form – Acht Heimsiege im Süden – Walter-Elf souverän

Frankfurt (Main). Allmählich zeichnet sich auf den ersten Plätzen der deutschen Ligen ein klares Bild ab. Dem Hamburger SV (Nord), Rotweiß Essen (West) und 1. FC Kaiserslautern (Südwest) kann nicht mehr viel passieren, wenn es nicht eine Krise gibt, an die im Augenblick niemand glauben will. Offenbacher Kickers und Eintracht Frankfurt haben im Süden eine Position erreicht, in der sie allein noch für die Entscheidung in Frage kommen dürften, es sei denn, daß sich aus dem Verfolgerrest eine Mannschaft als besonders stark im Endkampf erweisen sollte. Tennis-Borussia verpaßte in Berlin durch eine 0:3-Niederlage gegen Union die Führungschance.

Trotz starken Schneetreibens und schneebedeckter Spielfelder hatte die Fußball-Oberliga Nord ein volles Meisterschaftsprogramm durchzuführen. Allerdings blieben die Zuschauerzahlen durchweg gering. Lediglich der Hamburger SV bewies seine Zugkraft, denn trotz schlechter Witterung und Karneval erlebten 20 000 Zuschauer in Eimsbüttel, wie der Tabellenführer mit einem 8:1-Erfolg sein Torkonto auf 83:29 verbesserte. In großer Form erlebte Bundestrainer Sepp Herberger den HSV und besonders Uwe Seeler, der in Eimsbüttel prächtige Soli zeigte und zwei Tore schoß. Die weiteren Treffer fielen durch Liese (2), Schlegel, Schemel, Meinke und Stürmer. Jupp Posipal, der Kapitän der Nationalelf, erlitt bei einem Kopfball eine Schwellung am Auge und ging später auf Rechtsaußen.

Im Kampf um den wichtigen zweiten Platz ist eine gewisse Klärung eingetreten, denn die mit drei Spielen im Rückstand liegende Elf von Bremerhaven 93 kam in Braunschweig zu einem 5:3 und hat bereits in 14 Tagen Gelegenheit, die Eintracht im Nachholspiel auf eigenem Platz endgültig abzuschlagen. Werder Bremen wahrte seine Chance mit einem 3:1 gegen den Bremer SV. Dagegen erlitten der deutsche Meister Hannover 96 mit einem 1:1 in Osnabrück und Altona 93 mit dem gleichen Ergebnis in Wolfsburg weitere Punktverluste. Der Harburger Tbd ist wieder Tabellenletzter, denn während die Elf in Göttingen 1:0 geschlagen wurde, holte der VfB Oldenburg mit dem 1:1 bei St. Pauli einen wertvollen Punkt.

Siege der Platzvereine

Die acht Spiele im Süden brachten ausschließlich Siege der Platzvereine. Darunter befanden sich Kickers Offenbach (3:0 über Hessen Kassel) und Eintracht Frankfurt (1:0 über VfB Stuttgart), die beiden um relativ zwei Punkte voneinander getrennten Tabellenführer. Da SSV Reutlingen (4:2 gegen Fürth), Schwaben Augsburg (1:3 bei Kickers Stuttgart) und FSV Frankfurt (1:2 in Mannheim gegen VfR) drei Punkte hinter Eintracht Frankfurt liegen, sieht es vorläufig nach einem Alleingang von Offenbach und Eintracht aus. Die Verfolger, zu denen auch noch 1. FC Nürnberg (2:0 über Karlsruher SC), der KSC und BC Augsburg (7:1 gegen Schweinfurt 05) zählen, haben trotzdem noch eine gute Chance, zumal der Tabellenzweite Eintracht immer noch von seiner Bestform ziemlich entfernt ist, denn nach drei Niederlagen hintereinander vermochte er auch gegen VfB Stuttgart beim überaus glücklichen 1:0 keineswegs zu überzeugen. Für Bayern München (1:3 in Regensburg) und Hessen Kassel schwinden die Hoffnungen auf den Klassenverbleib immer mehr, da VfB Stuttgart, VfR Mannheim und Fürth fünf Verlustpunkte weniger aufweisen.

Neuling SSV Reutlingen nahm gegen Fürth Feuerlein wieder in den Sturm, und mit dem famos aufspielenden Innentrio Gernhardt—Grziwok—Feuerlein gelang ein sicheres 4:2 (2:0). Fürth enttäuschte allerdings, vor allem die Nationalspieler Mai und Erhardt entsprachen nicht den Erwartungen. Nach dem Anschlußtreffer in der zweiten Hälfte hielt Fürth besser mit, aber ein von Erhardt an Gernhardt verschuldeter Elfmeter brachte die Entscheidung für den Gastgeber.

Neuendorf auf Platz 2

TuS Neuendorf erreichte am Karnevalsonntag erwartungsgemäß den zweiten Platz in der 1. Liga Südwest. Mit dem 4:1 gegen den VfR Kaiserslautern verdrängten die Koblenzer den spielfreien SV Phönix Ludwigshafen. Um einen Verlustpunkt günstiger liegt jedoch der 1. FC Saarbrücken, der gegen den Lokalrivalen Sportfreunde (2:1) unerwartet harten Widerstand vorfand. Borussia Neunkirchen war zu schwach, um den Siegeszug des 1. FC Kaiserslautern aufzuhalten. Der Walterelf genügte eine starke erste Hälfte zum 5:1. Schlußlicht sind wieder — auf Grund des ungünstigeren Torverhältnisses gegenüber Speyer — die Spfr. Saarbrücken.

Zuschauer bricht sich den Arm . . .

Wer kommt für Schäden des Publikums auf?

Hamburg. Für den Fußballspieler, dem auf dem grünen Rasen während des Spiels oder auch während des Trainings ein Schaden zugefügt wird, ist gesorgt. Mit seiner Mitgliedschaft in einem Sportverein ist eine Versicherung verbunden. Das ist die Pflicht der Vereine. Der Fachverband achtet darauf. Von den höheren Instanzen der verschiedenen Sportverbände wird immer wieder darauf hingewiesen, die mehr oder weniger komplizierten Versicherungsvorschriften einzuhalten, um im gegebenen Fall jegliche Bedenken aus dem Wege räumen zu können.

Doch wie verhält sich ein sportbegeisterter Zuschauer, der von dem Spiel seiner Mannschaft so begeistert war, daß er die Stufe vor sich in der Nordkurve des Stadions vergaß, unglücklich hinfiel und sich den linken Arm brach? Was geschieht, wenn keinerlei Komplikationen auftreten? Nach wenigen Wochen ist der Vorfall vergessen. Der Verein, auf dessen Anlage der kleine Unfall passierte, erhält kein Schreiben, in dem von Schadenersatz und Schmerzensgeld die Rede ist. Aber was würde eintreten, wenn dieser Zuschauer durch den Bruch des Armes, weil der Knochen splitterte und der Heilungsprozeß sehr schwierig verlief, an der Ausübung seines Berufs gehindert ist?

Ein Rechtsanwalt, Vorsitzender eines der größten norddeutschen Fußballvereine, meinte zu dieser Frage: „Die Mitglieder unseres Vereins sind auf unserer Platzanlage versichert, auch wenn sie einem Spiel nur zuschauen. Mein Verein hat außerdem eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen. Das sollte jeder Verein machen, der größere Veranstaltungen aufzieht und auf dessen Platz viel Zuschauer kommen. Für alles, was auf der Platzanlage passiert, ist der Besitzer verantwortlich, also im Sport der gastgebende Verein."

Ein Sportverein hat also auf die gleichen Grundsätze zu achten wie ein Hausbesitzer oder Eigentümer eines anderen Grundstücks. Ist Glatteis, muß gestreut werden. Ist eine Stufe zur Tribüne beschädigt, daß jemand stürzen könnte, muß sie repariert werden. Die Haftpflichtversicherung tritt nicht in Kraft, wenn „Vorsatz oder Leichtfertigkeit" nachgewiesen werden können. Bei großen Veranstaltungen ist der gastgebende Verein verpflichtet, alle Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um Unglücksfälle zu verhindern. Passiert dann doch etwas durch ein besonders unglückliches Zusammentreffen nicht vorauszusehender Umstände, dann wird die Haftpflichtversicherung für ihre übernommenen Aufgaben eintreten.

G. Leonhardt.

Flachlandläufer holen auf

Erfreuliche Leistungssteigerung im westdeutschen Skisport

Düsseldorf. Der in diesem Winter erstmals amtierende Sportwart des Westdeutdeutschen Skiverbandes, Theo Pollmanns (Düsseldorf), der selbst an der guten organisatorischen Abwicklung aller westdeutschen Meisterschaftskämpfe erheblichen Anteil hat, zog ein erfreuliches Fazit für den westdeutschen Skiwinter. Nach den nordischen und alpinen Titelkämpfen in Winterberg, dem 30-km-Dauerlauf in Girkhausen und den Jugendkämpfen in Neuastenberg kann in vielerlei Hinsicht eine klare Leistungssteigerung festgestellt werden.

Im Langlauf, dem wichtigsten Wettbewerb innerhalb des WSV, sind vor allem der Nachwuchs und die Flachlandläufer stark nach vorn gekommen. Der Abstand, der heute die Flachlandläufer von der Spitze der Sauerländer trennt, ist viel geringer geworden als in den vergangenen Jahren. Die riesigen, in keinem anderen deutschen Landesverband auch nur annähernd wieder erreichten Felder — über viermal 10 Kilometer starteten z. B. in Winterberg 77 Staffeln, bei den Bayerischen Meisterschaften dagegen nur elf Mannschaften — haben auch eine immer weitere Ausbreitung des sportlichen Langlaufs bewiesen.

Auch alpin Verbesserungen

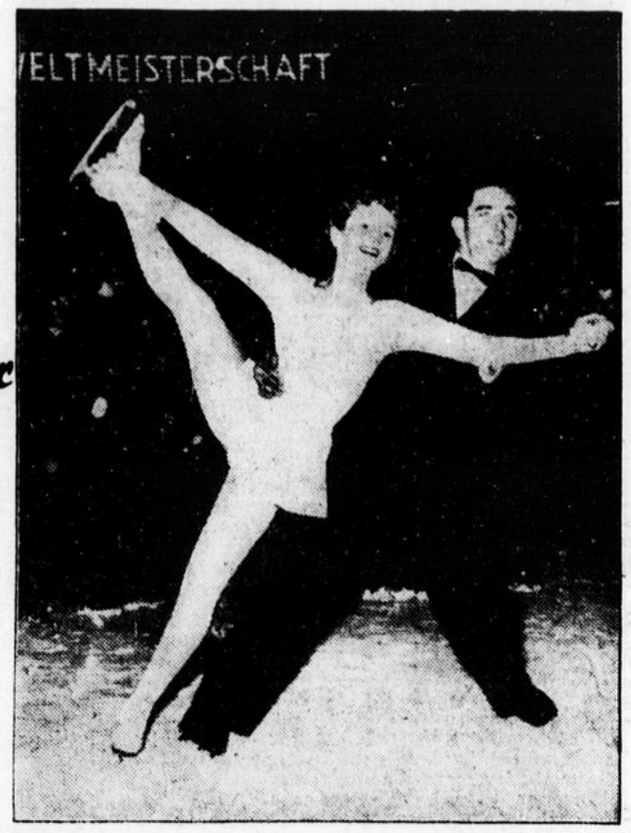
Auch in den alpinen Wettbewerben waren Verbesserungen zu beobachten. Das gilt vor allem für die stilistische Durchbildung. Das beste Ergebnis überhaupt ergaben die Jugendwettkämpfe, bei denen 383 junge Talente an den Start gingen. Aus diesem Grunde hofft man im westdeutschen Skisport für die nächsten Jahre auf noch härtere Kämpfe und weitere Leistungssteigerungen.

Eine gewisse Stagnation ist lediglich im Sprunglauf festzustellen, obwohl, gemessen an den gerade auch hier recht kärglichen Trainingsmöglichkeiten dieses Winters, der Spezialsprunglauf der nordischen Meisterschaften an der St.-Georgs-Schanze keineswegs enttäuschte.

Die auch in Kreisen des WSV-Vorstandes noch zu Beginn dieses Winters bestehenden Bedenken gegen die Durchführung der nordischen und alpinen Meisterschaften in Winterberg sind völlig entkräftet worden, da der Skiklub Winterberg die schwierige Aufgabe der Durchführung beider Massenveranstaltungen hervorragend gelöst hat.

Bereits bei seinem dritten Seniorenstart übertraf der 18jährige deutsche Jugendmeister Hermann Lingnau bei den Norddeutschen Hallen-Meisterschaften in der Kieler Ostseehalle die deutsche Nachkriegsbestleistung des Ostzonenrekordlers Ernst Schmidt (15,85 m), als er die Kugel im letzten Durchgang 15,88 m weit stieß.

Zum vierten Male Weltmeister



Mit der Kür der Eiskunstlaufpaare wurden die Weltmeisterschaften 1955 in Wien abgeschlossen. Unser Bild zeigt das englische Weltmeisterpaar im Eiskunsttanz, Jean Westwood und Lawrence Demmy (Manchester), das den Titel zum vierten Male errang. Zwei weitere englische Paare belegten die nächsten Plätze. Die deutschen Weltmeister im Rollkunstlauf, Sigrid Knake und Günter Koch, wurden Achte.

Kunis 6 Minuten schneller

Wildewiese-Langlauf über 12 km

Wildewiese. Zum zweiten Male hintereinander gewann Oswald Kunis (Neuastenberg) den Wildewiese-Langlauf über 12 km. Kunis war bei heftigem Schneetreiben mit 57:46 Min. um sechs Minuten schneller als Oskar Rose (Arnsberg), der beste Flachländer, und brachte den für dieses Rennen ausgesetzten Pokal nunmehr endgültig in seinen Besitz. Auch bei den Frauen sicherte sich Gertrud Spieckermann (Neuastenberg) mit ihrem zweiten Erfolg hintereinander den Pokal endgültig.

Männer, 12 km: 1. Oswald Kunis (Neuastenberg) 57:46 Min., 2. Oskar Rose (Arnsberg) 1:04,02 Std., 3. Friedhelm Schmidt (Lüdenscheid) 1:06,18 Std., 4. Roland Wagner (Wildewiese) 1:06,34 Std., 5. Heinz Werner (Girkhausen) 1:07,03. — Frauen, 6 km: 1. Gertrud Spieckermann (Neuastenberg) 31,46 Min., 2. Elisabeth Hallmann (Arnsberg) 34,42 Min., 3. Gerda Galdner (Lüdenscheid) 41,33 Min.

Die erfolgreichen Torjäger

Ötti Meyer jagt Uwe Seeler

Düsseldorf. Der Führungskampf in der Liste der erfolgreichsten Torjäger dauert an. Uwe Seeler, der junge National-Mittelstürmer des Hamburger SV, war beim 8:1 seines Vereins über Eimsbüttel zweimal erfolgreich. Sein Konto weist nunmehr 28 Treffer auf. Ötti Meyer, Mittelstürmer des VfR Mannheim, jagt den Hamburger, der gegenüber dem Rivalen aus Mannheim um zwei Tore günstiger steht. Den dritten Platz belegt mit Schlegel (23) ein weiterer Spieler des HSV. — Die Spitzengruppen der einzelnen Ligen:

Nord: Uwe Seeler 28, Schlegel (beide Hamburger SV) 23, Erb (Altona 93) 16, Apel (Arminia Hannover), Preuße (Werder Bremen) 13.

West: Lorenz (Preußen Dellbrück) 18, Islacker (RW Essen) 17, K. Gramminger (Fortuna Düsseldorf), M. Gramminger (Fortuna Düsseldorf), Preißler (Borussia Dortmund) und Gerritzen (Preußen Münster) je 13.

Südwest: Warth (TuS Neuendorf), Martin (1. FC Saarbrücken) je 19, Grzenia (VfR Kaiserslautern), Wenzel (1. FC Kaiserslautern), Altemeyer (Saar 05 Saarbrücken) und Sehrt (Wormatia Worms) je 18.

Süd: Meyer (VfR Mannheim) 26, Grziwok (SSV Reutlingen) 17, Schade (1. FC Nürnberg) 14, Hubeny (Jahn Regensburg), Kunkel (Karlsruher SC), S. Kronenbitter (Stuttgarter Kickers) und Schuller (BC Augsburg) je 13.

Berlin: Nocht (Viktoria 89) 16, Lange (Spandauer SV) 13, Wenske (Tennis-Borussia) 12, Steffen (Minerva 93) 11, Graf (Tennis-Borussia) und Knoefel (Spandauer SV) je 10.

Was zahlt der Toto?

West-Süd-Block (vorläufig)

Zwölferwette: 1. Rang 402,— DM, 2. Rang 26 DM, 3. Rang 2,50 DM.

Zehnerwette: 1. Rang 290,— DM, 2. Rang 15,— DM, 3. Rang 2,— DM.

Nord-Süd-Block

Elferwette:

1. Rang:	7 Gewinner je . .	68 500,50	DM
2. Rang:	218 Gewinner je . .	2 199,50	DM
3. Rang:	4301 Gewinner je . .	111,—	DM

Neunerwette:

1. Rang:	20 Gewinner je . .	6 642,50	DM
2. Rang:	625 Gewinner je . .	212,50	DM
3. Rang:	8855 Gewinner je . .	15,—	DM

In wenigen Zeilen

Ein neues Marathonmatch, das über 100 Spiele ging, lieferten sich der letztjährige Wimbledonsieger Jaroslaw Drobny (Ägypten) und der in Paris lebende Amerikaner Budge Patty im Endspiel des Herneinzels bei dem internationalen Tennisturnier in Lyon. In diesem vierstündigen Spiel gewann Drobny den ersten Satz mit 21:19, Patty den zweiten mit 10:8, und beim Stande von 21:21 im dritten Satz einigten sich beide Spieler, den Titel zu teilen.

Exweltmeister Fausto Coppi wird nach einem Entscheid des Gerichts von Alessandria/Piemont seinen Auslandspaß zurückerhalten. Der Paß war Coppi kurz nach der Weltmeisterschaft in Solingen polizeilich entzogen worden, nachdem gegen ihn eine Anklage wegen Ehebruchs erhoben worden war.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Neuartiger Kaufkredit an der Ruhr

Vertrag zwischen Rheinelbe-Bergbau und Stadtsparkasse Gelsenkirchen

Bonn (nws-Sonderbericht). Die Rheinelbe-Bergbau-AG unternahm in Gelsenkirchen ein interessantes Experiment, das die bisher üblichen Teilzahlungs- und Kreditsysteme durch ein besseres, billigeres und sozialeres Verfahren ergänzen und zugleich eine gesunde Eigentumsbildung über das Sparen anstreben soll. Zwischen der Rheinelbe-Bergbau-AG und der Stadtsparkasse Gelsenkirchen wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach dem sich die Sparkasse gegen entsprechende Bürgschaft des Unternehmens bereit erklärt, Belegschaftsangehörigen auf Antrag Darlehen zur Anschaffung lebensnotwendiger Bedarfsgüter zu gewähren. Dieses Verfahren wurde bisher nur mit den Zechen Holland und Nordstern geübt, soll aber auf die Zechen Pluto, Alma, Zollverein und Bonifazius sowie auf Graf Moltke ausgedehnt werden.

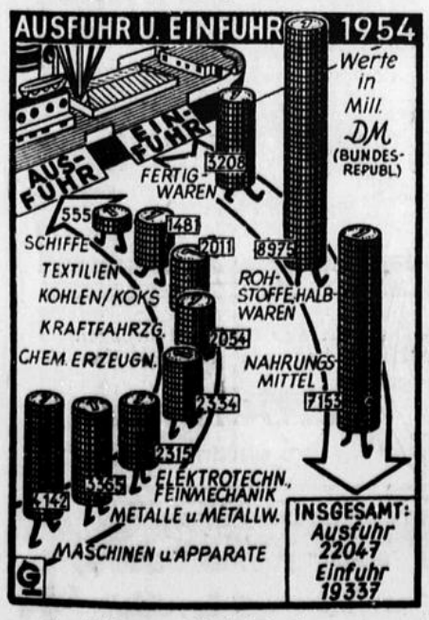
Die Mitarbeiter des Unternehmens haben die Möglichkeit, ein Darlehen zu beantragen, das mindestens 200 DM betragen muß und 2000 DM nicht überschreiten soll. Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens sind die Zustimmnug des Werksleiters und ein Ansparbeitrag von mindestens 10 Prozent, im allgemeinen aber 15 Prozent der Kaufsumme.

Der Werksleiter und die Sachbearbeiter, Werksfürsorgerin, Lohnbüro, Meister oder Steiger als unmittelbare Vorgesetzte sowie der Sozialsachbearbeiter des Betriebes, haben zu prüfen, ob zwischen Darlehenshöhe und normalem Monatsverdienst des Kreditnehmers eine gesunde Relation besteht. Nach dem Vertrag zwischen dem Werk und der Sparkasse dürfen nämlich die Rückzahlungsraten und die auf die einzelnen Monate der Laufzeit umgelegten Kreditkosten insgesamt ein Sechstel des Nettoverdienstes nicht übersteigen. Die Prüfung erstreckt sich aber auch auf die Frage, ob die Notwendigkeit der geplanten Anschaffung begründet ist. Die Beratung des Belegschaftsmitgliedes wegen des Warenpreises wird also nicht selten erforderlich sein.

Die NE-Metallerzeugung im OEEC-Raum ist von 1950 bis zum ersten Halbjahr 1954 um 30 %, der Verbrauch um 25 % gestiegen. Der Aluminiumverbrauch hat sich um 44 % erhöht. Dies geht aus einem Fachbericht der OEEC hervor.

Der Wiener Messedirektor wies in Frankfurt auf die Werbeaufgabe der Wiener Messe für den österreichischen Export nach Deutschland hin. An der Wiener Messe nehmen 1000 westdeutsche Aussteller teil.

Das Internationale Bankforschungsinstitut setzt sich für einen internationalen Informationsaustausch über die Laufzeiten von Exportkrediten ein. Damit sollen Schädigungen der Exporteure und Importeure vermieden werden.



Ausfuhr zu 77 % Fertigwaren

Für 16,9 Milliarden DM führte die Bundesrepublik im vergangenen Jahre Fertigwaren aus. Das waren 3,1 Milliarden mehr als 1953. In der Gesamtausfuhr stieg der Fertigwarenanteil von 74 Prozent 1953 auf 77 Prozent 1954. Den größten Posten stellten Maschinen und Apparate. Der aus ihrem Export gewonnene Erlös deckte allein schon nahezu die Ausgaben für die gesamte Einfuhr von pflanzlichen Nahrungsmitteln.

Schlachtviehgroßmärkte in Nordrhein-Westfalen

am 21. Februar 1955

Rinder	Üb.	Auftr.	Ochsen	Bullen	Kühe	Färsen	Marktv.
Ort			A-Preise				
Aach.	—	105	105	-	83-92	94-105	mittel
Dbg.	—	306	93-98	102-107	85-97	93-106	rege
Düss. weg. Rosenmontag nicht notiert							
Essen	—	487	100-108	105-111	82-96	92-108	rege
Köln weg. Rosenmontag nicht notiert							
M.-Gl.	3	157	102-105	100-106	78-95	100-108	mittel
Wupp.	8	431	98-110	100-110	82-98	100-110	mittel
Boch.	15	205	-	101-112	87-100	110-110	mittel
Dtm.	20	512	93-104	95-110	84-96	94-107	mittel
Gels.	—	94	97	103-110	81-93	100-107	rege
Hag.	—	140	100-108	103-109	85-102	98-109	ruhig
Reckl.	3	89	—	92-104	85-98	98-102	mittel

Schweine	Üb.	Auftr.	150 kg u. mehr a-Preis	100—119,5 c-Preis	g l u. g 2	Marktverlauf
Aachen	8	1568	111-117	111-117	100-103	langsam
Duisburg	—	2582	105-113	108-115	100-105	langsam
Düss. weg. Rosenmontag nicht notiert						
Essen	—	3642	108-115	108-113	100-105	rege
Köln weg. Rosenmontag nicht notiert						
M.-Gladb.	11	1041	110-116	108-116	100-107	mittel
Wuppertal	—	3047	115-120	110-120	102-110	mittel
Bochum	—	2848	110-115	110-114	100-107	mittel
Dortmund	—	2993	109-114	106-113	96-105	mittel
Gelsenk.	—	1898	105-112	105-112	98-103	mittel
Hagen	—	747	114-115	108-115	100-108	langsam
Recklingh.	—	1014	110-112	109-113	98-107	mittel

Kälber	Auftr.	S.-Kl.	a-Preise	Marktverlauf
Aachen	221	—	142—160	mittel
Duisburg	405	—	135—160	mittel
Düss. weg. Rosenmontag nicht notiert				
Essen	547	—	140—155	flott
Köln weg. Rosenmontag nicht notiert				
M.-Gladbach	164	—	130—145	mittel
Wuppertal	453	—	145—150	belebt
Bochum	266	—	140—160	flott
Dortmund	423	—	140—160	mittel
Gelsenkirch.	282	—	132—145	mittel
Hagen	101	—	140—155	rege
Recklinghsn.	145	170	145—160	mittel

Schafe	Auftr.	A-Preise	Marktverl.
Aachen	5	—	
Duisburg	5	—	
Düss. weg. Rosenmontag nicht notiert			
Essen	16	80—86	rege
Köln weg. Rosenmontag nicht notiert			
M.-Gladbach	1	—	
Wuppertal	8	—	
Bochum	—	—	
Dortmund	74	—	
Gelsenkirchen	5	60—72	
Hagen	10	—	
Recklinghaus.	11	75—85	mittel

Die finnische Vertreterfirma MIVA O. Y. verhandelt mit der Sowjetunion über den Kauf der früheren Siemens-Vertretung in Helsinki, die Elektriska A.B. Siemens. Die Elektriska A.B. ist nach dem Kriege mit anderen deutschen Vermögensobjekten von der Sowjetunion beschlagnahmt worden.

Haldenbestände weiter abgenommen

Die Anspannung auf dem Kohlenmarkt wird noch weiter anhalten

Bonn. Die angespannte Versorgungslage, die vor allem für Kokskohle und Koks besteht, wird nach Ansicht der Hohen Behörde der Montanunion wahrscheinlich noch mehrere Monate anhalten und sich bei einigen Sorten vielleicht noch verschärfen. Die Haldenbestände in der Montanunion sind im November und Dezember 1954 um mehr als zwei Millionen Tonnen zurückgegangen; in der Bundesrepublik sind sie auf 654 000 Tonnen und damit auf ein Niveau gesunken, das um 200 000 Tonnen unter dem Bestand von Ende 1953 liegt. Dies entspricht etwa sechs Prozent der durchschnittlichen westdeutschen Monatsförderung.

Die Hohe Behörde schätzt, daß bei der gegenwärtigen Höhe der Nachfrage und Förderung die Bestände an absatzfähiger Steinkohle, abgesehen von dem Revier Nord-Pas-de-Calais, zu Ende des Winters erschöpft sein werden. Dadurch, daß die amerikanische Kohle infolge der Frachterhöhung und der höheren fob-Preise teurer geworden ist und daher nicht nur die gelegentlichen, sondern auch die herkömmlichen Abnehmer von amerikanischer Kohle (Italien und Holland) auf Kohle aus dem Unionsraum zurückgreifen, hat sich eine Anspannung der Marktlage ergeben.

Die Hohe Behörde

weist darauf hin, daß die Jahresförderung an Kohle im Unionsraum 1954 mit 241,6 Millionen Tonnen das bisherige Bestergebnis der Nachkriegszeit überschritt. Die durchschnittliche Schichtleistung je Untertagearbeiter hat im Berichtsjahr um 3,2 Prozent im Durchschnitt aller Mitgliedsländer zugenommen. Der Kohleaustausch zwischen den Mitgliedsländern ist seit April vorigen Jahres um ein Viertel größer als im Monatsdurchschnitt von 1953.

Größte Vakuumblöcke aus hitzebeständigem Stahl

Bochum. Das Gußstahlwerk Bochumer Verein AG. hat in diesen Tagen zwei 40-Tonnen-Blöcke aus hitzebeständigem Chromstahl nach dem von dem Werk entwickelten „BV-Vakuum-Stahl"-Verfahren vergossen. Wie das Werk mitteilte, sind es die bisher größten Blöcke, die aus diesem Sonderstahl hergestellt worden sind. Sie sind für Dampfturbinenläufer einer deutschen Firma für hohe Beanspruchungen und hohen Temperaturen über 500 Grad bestimmt.

Bereits vor einiger Zeit wurde ein 17-Tonnen-Block aus Vakuum-Stahl für einen Gasturbinenmotor einer Schweizer Firma geliefert. Durch den Guß im Vakuum werden beachtliche Gasmengen aus dem Stahl herausgezogen und dadurch die schädlichen Einwirkungen des Luft-Sauerstoffs beim Vergießen ausgeschaltet.

Kfz-Versicherer protestieren

Hamburg. Die Kraftverkehrs-Versicherer haben nach Mitteilung des HUK-Verbandes, Hamburg, gegen eine weitere nicht gerechtfertigte Verzögerung der Neuordnung der Motorradprämien beim Bundeswirtschaftsministerium Protest eingelegt. Wie aus den Schaden-Statistiken nachgewiesen wurde, hat sich seit der letzten Prämienfestsetzung das Schadenbild bei den Motorrädern erheblich verschlechtert. Die dadurch entstandenen und noch entstehenden Verluste gehen bis zur Neuordnung praktisch zu Lasten der Pkw.- und Lkw.-Halter, da sie aus dem allgemeinen Prämienaufkommen getragen werden müssen und somit die Beitragsrückvergütungen aus technischem Gewinn schmälern.

Einzelhandel meldet Absatzrückgang

Wiesbaden. Die Umsätze des Einzelhandels im Bundesgebiet sind im Januar 1955 gegenüber dem Vormonat um 44 Prozent zurückgegangen. Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, war das Ausmaß des Absatzrückganges gegenüber dem Dezember diesmal etwas größer als in den letzten Jahren. Bei dieser Entwicklung ist jedoch zu berücksichtigen, daß der gesamte Einzelhandel mit seinem sehr guten Weihnachtsgeschäft das bisher höchste Umsatzniveau der Nachkriegszeit erreichte. In den diesjährigen Januar fiel außerdem nur ein Tag des Winterschlußverkaufs, während es in den beiden vorhergehenden Jahren je eine Woche gewesen war.

Erhöhte Verkaufserlöse in der Landwirtschaft

Düsseldorf. Insgesamt haben sich die Verkaufserlöse der Landwirtschaft, also ihr Absatz an die übrige Wirtschaft, seit dem Wirtschaftsjahr 1951/52 von rund 12,1 Md. DM auf 13,2 Md. DM im Wirtschaftsjahr 1953/54 erhöht. Während dieser Zeit sind aber die Einnahmen aus dem Verkauf tierischer Erzeugnisse dagegen um mehr als 1 Md. DM auf rund 9,3 Md. DM gestiegen. Die Verarbeitung dieser von der Landwirtschaft erzeugten Produkte geschieht bereits zu einem großen Teil in den Betrieben der modernen Ernährungsindustrie, die zu einem Großkunden der Landwirtschaft geworden ist.

Saßmicker gastierten in Grevenbrück

Musikverein bot ein schwunkvolles Programm in der Schützenhalle

Grevenbrück. Ein großes Konzert mit Werken bekannter Komponisten gab am Samstagabend der Musikverein Saßmicke e. V. in der hiesigen Schützenhalle. Die Halle war gut besetzt, als Kapellmeister Paul Becker den Taktstock zum Beginn einer sehr netten und reichen Vortragsfolge erhob.

Das Konzert bot eine gute Auswahl bekannter und beliebter Melodien. Verdis Hymne und Triumphmarsch aus der Oper „Aida" bildete den Auftakt. Es folgten dann die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" von Suppè und der große Konzertwalzer „Geheimnisse der Etsch" von Carena. Eine ebenso gute Leistung wie diese drei Darbietungen war Lortzings Holzschuhtanz aus seiner Oper „Zar und Zimmermann". Den ersten Teil des Programms beschloß die Fantasie aus der Oper „Der Freischütz" von C. M. Weber. Mit dem bekannten Florentiner Marsch von Fucik wurde der zweite Teil des Konzertes eingeleitet. Klangvoll waren die Ouvertüre zur Operette „Orpheus in der Unterwelt" von Jaques Offenbach, und das große Potpourri aus der Operette „Schwarzwaldmädel" von Jessel. Besonders zu erwähnen ist die hübsche Polka „Der Klarinetten-Muckl" von Zander, die flott und reizvoll vorgetragen wurde. Zackig und mitreißend zum Schluß die beiden Fanfarenmärsche mit sechs Heroldstrompeten und Kesselpauken! Der stürmische Beifall machte eine Zugabe erforderlich!

Der Saßmicker Musikverein musizierte, daß es eine Freude war! Das Orchester folgte willig und aufmerksam dem Dirigenten, und so kam die erfreuliche Leistung zustande, die volle Anerkennung verdient.

Nach dem Konzert wurde zum Tanz aufgespielt.

Tambourkorps tagten

Kreis Olpe. Das Tambourkorps Finnentrop nahm mit dem Trommlerkorps Bamenohl und den Spielmannszügen aus dem Kreise Olpe an der Jahreshauptversammlung der Tambourkorps-Vereinigung „Lennering" in Altenhundem teil. Bei der Wahl zum Vorstand wurde der bisherige Vorsitzende Franz Wiese, Saalhausen wiedergewählt. Ferner wurden in den Vorstand berufen: Josef Schöttler (Bamenohl) als 2. Vorsitzender; Hans Wiebelhaus (Finnentrop) als Kassierer und Schriftführer. Beisitzer wurden Alfons König (Dünschede), Klemens Hamm (Altenhundem) und Paul Schulte (Fredeburg). 1955 sind zwei Freundschaftstreffen vorgesehen. Die Wanderkette wird in Zukunft jedes Jahr nur einmal verliehen, und zwar erringt sie das Korps, das bei beiden Treffen die meisten Punkte für sich buchen kann. Der Vorsitzende Wiese appellierte an die Mitglieder, wie bisher eifrig weiter zu arbeiten und die Leistungen weiter zu steigern.

Amtsvertretersitzung

Drolshagen. Die Amtsvertretung Drolshagen ist zu einer am Montag, dem 28. Februar, um 16 Uhr im Hotel Schürholz stattfindenden Sitzung eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Bestellung von Urkundsbeamten, Neuwahlen zum Hauptausschuß und Rechnungsprüfungsausschuß, die sich durch das Ausscheiden des Amtsverordneten Franz Willmes, Feldmannshof ergeben, Bericht über die Entwicklung der Amtssparkasse Drolshagen im Geschäftsjahr 1954 und der Verwaltungskostenvoranschlag der Amtssparkasse Drolshagen für 1955.

Aufgabe in Heimat und Volk

Drolshagen. Ueber unsere Aufgabe in Heimat und Volk sprach vor der hiesigen Kolpingsfamilie Landrat Metten, der den Blick seiner Zuhörer vor allem auf die Verantwortung aufmerksam machte, die sie in Volk und Staat zu tragen haben. Im Hinblick auf die Heimat und unsere Zukunft dürfe es nicht schwer fallen, die Aufgaben zu erfüllen. Es gehe um das Wohl der Allgemeinheit und um eine neue Ordnung in der Welt. Dem Vortragenden folgten alle mit großer Aufmerksamkeit, und so ist anzunehmen, daß die Worte des Landrats auf guten Boden fielen und volle Beachtung finden. Im Rahmen des Bildungswerkes der Kolpingsfamilie war dieser Vortragsabend wieder eine grundlegende Bereicherung des notwendigen Allgemeinwissens.

Drolshagen. Die Gemeindevertretung Drolshagen-Land beschloß, die noch im Eigentum der Gemeinde stehende Ortswasserleitung Junkernhöh der Ortschaft zu übertragen. Die Uebertragung erfolgt nach Bildung eines Wasserbeschaffungsverbandes.

DRK-Bereitschaft Meggen

Meggen. Auf ein erfolgreiches Jahr können die Mitglieder der DRK-Bereitschaft zurückblicken. Vorsitzender Willy Behrens konnte zu Beginn der Versammlung neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern als Gäste besonders OKD. Zimmermann, Frau Dr. Schulz vom Kreisverband Olpe, Gemeindebürgermeister Friedrichs, die Vertreter der Freiw. Feuerwehr, sowie Bereitschaftsarzt Dr. Emmerich begrüßen. Ihnen allen galt der Dank für die tatkräftige Hilfe und Unterstützung. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorging, ist der DRK-Ortsverein am 13. Oktober 1954 beim Amtsgericht Grevenbrück ins Vereinsregister eingetragen worden. Die Bereitschaft zählt heute 69 aktive und 51 passive Mitglieder. Die durchgeführte Haus- ud Straßensammlung ist über Erwarten gut ausgefallen. Daß die Ortsvereinigung im vergangenen Jahr nicht müßig gewesen ist, ergibt sich schon aus folgender Statistik. An Verbänden wurden 11 907 Stück verbraucht, davon 169 in der Landwirtschaft. Außerdem wurden 73 Nachtwachen und 114 Transporte durchgeführt. Sportwachen wurden 62 gestellt. An 56 Tagen erfolgte Wochenhilfe und an 18 Tagen Krankenpflege. 150 Personen spendeten bei einem Blutspendermin bei der Sachtleben A.-G. den Lebenssaft für ihre Mitmenschen. In der Weihnachtszeit wurden 40 Pakete in die Ostzone versandt.

Grevenbrück. Heute findet die Feier des 40stündigen Gebetes in der Pfarrkirche um 19 Uhr ihren Abschluß. Die Schlußandacht, zu der alle Gläubigen eingeladen werden, beginnt um 18 Uhr.

Kirchhundem. Am 17. Februar fuhr ein Pkw. auf einen anderen Pkw. Es entstand leichter Sachschaden.



Fahrt in den Karneval: Heute findet das närrische Treiben 1955 seinen Abschluß. Noch einmal werden die Wogen der Freude hochgehen. Noch einmal wird man sich zu heimischen oder auswärtigen Veranstaltungen einfinden . . . und dann kommt der Aschermittwoch, kommt die Zeit der Besinnung!

An Hundem und Lenne

Verband der Heimkehrer

Grevenbrück. Der Verband der Heimkehrer, Ortsverband Grevenbrück, hielt am 19. Februar im Gasthof Hermes seine Jahresversammlung ab. Nach einem ausführlichen Jahresbericht des 1. Vorsitzenden, Kam. Schürmann, sowie des Kassierers, Kam. Heydorn, wurde der neue Vorstand gewählt. An die Stelle des Kam. Heydorn als Kassierer wurde der Kam. Hermann Junker gewählt. Im übrigen blieb der Vorstand in seiner bisherigen Besetzung bestehen. Im Anschluß an die Versammlung blieben die Kameraden noch zu einem gemütlichen Kameradschaftsabend zusammen.

Deckstation

Grevenbrück. Die Gemeindeverwaltung hatte die Haltung eines Bullen für die Deckstation Grevenbrück ausgeschrieben. Das niedrigste Angebot war vom Landwirt Gustav Bernhardt in der Lomke abgegeben worden, der ein Futtergeld von monatlich 80,— DM forderte. Gemäß Beschluß vom 19. November 1954 wurde die Haltung des Bullen vom Gemeinderat an den Obengenannten als Mindestfordernden übertragen. Das Deckgeld wurde auf 15,— DM festgesetzt.

Kapellenbau geplant

Grevenbrück. Das Gemeinschaftswerk für den Bau einer Stationskapelle am Remmel weist darauf hin, daß die Planungen weiter gedeihen. Die Landesplanungsstelle und die Kreisverwaltung haben sich inzwischen eingeschaltet und sind dabei, einen entsprechenden Plan auszuarbeiten. Es ist damit zu rechnen, daß bei günstiger Witterung im Frühjahr mit den Arbeiten zur Errichtung der Kapelle begonnen werden kann. Spenden können auf das Konto „Kapellenbau" bei der Spar- und Darlehnskasse Grevenbrück eingezahlt werden. Jeder kann nach freiem Gutdünken das geben, was er erübrigen kann. Sobald der Bauplan vorliegt, kann er bei der Spar- und Darlehnskasse eingesehen werden.

Grevenbrück. Das Elektrizitätswerk Siegerland hat der Gemeinde einen Lichtlieferungsvertrag vorgeschlagen, nach dem auf Kosten des EWS weitere 80 Leuchtstofflampen in den Nebenstraßen des Ortes Grevenbrück installiert werden sollen. Die Gemeinde hat dann für die Strom- und Unterhaltungskosten eine feste Pauschale zu zahlen, deren Höhe sich aus der Anzahl und Stärke der Lampen und nach der von der Gemeinde gewünschten Brenndauer errechnet. Der Gemeinderat hat diesen Vertragsentwurf zur weiteren Prüfung an den bereits bestehenden Lichtausschuß der Gemeinde verwiesen.

Elspe. Bei Feuersgefahr ist, wie die Feuerwehr mitteilt, der Fernruf 673 zu benutzen (Gasthof Willi Soemer). Die Feuerwehr ist durch diese Nummer über das Ortsfernsprechamt Grevenbrück zu alarmieren.

Zwei Tage Kostümball

Altenhundem. In den Sälen der Sauerlandhalle zeichnet für das karnevalistische Leben und Treiben am Großsonntag und Rosenmontag der Schützenverein alljährlich verantwortlich. Und er braucht sich über den alljährlichen Besuch nicht zu beklagen. In diesem Jahre hatte man jedoch von der Durchführung eines Preiskostümballes Abstand genommen. Aber auch so herrschte bei den Veranstaltungen an beiden Abenden eitel Freude und Frohsinn. Auch viele auswärtige Gäste hatten es sich nicht nehmen lassen, bei dem karnevalistischen Treiben in der Sauerlandhalle dabei zu sein. Die Kapelle der Altenhundemer Musikfreunde sorgte für den nötigen Schwung, so daß alle Festteilnehmer voll und ganz auf ihre Kosten kamen.

„Nibelungen"-Rollen besetzt

Elspe. Der Spielleiter der Naturbühne Plaukemann hat in den letzten Tagen die Rollenbesetzung für das in diesem Jahre zur Aufführung kommende Stück „Nibelungen" vorgenommen. Um Ausfälle zu vermeiden, sind die Hauptrollen doppelt besetzt worden. Mit den Sprachproben wurde bereits begonnen. Sobald es die Witterungsverhältnisse zu lassen, soll die Bearbeitung des neuen Spielgeländes in Angriff genommen werden. Die Elektrizitätswerke Siegerland haben sich bereiterklärt, bis zum Spielgelände eine Starkstromleitung zu verlegen. Ferner soll nach Abschluß der Verhandlungen mit den Anliegern der Anfahrtsweg zum neuen Spielgelände verbreitert werden. Der Ausbau des Weges wird von der Gemeinde übernommen.

Maumke will bessere Beleuchtung

Maumke. Dringender Wunsch der Bevölkerung ist, daß die Gemeinde auch hier — wie in Grevenbrück — mehrere moderne Langfeldleuchten über den Straßen anbringt. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung erläuterte Ingenieur Bach vom Elektrizitätswerk Siegerland einen Lichtlieferungsvertrag, nach dem auf Kosten des EWS weitere 80 Lampen in den Nebenstraßen der Ortschaft Grevenbrück angebracht werden sollen. Die Maumker sind der Auffassung, daß von diesen Leuchtstofflampen 40 nach hier gehören.

Alle Vereine gemeinsam

Kirchhundem. Ein schönes Zeichen gemeinsamen Dorflebens war die Fastnachtsfeier am Großsonntag in der Festhalle, die in bester Weise die Eintracht und den Gemeinschaftsgedanken eines Ortes widerspiegelte. Alle Ortsvereine zeichneten gemeinsam für den guten Ablauf dieser Karnevalsfeier in den Räumen der Festhalle; so war ihr ein voller Erfolg beschieden. Es gab viel Jubel und Trubel in allen Ecken. Die Feuerwehrkapelle war nicht müßig, für den richtigen Schwung zu sorgen und so waren alle Festteilnehmer begeistert von den netten Stunden, die sie hier in ungezwungener Lebensfreude verbrachten und sie einmal aus dem grauen Alltag entführten.

Halberbracht. Die Freiw. Feuerwehr ist über die Rufnummer 511 durch das Ortsfernsprechamt Grevenbrück zu erreichen.



Zur Vertilgung von Raubzeug ist im Jagdbezirk Husten—Benolpe

Gift gelegt.

Denk an

6 : 1

und die andern

guten Sachen

bei

Fritz Kemper

Für Aschermittwoch

empfehle ich:

Schellfisch, Ia	500 g	DM 0,55
Rotbarschfilet	500 g	DM 1,10
Filet, schneeweiß	500 g	DM 0,80
Grüne Heringe	500 g	DM 0,40
Bücklinge	500 g	DM 0,62
Sprotten	125 g	DM 0,40
Bratheringe	1-l-Dose	DM 0,90
Bratheringe, lose	1 Stück	DM 0,20
Bismarckheringe, lose	1 Stück	DM 0,18
Bismarckheringe	1-l-Dose	DM 1,50
Rollmops	1-l-Dose	DM 1,50
Geleeheringe	1-l-Dose	DM 1,55
Seelachs, geräuchert	500 g	DM 1,00
Rotbarsch, geräuchert	500 g	DM 1,30

Ferner besonders preiswert:

Apfelmus, tafelfertig, extra	1-Kilo-Dose	nur DM 0,70
Brechbohnen I, fadenfrei	1-Kilo-Dose	nur DM 1,60
Haushaltsmischung	1-Kilo-Dose	nur DM 0,98

Albert Feldmann, Olpe

Fernruf 515

Marken-Nähmaschinen
28 Monatsraten
DM 13,40 Ant. nach 4 Wochen der Lieferung
Schnellster Versand ab Werk, frei Haus. Angebot unverb. anfordern.
Versandgeschäft Werner Hempel
Gütersloh-Spexard West 8



Freiwilliger Verkauf

Am Sonnabend, dem 26. Febr., 11 Uhr beginnend, werde ich auf dem Hofe Hilger in Niederstenhammer über Olpe, Bahnstation Eichhagen.

12 tragende Sauen (Erstlinge)

(Original-Angler-Sattelschweine mit den besten Muttereigenschaften) öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Bahnverladung kostenlos
Näheres im Termin

Heinrich Feldmann, Olpe

Beeid. Auktionator
Fernruf 301



Schuppen stoßen ab! Für unsere Umgebung sind Kopfschuppen „nur" ein Zeichen der Ungepflegtheit. Der Wissenschaftler aber nimmt Schuppen ernster: **Haarausfall droht!**

Seborin führt der Kopfhaut die fehlenden Aufbaustoffe zu (Thiohorn). Schuppenbildung und Kopfjucken lassen rasch nach. Der Haarboden wird gekräftigt, der Haarwuchs gefördert. Und zugleich ist die tägliche Seborin-Behandlung eine angenehme Erfrischung.

Jedes Fachgeschäft führt Seborin. Auch Ihr Friseur bedient Sie gern mit diesem wirksamen Haar-Tonic von Schwarzkopf.

Flaschen ab DM 2.20



Seborin macht schuppenfrei!

3256

Stacheldraht

25 kg, 2,5 mm stark, eng besetzt, DM 22,50

Drahtgeflechte

liefert günstig frei Haus

FRITZ KRÄMER

Eisenwaren
vorm. A. Werth, Olpe
Westf. Straße 5 - Ruf 330

KEMPER's

KUNDEN KENNEN KEINEN KATER!



Schwerhörige

bitten: „nicht so laut!" . . . ,
denn **Wensistor-Hörgeräte** garantieren
Klarheit und **reinen Klang.**
7 verschiedene, preisgünstige **Voll-Transistoren-Hörgeräte**
Sondervorführung:
Mittwoch, 23. Februar, 15—18 Uhr, **Olpe**
Radio-Harnischmacher, Mühlenstraße

WENDTON
WERNER WENDT K.G.

Zuständ. WENDTON-Institut: Dortmund
Brückstr. 56, Tel. 3 30 17

Rücknahme alter Geräte, Kassenzuschüsse, kleine Raten, Hausbesuche.

†

Christus, der Herr über Leben und Tod, nahm heute morgen 9 Uhr meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante

Anna Alterauge

zu sich in seinen ewigen Frieden. Sie starb nach einem frommen und arbeitsreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von fast 83 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Albert Alterauge
und Anverwandte

Heid, den 20. Februar 1955

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 24. Februar, morgens 9.30 Uhr in Heid; anschließend ist das Seelenamt.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe